

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

89. Jg. 15./16. Februar 2020 / Nr. 7

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,10 Euro, 2063

Jüngstes Seherkind starb einen frühen Tod

Foto: imago images/Zuma Press



Andachtsfiguren der Seherkinder Francesco und Jacinta Marto wurden zu deren Heiligsprechung 2017 in Fátima verkauft. Jetzt jährt sich Jacintas Todestag zum 100. Mal. **Seite 2/3**

Claus Hipp: Den Werten immer treu geblieben



Generationen wurden durch die Babygläser der Marke Hipp groß. Im Interview erläutert Unternehmer Claus Hipp (Foto: Hipp), was ihm für ein erfülltes Leben das Wichtigste ist. **Seite 5**

Der stärkste Grund zum Lachen



„Der Fasching ist ja eigentlich eine katholische Erfindung“, sagt Generalvikar Michael Fuchs (Foto: Mohr). Im Interview nimmt er Stellung zum Thema „Humor im Christentum“. **Seite II**

Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Stürmische Zeiten: Tief Sabine hat Deutschland durcheinandergewirbelt. Schul- und Kindergartenkinder blieben daheim. Das wehte vielerorts auch ins Familienleben hinein. An Flughäfen und Bahnhöfen ging meist gar nichts mehr. Die Feuerwehren waren teils rund um die Uhr im Einsatz, die Folgen von Sabine aufzufangen. Nicht wenige Menschen sehen in dem Orkan ein weiteres Indiz für den Klimawandel.

Stürmische Zeiten auch in der Kirche: Papst Franziskus hat das mit großer Spannung erwartete Schreiben zur Amazonassynode vorgelegt (Seite 4). Ob daraus für die Evangelisierung in entlegensten Urwaldregionen frischer Wind erwächst, wird sich erst in Jahrzehnten verlässlich sagen lassen – Gottes Mühlen mahlen bekanntlich langsam.

Zudem machte die Meldung von der „Beurlaubung“ des Georg Gänswein und einem angeblichen Wutausbruch des Papstes die Runde. Manches verweist darauf, dass die zum vatikanischen Beben erklärte Personalie eher ein Sturm im Wasserglas war (Seite 6 und 8). Gleichwohl schadet sie der Außendarstellung. Allerdings gilt auch: lieber ein reinigendes Gewitter als heuchlerische Schönwetteridylle.



Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur

Keine Revolution am Amazonas

Auf Augenhöhe mit den Indigenen Lateinamerikas zeigte sich Papst Franziskus bei der Amazonas-Synode. Dass er ihre Sorgen Ernst nimmt, bekräftigt er mit den Empfehlungen in dem am Mittwoch veröffentlichten Schreiben „Querida Amazonia“. Von Zölibatsausnahmen oder gar Frauenpriestertum ist darin allerdings keine Rede. **Seite 4**



Foto: KNA

KLEINES MÄDCHEN IM CHOR DER HEILIGEN

Früh ins Himmelsreich

Vor 100 Jahren starb Jacinta Marto, das jüngste Seherkind von Fátima

FÁTIMA – Sie war keine zehn Jahre alt, da verstarb Jacinta Marto am 20. Februar 1920 an den Folgen der Spanischen Grippe und einer Bauchfellentzündung. Zehn Monate zuvor war schon ihr älterer Bruder Francisco gestorben, auch an der Grippe. Die beiden Geschwister aus einem winzigen Nest im Westen Portugals sind heute Heilige der katholischen Kirche.

Bis zum Frühjahr 1917 war Fátima, gut 120 Kilometer nördlich von Lissabon gelegen, ein unbedeutendes Dorf. Das sollte sich in den folgenden Monaten gründlich ändern. Grund war eine besondere Besucherin: Maria, die Muttergottes. Es waren dramatische Monate, in denen sie sich damals, am 13. Mai 1917, zu Wort meldete: Russland taumelte zwischen Februar- und Oktoberrevolution, und die ersten portugiesischen Einheiten waren soeben in den Ersten Weltkrieg verwickelt worden, in dem Hunderttausende Menschen starben.

Kirche im Fadenkreuz

Portugal war in desaströsem Zustand. Ein republikanischer Putsch hatte 1910 die völlig entkräftete Monarchie gestürzt; der junge König Manuel II. floh ins Exil. Im Fadenkreuz der Republikaner stand auch die Kirche, die über Jahrhunderte die feudalistischen Strukturen des Landes gestützt hatte. Binnen kürzester Zeit wurden nun religiöse



▲ Jacinta (links) im Jahr 1917 im Alter von sieben Jahren mit ihrer Cousine Lúcia dos Santos, die später Ordensfrau wurde. Fotos: gem, imago images/imagebroker

Orden verboten, Kirchengüter und Schulen verstaatlicht, widerständige Geistliche verhaftet. Die neue Regierung führte Zivilehe und Schei-

dung ein und schaffte den Religionsunterricht ab.

In diesem militant antiklerikalen Kontext stehen die Marienerschei-

nungen von Fátima. Drei Hirtenkinder zwischen sieben und zehn Jahren berichteten, ihnen sei im Cova da Iria (Tal des Friedens) am 13. Mai die Gottesmutter erschienen, über einer Steineiche und „strahlender als die Sonne“. Das Ereignis wiederholte sich im Monatsrhythmus über ein halbes Jahr.

An der Stelle der Eiche befindet sich heute die sogenannte Erscheinungskapelle, unscheinbar und etwas abseits zwischen den beiden großen Basiliken von Fátima gelegen. Viele Pilger beten hier den Rosenkranz. Ein paar Meter dahinter herrscht eine im Sommer nur schwer erträgliche Hitze. Ruß und Qualm der flackernden Kerzen stehen für das, was Maria 1917 beständig von den kleinen Seherkindern einforderte: Buße für die Sünden der Menschheit.

Durch Mundpropaganda wurden die Kinder und der Ort berühmt. Am 13. Oktober 1917 kamen mehrere zehntausend Menschen und beobachteten ein unerklärliches Sonnenphänomen. Danach hörten die Erscheinungen auf.

Bei der dritten Erscheinung am 13. Juli sprach Maria nach Angaben der Kinder erstmals Prophezeiungen aus, die als „Geheimnisse von Fátima“ bekannt wurden. Unter anderem sagte sie zweien von ihnen einen frühen Tod und dem dritten ein langes Leben voraus.

Im Frühjahr 1919 wurde mit dem Bau einer Kapelle begonnen. Unmittelbar darauf starb erst

Dokumentation

Papst Johannes Paul II. über die Seherkinder von Fátima

Die Botschaft der Jungfrau Maria in Fátima lautete, „Gott, unseren Herrn, nicht mehr zu beleidigen, der schon so viel beleidigt wird“. Sie bat die Hirtenkinder: „Betet, betet viel, und bringt Opfer für die Sünder; denn viele Seelen kommen in die Hölle, weil niemand da ist, der sich für sie opfert und für sie betet.“ Anlässlich der Seligsprechung der Kinder 2000 sagte Papst Johannes Paul II.: „Die kleine Jacinta fühlte und lebte diese Sorge der Muttergottes als ihre eigene, und sie brachte sich heldenmütig als Opfer für die Sünder dar. Ei-

nes Tages – sie und Francisco waren bereits erkrankt und gezwungen, im Bett zu liegen – kam die Jungfrau Maria, sie zu Hause zu besuchen, wie Jacinta berichtet: „Die Muttergottes kam uns besuchen und sagte, dass sie sehr bald Francisco mit sich in den Himmel nehmen werde. Und mich fragte sie, ob ich noch mehr Sünder bekehren wollte. Ich sagte ihr: Ja.“ Und als für Francisco der Augenblick des Abschiednehmens gekommen ist, trägt Jacinta ihm auf: „Bring unserem Herrn und unserer Herrin viele Grüße von mir, und sag ihnen,

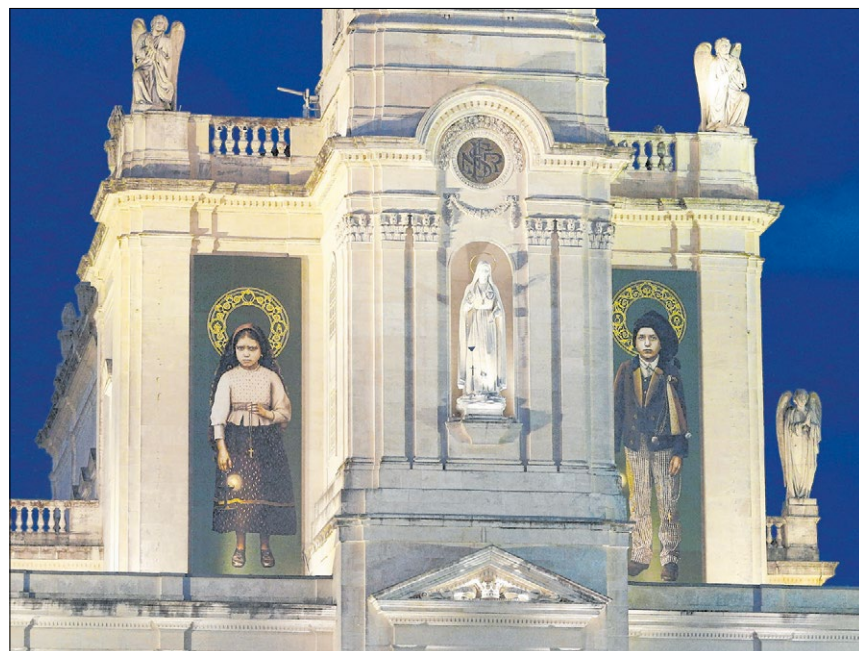
dass ich alles leide, was sie verlangen, um die Sünder zu bekehren.“ Die Schau der Hölle bei der Erscheinung vom 13. Juli hatte in Jacinta einen solchen Eindruck hinterlassen, dass keine Abtötung und Buße zu viel war, um die Sünder zu retten.

Zu Recht könnte Jacinta mit Paulus ausrufen: „jetzt freue ich mich in den Leiden, die ich für euch ertrage. Ich ergänze in meinem irdischen Leben, was an den Bedrängnissen Christi noch fehlt an seinem Leib, der die Kirche ist“ (Kol 1,24). (...) Hier in Fátima, wo diese Zei-

ten der Drangsal angekündigt worden sind und die Muttergottes zu Gebet und Buße aufforderte, um sie abzukürzen, will ich heute dem Himmel Dank sagen für die Kraft des Zeugnisses, die sich in all diesen Lebensgeschichten erwiesen hat. Und noch einmal möchte ich die Güte des Herrn mir gegenüber erwähnen, als ich, hart getroffen, an jenem 13. Mai 1981 vom Tode errettet wurde. Meine Dankbarkeit gilt auch der seligen Jacinta für die Opfer und Gebete, die sie für den Heiligen Vater darbrachte, den sie so sehr hat leiden sehen.“



▲ Papst Franziskus bei der Heiligsprechung von Francesco und Jacinta Marto zum 100. Jahrestag der ersten Marienerscheinung in Fátima am 13. Mai 2017.



▲ Banner mit den heiliggesprochenen Seherkindern Jacinta und Francisco Marto an der Fassade der Basilika im Wallfahrtsort Fátima im Mai 2017. Fotos: KNA (2)

Francisco, keine elf Jahre alt. Bald darauf folgte Jacinta, drei Wochen vor ihrem zehnten Geburtstag. Papst Franziskus hat die beiden am 13. Mai 2017, dem 100. Jahrestag der ersten Erscheinung, vor Ort heiliggesprochen. Seither können sie weltweit für ihr vorbildliches Leben verehrt werden. So hielt sich etwa der Junge Francisco trotz Todesdrohungen an das ihm von Maria auferlegte Schweigegebot über die Offenbarungen.

Lúcias langes Leben

Was den beiden Marto-Kindern an Lebenszeit auf der Erde fehlte, bekam die dritte Seherin, ihre Cousine Lúcia dos Santos (1907 bis 2005), dazu. Sie lebte als Ordensfrau in Coimbra und starb im Februar 2005 mit fast 98 Jahren – nur wenige Wochen vor Johannes Paul II. (1978 bis 2005), dem großen Fátima-Mystiker auf dem Papstthron. Am 13. Mai 1928 wurde der Grundstein für die von Maria geforderte Rosenkranz-Basilika gelegt. 1953 wurde die Basilika mit ihrem

Arkadengang geweiht; hier liegen alle drei Seher begraben.

Laut einer 1941 verfassten Niederschrift von Schwester Lúcia enthielt der erste Teil der „Geheimnisse von Fátima“ die Vorhersage eines weiteren Weltkriegs. Das zweite Geheimnis bestand darin, dass sich Russland nach einer Weihe an das „Unbefleckte Herz Mariens“ bekehren werde. Für den dritten Teil der Weissagung verfügte Lúcia, dass der Text nicht vor 1960 veröffentlicht werden dürfe. Tatsächlich publiziert erst Johannes Paul II. das „dritte Geheimnis“ – zur Seligsprechung von Jacinta und Francisco am 13. Mai 2000. Der Text enthält auch die Vision eines „Bischofs in Weiß“, der von Schüssen getroffen zusammenbricht.

Schwester Lúcia und Johannes Paul II. sahen darin einen klaren Bezug auf das Papstattentat von 1981. Dass der Anschlag vom Petersplatz ausgerechnet am 13. Mai, dem Fátima-Tag, erfolgte, war ihnen kein Zufall. Bis zuletzt waren sie überzeugt, die Rettung des Papstes sei dem Beistand Marias zu verdan-

ken. Eine Kugel aus der Waffe des Attentäters Ali Ağca ließ der Papst fortan in der Marienkrone von Fátima aufheben.

Die Erscheinungen von 1917 konnten Portugals stark bedrängtem Klerus als Hoffnungszeichen neuen Rückhalt in der Bevölkerung verschaffen. Politisch aber wurde die Lage des Landes immer schlechter. Auf Drängen des traditionellen Ver-

bündeten Großbritanniens hatte sich Portugal 1917 in den Krieg hineinziehen lassen – und wurde vernichtend geschlagen. Eine Hungersnot folgte. In 16 Jahren Republik seit 1910 verschliss Portugal 50 Regierungen, bis 1926 das Militär putschte. Dessen Regime mündete in die über vier Jahrzehnte dauernde faschistische Herrschaft unter António Salazar. Alexander Brüggemann



Denkmal der drei Hirtenkinder in Fátima.

Einsendeschluss:
13. März 2020

Wunder

im Alten und im Neuen Testament

Gewinnen Sie 2 x 500 Euro und 30 Mal das Buch „Fürbitten“ von Theresia Zettler

So können Sie gewinnen:
Tragen Sie 15 Wochen lang den Buchstaben, der neben der richtigen Antwort steht, an der vorgesehenen Stelle auf dem Gewinnspielcoupon ein. Schneiden Sie den fertig ausgefüllten **Original-Gewinnspielcoupon** (von Heft Nr. 46) aus und senden Sie ihn bis **spätestens 13. März 2020** an:
Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice, Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Bitte senden Sie keine Einzellösungen!

13. Rätselfrage

Welchem seiner Jünger befahl Jesus, ihm auf dem Wasser entgegenzulaufen?

W Petrus **K** Johannes **O** Andreas

Kurz und wichtig



Marx gibt Vorsitz ab

Kardinal Reinhard Marx (Foto: KNA) steht nicht für eine zweite Amtszeit an der Spitze der Deutschen Bischofskonferenz zur Verfügung. „Meine Überlegung ist, dass ich am Ende einer möglichen zweiten Amtszeit 72 Jahre alt wäre, und dann auch das Ende meiner Aufgabe als Erzbischof von München und Freising nahe sein wird“, heißt es in einem Brief an seine Mitbrüder. „Ich finde, es sollte die jüngere Generation an die Reihe kommen.“ Bei der Frühjahrsvollversammlung der Bischöfe Anfang März in Mainz stehen Neuwahlen an. „Selbstverständlich werde ich auch weiterhin aktiv in der Bischofskonferenz mitarbeiten und mich besonders für den Synodalen Weg engagieren, der aus meiner Sicht gut gestartet ist“, schreibt der Kardinal.

ÖKT-Geschäftsstelle

Rund 15 Monate vor dem Ökumenischen Kirchentag (ÖKT) in Frankfurt am Main ist dessen Geschäftsstelle eröffnet worden. Die Organisatoren erwarten zu den etwa 2000 Veranstaltungen mehr als 100 000 Teilnehmer. Die Kosten des dritten ÖKT werden bei etwa 24 Millionen Euro liegen, hieß es. Gastgeber sind die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau und das Bistum Limburg.

Große Nachfrage

Die Nachfrage nach Organspendeausweisen ist einem Medienbericht zufolge im Januar sprunghaft angestiegen. In dem Monat seien rund 740 000 Ausweise bestellt worden, womit sich die Zahl mehr als verdoppelt habe, berichtet das Wirtschafts-magazin „Business Insider“. Es beruft sich auf Zahlen der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA). Diese habe mitgeteilt, dass es 2019 im Schnitt rund 330 000 Bestellungen pro Monat gegeben habe. Für das gesamte vergangene Jahr 2019 registrierte die BZgA den Angaben zufolge vier Millionen Bestellungen.

Keine Blasphemie

Ein Gericht auf der indonesischen Insel Java hat eine Frau vom Vorwurf der Blasphemie freigesprochen. Grund für den Freispruch war die psychische Erkrankung der Angeklagten. Die Staatsanwaltschaft hatte acht Monate Haft gefordert. Von Anfang an sei allen Beteiligten klar gewesen, dass die Frau an paranoider Schizophrenie leide, hieß es. 2019 war ein Video an die Öffentlichkeit gelangt, auf dem zu sehen ist, wie die Frau in Schuhen und mit ihrem Hund in eine Moschee geeilt war. Demnach war die Beschuldigte, die sich selbst als Katholikin bezeichnet, davon überzeugt, dass ihr Mann dort eine andere heiraten wollte.

„Sorbisch? Na klar!“

Unter dem Titel „Sorbisch? Na klar!“ hat Sachsen eine Imagekampagne für die sorbische Sprache gestartet. Ziel sei es, die Akzeptanz und Wertschätzung des Sorbischen in der Öffentlichkeit zu steigern, erklärte Sachsens Kulturministerin Barbara Klepsch (CDU). Nach Angaben der Gesellschaft für bedrohte Völker leben etwa 60 000 Sorben in Deutschland – rund 40 000 in Sachsen und 20 000 in Brandenburg.



▲ Der Papst mit einer Pachamama-Figur aus dem Amazonasgebiet. Nicht jedes indigene Symbol sei als „götzendienersich“ einzustufen, schreibt Franziskus. Foto: KNA

KEINE KONKRETEN BESCHLÜSSE

Franziskus festigt Priesteramt

Papstschreiben zur Amazonas-Synode enthält Empfehlungen

ROM (mg) – Papst Franziskus betont in seinem Schreiben zur Amazonas-Synode, dass die Region der Unterstützung der Weltkirche bedarf. Doch weder eine Neueregung des Zölibats noch die Einführung des Frauenpriestertums scheinen ihm diesbezüglich eine Lösung zu sein.

Das Schreiben trägt den Titel „Querida Amazonía“, auf Deutsch etwa „Geliebtes Amazonien“. Es richtet sich an die Bewohner Lateinamerikas, betrifft jedoch die Gläubigen weltweit. Es ist kein Beschlussdokument. Der Papst führt keine neuen kirchlichen Ämter ein und ändert auch nicht die Regeln für das Priesteramt.

Wer denkt, Franziskus habe seine Haltung zum Zölibat oder zur Rolle der Frau in der Kirche wegen des jüngsten Buchs von Kardinal Robert Sarah geändert, täuscht sich. Wie enge Mitarbeiter des Papstes unserer Zeitung sagten, hatte dieser das Schreiben bereits am 27. Dezember beendet und an den Päpstlichen Haushaltologen sowie die Glaubenskongregation zur Durchsicht übergeben – drei Wochen vor Erscheinen des Sarah-Buches.

„Der Papst will von uns, dass wir Raum für Gottes Handeln lassen und uns nicht durch Marketingstrategien leiten lassen“, sagt ein Vatikan-Kenner. Bei der Synode hatten unter anderem die religiösen Symbole der Indigenen für Aufsehen gesorgt. Dazu spricht Franziskus jetzt Klartext: Es sei durchaus möglich, ein indigenes Symbol zu erhalten, „ohne es notwendigerweise als götzendienersich einzustufen“. Dasselbe gelte für einige religiöse Feste, die allerdings einen „Reinigungsprozess“ erforderten.

Eine weitere wichtige Passage befasst sich mit der Liturgie. Die Sakramente „müssen allen zugänglich sein, besonders gilt dies für die Armen“. Die Kirche könne nicht zu einem „Zollhaus“ werden, in dem man Sakramente steril behandelt.

Damit verbunden ist das Thema der „Inkulturation der Ämter“, auf das die Kirche eine „mutige“ Antwort geben müsse, damit „eine größere Frequenz der Eucharistiefier“ garantiert wird. Jedoch könne nur der Priester der Eucharistie vorstehen. Der Heilige Vater lädt diejenigen ein, die „eine missionarische Berufung zeigen“, eine Priesterausbildung anzustreben. Doch auch Laien müssten „wichtige Aufgaben“ übernehmen. Nur durch „einen prägnanten Protagonismus der Laien“ werde die Kirche in der Lage sein, auf die „Herausforderungen des Amazonas“ zu reagieren. Konkrete Vorschläge unterbreitet der Papst hierzu nicht.

Franziskus betont zudem, dass sich einige Gemeinden im Amazonasgebiet nur „dank der Anwesenheit starker und großzügiger Frauen“ erhalten haben. Eine „Klerikalisierung der Frauen“ lehnt er jedoch ab. Stattdessen sollen neue Frauendienste entwickelt werden. Frauen sollten im Amazonasgebiet auch Entscheidungen zum kirchlichen Gemeindeleben treffen können.

Am Schluss lädt Franziskus dazu ein, „eine Kirche mit einem Gesicht des Amazonas zu entwickeln“, und zwar durch eine „große missionarische Verkündigung“. Es reiche nicht aus, eine „soziale Botschaft“ zu überbringen. Die indigenen Völker hätten „ein Recht auf die Verkündigung des Evangeliums“, sonst werde „jede kirchliche Struktur“ säkularisiert. Das sei auf jeden Fall zu vermeiden.

Verlust eines Unikats

Reliquie des heiligen John Henry Newman gestohlen

LONDON (KNA) – Eine Reliquie des britischen Heiligen John Henry Newman (1801 bis 1890) ist aus seiner Kapelle in Birmingham gestohlen worden.

Die britische Zeitung „Catholic Herald“ berichtete über den Vorfall, nachdem die betreffende Kirchengemeinde den Diebstahl bereits am 2. Februar im Pfarrblatt verzeichnet und um sachdienliche Hinweise ge-

beten hatte. Angeblich handelt es sich um das einzig erhaltene Knochenstück, das dem erst am 13. Oktober heiliggesprochen Theologen und Kardinal zugeschrieben wird.

Der aus London stammende Newman sorgte als bekannter anglikanischer Gelehrter durch seinen Übertritt zum Katholizismus für Aufsehen. Inzwischen gilt der Kardinal als eine „Brücke zwischen Anglikanern und Katholiken“.

„Der Glaube gibt mir Sicherheit“

Unternehmer Claus Hipp über Religiosität, Lebenswerte und Nachhaltigkeit

Kaum eine junge Familie kommt an Babyprodukten von Hipp vorbei. Gesicht der Marke ist der deutsche Unternehmer Nikolaus „Claus“ Hipp. Er ist Geschäftsführender Gesellschafter des Nahrungs- und Babykostherstellers. Der gebürtige Münchner ist Katholik und bezeichnet sich im Exklusiv-Interview als musisch veranlagt. Wichtig sind für den 81-Jährigen das Festhalten an Werten und das Dreigestirn Glaube, Liebe und Hoffnung als Basis für ein wertvolles Leben.

Herr Hipp, wie würden Sie sich in wenigen Worten selbst charakterisieren?

Ich würde mich als einen geradlinigen, einfachen Menschen der klaren und prägnanten Worte bezeichnen. Zudem eher musisch als amusisch und gleichermaßen fantasievoll wie zielstrebig.

Als Unternehmer haben Sie viele Entscheidungen getroffen. Welche war bisher die bedeutendste?

Die Entscheidung, sehr früh auf biologischen Landbau zu setzen, war mit Sicherheit die wichtigste.

Was geht Ihnen durch den Kopf, wenn Sie vor einer nachhaltigen Entscheidung stehen?

Dann denke ich darüber nach, wie sich jene Entscheidung auf die kommenden Generationen auswirken kann.

Stichwort Nachhaltigkeit: Können Sie dieses Modewort überhaupt noch hören?

Wenn es sich dabei um die ökonomische, ökologische und soziale Verträglichkeit handelt, höre ich dieses Wort sehr gerne. Nicht so gut ist es, wenn mit diesem Wort jongliert wird und es für alles herhalten muss. Es würde dann zu einem Feigenblatt werden. Trotzdem muss es ernstgenommen werden.

Welchen Stellenwert nimmt der Glaube in Ihrem Leben ein?

Der Glaube gibt mir Sicherheit. Außerdem steht er für das, was ich nicht weiß. Sonst würde es ja Wissen heißen. Zu meinem Glauben zählen Demut, Bescheidenheit und das Anerkennen einer höheren Instanz. Denn diese drei Elemente beeinflussen alle Entscheidungen.

Haben Sie einen Wunsch an die Kirche?



▲ Claus Hipp kennt man als Hersteller von Babyprodukten wie etwa BreiGläschen (unten). Was kaum jemand weiß: Hipp ist musisch veranlagt und verbringt gern Zeit in seinem Maleratelier (oben).
Fotos: Hipp

Ich wünsche mir, dass der Mystik mehr Bedeutung zuteil wird. In den Gottesdiensten können gerne einige ruhige Momente eingeplant werden. Die Texte in der jeweiligen Muttersprache haben bei Papst Pius XII. begonnen. Auch das Latein müsste nicht ganz verdrängt werden, denn es hat im Gottesdienst seine Bedeutung. Auch wenn nicht immer alles verstanden wird, konnten die Menschen mitbeten.

Für welche Werte steht Claus Hipp? Und welche sind für Ihr Wirken und Handeln die entscheidendsten?

Glaube, Liebe und Hoffnung sind die Grundlagen für ein wertvolles Leben. Und da wären noch die Zehn Gebote Gottes. Wenn wir uns konsequent an diese hielten, könnten wir alle weltlichen Gesetze vergessen und hätten keine selbstgemachten Probleme.

Sind Sie auch sozial engagiert?

Ja, sogar sehr. Die rechte Hand muss aber nicht wissen, was die linke tut. Deswegen lehne ich öffentlich dargestellte Wohltätigkeit ab. Trotzdem helfen wir, wo wir können, tun dies aber im Stillen.

Von wem haben Sie am meisten gelernt? Haben Sie Vorbilder?

Zuallererst sind meine Eltern meine großen Vorbilder. Aber auch



meine Vorfahren, die teilweise in ärmlichen Verhältnissen ihr Leben gefristet haben, und auch längst verstorbene Persönlichkeiten gehören dazu – etwa Nikolaus von der Flüe, mein Namenspatron, und der heilige Josef. Letzterer wird zu wenig in den Vordergrund gestellt. Er war ja ein Zimmerer und somit ein Unternehmer.

Gibt es Ansichten, die Sie im Laufe Ihres Lebens geändert haben?

Sicher vertrat ich früher Ansichten, die ich heute für nicht mehr so wichtig halte. Aber ich bin meinen Werten immer treu geblieben und werde dies auch beibehalten. Im Unternehmen will ich dafür Sorge

tragen, dass wir die besten Produkte weiterhin möglichst günstig anbieten können und dass ich für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ein guter Chef sein kann.

Was kann Sie in Rage versetzen oder was verabscheuen Sie am Menschen?

Dummheit.

Eine Lebensweisheit als Fazit?

Eigentlich sind es zwei Lebensweisheiten. Lebe jeden Tag so, als wäre es der letzte. Und richte dein Tun immer so aus, dass du die Auswirkungen, die für andere entstehen, im Griff hast.

Interview: Andreas Raffener



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat Februar

... dass der Hilferuf unserer Schwestern und Brüder auf der Flucht gehört und beachtet wird – insbesondere der Opfer des Menschenhandels.



100. GEBURTSTAG

Polen erinnern an Johannes Paul II.

WARSAU (KNA) – Mit einer nationalen Dankwallfahrt nach Rom wollen Polens katholische Bischöfe des 100. Geburtstags von Papst Johannes Paul II. (1978 bis 2005) gedenken. Die Bischofskonferenz lud in der vorigen Woche alle Gläubigen zu einer Messe am 17. Mai unter Leitung von Papst Franziskus in Rom ein. Der 2014 heiliggesprochene Johannes Paul II. wurde am 18. Mai 1920 im südpolnischen Wadowice geboren.

„Lassen Sie uns die Verbundenheit mit dem polnischen Papst und die Treue zu seiner Lehre bezeugen“, rief der Sprecher der Bischofskonferenz, Paweł Rytel-Andrianik, zur Teilnahme an den Gedenkfeiern auf. Aus Anlass des 100. Geburtstags hat das polnische Parlament 2020 zum Jahr des heiligen Johannes Paul II. erklärt.

Die Bischöfe des Landes hoffen, dass Franziskus seinen Vorvorgänger zum Kirchenlehrer und Patron Europas erhebt. Darum hatten sie ihn im vergangenen Jahr gebeten. Johannes Paul II. verfasste 14 Enzykliken und unternahm 104 Auslandsreisen in 129 Länder. Seine Amtszeit als Papst war die bisher zweitlängste der Kirchengeschichte.

Mehr Zeit für „seinen“ Papst

Georg Gänswein zwischen Apostolischem Palast und Benedikts Alterssitz



Weniger Präfekt,
mehr Privatsekretär:
Erzbischof Georg
Gänswein.

ROM – Bislang war Georg Gänswein im Vatikan „Diener zweier Herren“. Einerseits steht er als Privatsekretär von Benedikt XVI. dem emeritierten Papst so nahe wie kein anderer im Vatikan. Andererseits arbeitet er als Präfekt des Päpstlichen Hauses für den Nachfolger Franziskus als Organisations- und Protokollchef. Von dieser Aufgabe hat der Papst den 63-jährigen Erzbischof nun vorübergehend entbunden.

Statt von einer „Beurlaubung“, wie es zuerst in Medienberichten hieß, spricht die vatikanische Pressestelle von einer „normalen Umverteilung der verschiedenen Aufgaben und Funktionen des Präfekten des Päpstlichen Hauses“. Dazu gehöre „wie bekannt auch die Rolle des Privatsekretärs des emeritierten Papstes“. Weil Gänswein länger nicht mehr in der Öffentlichkeit zu sehen war, kam Ungewissheit auf: Es gab Gerüchte, er sei einstweilen anders tätig. In der vorigen Woche berichtete dann „Die Tagespost“ von einer „Beurlaubung“ durch den Papst.

Zuletzt war der Präfekt am 15. Januar zu sehen – bei der wöchentlichen Generalaudienz. Das war zwei

Tage nach der Veröffentlichung des Buches von Kardinal Robert Sarah über Priestertum und Zölibat, zu dem Benedikt XVI. einen Aufsatz beige-steuert hatte. Die Publikation wurde als Affront gegen Franziskus aufgefasst, der – so wurde gemutmaßt – eine begrenzte Lockerung der Zölibatspflicht anstreben könnte.

Sarah widersprach ihm

Anders als es der vom Verlag veröffentlichte Titel nahelegte, war der Emeritus kein Co-Autor des Buches. Wer von Verlag, Kardinal und Privatsekretär im Vorfeld wen missverstanden hatte, blieb offen. Sarah widersprach einer Erklärung Gänsweins, Benedikt XVI. sei zu wenig informiert worden.

Das Buch mit Benedikts Beitrag war nicht der erste Fall, in dem Gänswein in einer kirchenpolitischen Debatte präsent war. Was nicht nur daran liegt, dass der oft so charmant-pointiert auftretende Schwarzwälder bei Vorträgen oder Diskussionen mit seiner Meinung nicht hinterm Berg hält. Dabei lässt Gänswein aber keinen Zweifel an seiner Loyalität gegenüber Franziskus aufkommen.

Sein Werdegang ist untrennbar mit Benedikt XVI. verbunden. Dessen Rücktritt 2013 war einer der tiefsten Einschnitte in seinem Leben. Wie schwer es ihm fiel zu akzeptieren, dass „sein“ Papst jetzt „Papa emeritus“ ist, hat er in zahlreichen Interviews berichtet.

Mit der spontanen Art des neuen Papstes aus Argentinien zurechtzukommen, fiel Gänswein anfangs nicht leicht, wie er selbst sagt. Als Präfekt des Päpstlichen Hauses unter Franziskus zählt er nicht mehr zum Kreis der engsten Papst-Vertrauten. Gänswein ist für die offiziellen Termine verantwortlich, die der Papst vormittags im Apostolischen Palast absolviert: Begegnungen mit Staatsmännern, Kardinälen und sonstigen Gästen. Kurz vor seinem Rücktritt hatte Benedikt XVI. seinen treuen Weggefährten in diese Position befördert.

Franziskus suchte sich neue Privatsekretäre, beließ Gänswein aber im Amt des Präfekten. Das bleibt er vorerst weiterhin – auch wenn er derzeit weniger im Apostolischen Palast und mehr im Kloster auf dem Vatikanhügel tätig ist.

Roland Juchem



▲ Gänswein mit Benedikt XVI. im Dezember 2015. Fotos: KNA

DIE WELT



VATIKAN-HILFSPROJEKT

Gebete und Atemmasken

Almosenamt des Papstes unterstützt Chinas Kampf gegen das Corona-Virus



Ein asiatisches Paar trägt während des Angelusgebets mit Papst Franziskus auf dem Petersplatz Atemschutzmasken.

Foto: KNA

ROM – Bereits kurz nach Beginn der Ausbreitung des Coronavirus hatte Papst Franziskus für alle Menschen gebetet, die daran erkrankt waren. Er wolle ihnen nahe sein, sagte er bei seinem Angelusgebet auf dem Petersplatz in Rom Ende Januar. In der Zwischenzeit leitete Franziskus auch konkrete Schritte im Kampf gegen die Epidemie in die Wege und ließ Tausende Schutzmasken nach China schicken.

„Der Herr nehme die Verstorbenen in seinen Frieden auf, er tröste die Familien und unterstütze den Einsatz Chinas, um die Epidemie zu bekämpfen“, betete der Papst vor den Pilgern aus aller Welt. Das neue Virus, das zuerst im chinesischen Wuhan auftrat, verbreitete sich inzwischen auch nach Europa und in die USA. Mehrere Hundert Menschen sind bereits an der Infektion gestorben.

Kaum eine andere europäische Stadt wird täglich von mehr chine-

sischen Touristen besucht als Rom. Im Vatikan wurde bisher jedoch kein „Alarm“ ausgelöst. Auch besondere Maßnahmen zum Schutz vor der Epidemie sind nicht ergriffen worden. Das erklärte Vatikan-Sprecher Matteo Bruni. „Die vatikanische Gesundheitsleitung hat bei den Zugängen zum Vatikanstaat einen Informationsvermerk über das Coronavirus ausgeteilt.“ Es gebe jedoch keinerlei restriktive Maßnahmen, da sie derzeit als unnötig angesehen würden, erläuterte Bruni.

Beziehungen nach China

In den italienischen Medien allerdings schlägt das Virus hohe Wellen. Das liegt auch daran, dass die Gefahr einer Ausbreitung derzeit politisch intensiv diskutiert wird. So hat sich die eine der beiden Regierungsparteien, die „Fünf-Sterne“-Protestbewegung, gegen Impfungen aller Art ausgesprochen und pflegt enge Beziehungen zur chinesischen Regierung. Jetzt befindet sie sich in der

peinlichen Lage, dass sie eine mögliche Eindämmung des Virus ablehnt, das sich momentan verbreitet. Solch ungeschicktes Verhalten wird von den politischen Gegnern kräftig ausgenutzt.

Papst Franziskus ließ zur Eindämmung der Corona-Epidemie Hunderttausende Gesichtsmasken nach China schicken. Das gab der Pressesaal des Vatikan in der vorigen Woche bekannt. Die Masken seien in die betroffenen Provinzen Hubei, Zhejiang und Fujian transportiert worden.

Koordiniert wurde die Spendenaktion vom Päpstlichen Almosenamt gemeinsam mit der chinesischen katholischen Auslandsgemeinde in Italien. Die chinesische Zeitung „Global Times“ bezifferte die Zahl der gelieferten Schutzmasken auf 700 000. In der Zeitung erschien ein Foto des päpstlichen Almosenmeisters, Kardinal Konrad Krajewski, der Paletten mit Masken an Vincenzo Han Duo übergibt. Der chinesische

Geistliche ist Vizerektor des Priesterseminars der päpstlichen Universität Urbaniana in Rom und koordiniert den Versand der Masken nach China. Er stammt selbst aus der Diözese Mindong in Fujian.

Vatikan-Apotheke hilft

Die chinesische Fluggesellschaft „China Southern Airlines“ übernahm den kostenlosen Transport nach China, berichtete der Nachrichtendienst „Asianews“. Neben dem Heiligen Stuhl unterstütze die chinesische Gemeinde in Italien die Aktion mit Spenden. Die Masken würden in ganz Italien von der Vatikan-Apotheke beschafft.

In Hongkong, wo das Zentrum des chinesischen Katholizismus liegt, veröffentlichte die Kommission für Liturgie der Diözese mittlerweile nach Rücksprache mit Medizinern und unter Berücksichtigung der Notfallmaßnahmen der chinesischen Regierung neue Leitlinien für den Umgang mit der Coronavirus-Epidemie. Mit dem Dokument werden die Maßnahmen verschärft, die die Diözese bereits zuvor ergriffen hatte, als noch kein Notstand ausgerufen worden war.

Alle Priester, liturgischen Amtsträger und Gläubigen werden darin ermahnt, die Anweisungen zum Schutz des Gemeinwohls strikt zu respektieren und die Ausbreitung der Epidemie in den Pfarreien und den örtlichen Gemeinden nach Möglichkeit zu verhindern. In diesem Zusammenhang forderte der Erzbischof von Hongkong, Kardinal John Tong Hon, alle Gläubigen auf, „durch Gebet und die Ausübung der Tugenden des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe ihr Bestes zu tun, um sich der Regierung und der Öffentlichkeit im Kampf gegen die neue Virusepidemie anzuschließen“.

Mario Galgano

Aus meiner Sicht ...



Veit Neumann, früherer Nachrichtenredakteur unserer Zeitung, wirkt heute als Professor für Pastoraltheologie in St. Pölten.

Veit Neumann

Vertrauen auf beiden Seiten

Wie steht es derzeit um die Beziehungen zwischen Papst Franziskus, Papst emeritus Benedikt XVI. und Erzbischof Georg Gänswein? Um ihr Auskommen miteinander? Auch wer die Situation sehr wohlmeinend betrachten möchte, wird nicht umhin kommen zu bemerken, dass momentan einiges aus dem Gleichgewicht zu geraten droht. Oder womöglich schon aus dem Gleichgewicht geraten ist.

Das Mindeste, was zu sagen ist: Es hinterlässt keinen glücklichen Eindruck, dass Erzbischof Gänswein nach einer fehlgeschlagenen Öffentlichkeitsaktion vom Amt des Präfekten des Päpstlichen Hauses beurlaubt wird. Von Umverteilung der Aufgaben ist die

Rede. Waren sie denn vorher nicht adäquat verteilt?

Wer frühere Vorgänge im Vatikan und in dessen Umfeld kennt, weiß, dass sie in der Regel eigene Dynamiken entwickeln, wenn darüber berichtet wird. Das Ergebnis ist dann in vielen Fällen ungünstig – für den Vatikan, für die Verantwortlichen, für die Kirche und – bedauerlicherweise – auch für die Botschaft Christi, die hinter allem steht oder stehen sollte.

Nun ist das gerade Geschriebene mit Vermutungen, mit viel Fraglichem und noch mehr Womöglichem gespickt. Gewiss aber sind die medialen Spekulationen reichlich und das dargebotene Bild unerfreulich.

Deshalb ist mit Sicherheit festzustellen: Regierungs- und Führungskraft zeigt sich definitiv nicht von ihrer besten Seite, wenn sie Mutmaßungen und Verdächtigungen hervorruft. Wahre Menschenführung motiviert.

Das gilt gerade und besonders für die jesuitisch geprägte Menschenführung, von der bei Papst Franziskus ausgegangen werden darf. Sie verwirrt nicht. Leicht gesagt, aber nicht ganz so leicht getan. Es sollte dabei so mitgewirkt werden, dass die Dinge im positiven Sinne geräuschlos ablaufen können. Dazu bedarf es nicht zuletzt viel Vertrauens, von hie wie von da. Das ist der Treibstoff, der die Botschaft Christi vorwärts bringt. Über ihre Verbreitung möchten wir uns alle freuen.



Ulrich Schwab ist Redakteur unserer Zeitung.

Ulrich Schwab

Hausaufgaben der Länder

Die seit vielen Jahren intensiv und emotional geführte Debatte um öffentlich getragene Kopftücher, Burkas und Nikabs zeigt vor allem den hohen Symbolwert solcher Kleidungsstücke. Für die Verfechter einer liberalen Gesellschaft stehen diese geradezu für die Unterdrückung der Frau in einer übermächtig patriarchalisch geprägten Religionskultur. Einige islamische Konvertitinnen dagegen tragen den Schleier nach eigenen Worten sogar als Ausdruck ihrer persönlichen (Glaubens-)Freiheit.

Wie freiwillig im aktuellen Fall eine 16-jährige Berufsschülerin in Hamburg auch im Unterricht ihren Nikab trägt, der das Gesicht bedeckt und nur einen Schlitz

für die Augen freilässt, ist nicht bekannt. In der vorigen Woche lehnte das dortige Obergericht eine Beschwerde der Stadt gegen eine Entscheidung des zuständigen Verwaltungsgerichts ab. Die Schulbehörde hatte der Schülerin vorschreiben wollen, sie habe im Unterricht ihr Gesicht zu zeigen. Doch für eine solche Vorschrift fehlt eine gesetzliche Grundlage, argumentieren die Richter. Diese Grundlage schaffen zu wollen, hat man jetzt in Hamburg und auch in Baden-Württemberg angekündigt. Endlich!

Unter anderem in Bayern gilt ein solches Verbot im schulischen Kontext bereits. Kultusminister Michael Piazolo erklärt: „Unterricht und Erziehung brauchen offene Kom-

munikation. Lehrkräfte und Schüler müssen sich ins Gesicht schauen können.“ Eigentlich eine Selbstverständlichkeit!

Natürlich sollen auch minderjährige Musliminnen in der Art, sich zu kleiden, ihren Glauben frei praktizieren dürfen. Doch in der Werteabwägung zwischen Religionsfreiheit und den Aufgaben der Schule zur Umsetzung der Bildungsziele ist es im ureigsten Interesse des Staates, die möglichst offene Kommunikation zu garantieren und den Gesichtsschleier aus dem Klassenzimmer zu verbannen. Wo das noch nicht geschehen ist, sollten die Kultusminister ihre Hausaufgaben machen und entsprechende Gesetzeslücken schließen.



K. Rüdiger Durth ist evangelischer Pfarrer und Journalist.

K. Rüdiger Durth

Erfurts Erdbeben ein Aufruf an alle

Der überraschende Rücktritt von Annegret Kramp-Karrenbauer als CDU-Vorsitzende und ihr Verzicht auf eine mögliche Kanzlerkandidatur sind vorerst der letzte Schock im politischen Erdbeben, das die Landtagswahl im 2,1 Millionen Einwohner zählenden Freistaat Thüringen ausgelöst hat.

Obwohl das Epizentrum in der Landeshauptstadt Erfurt liegt, sind die Erschütterungen vor allem in der Bundeshauptstadt Berlin zu spüren: Der CDU, der letzten großen Volkspartei, droht das Schicksal der SPD. Mitglieder und Wähler wissen gleichermaßen nicht mehr, für was die Partei noch steht, die ihrerseits nervös in der Auswechs-

lung ihres Leitungspersonals auf eine bessere Zukunft hofft.

Die FDP, die in Erfurt für wenige Tage einen gewählten Ministerpräsidenten ohne Regierung hatte, musste ihrem Berliner Parteichef Christian Lindner hastig das Vertrauen aussprechen. Bei einer Neuwahl muss sie um den Wiedereinzug in den Landtag fürchten. Die Grünen, die sich auf den Weg zu einer neuen Volkspartei begeben haben, sind ebenso wie die SPD verunsichert. Nur die Linken und die AfD machen sich Hoffnungen – aber wohl nur in Thüringen.

Das dort entstandene politische Erdbeben hat längst das ganze Land erfasst und die de-

mokratischen Parteien in die Krise gestürzt. Und das, obwohl sie seit Jahrzehnten für demokratische Stabilität standen und hoffentlich auch weiter stehen. Jetzt mit dem Finger auf die Parteien zu zeigen, ist falsch. Letztlich ist es die Allgemeinheit, die den Kompass verloren hat und nicht mehr so genau weiß, wo die Mitte fürs Leben liegt. Es kommt hinzu, dass immer weniger Menschen bereit sind, sich politisch zu engagieren – immer mehr denken zuerst einmal an sich selbst.

Das Thüringer Erdbeben ist ein Weckruf an alle – nicht zuletzt auch an die Christen, für Einigkeit und Recht und Freiheit aktiv einzutreten.

Leserbriefe



▲ Bauern protestieren vor dem Reichstagsgebäude in Berlin gegen die Agrarpolitik der Bundesregierung. Foto: imago images/snapshot

Agrarende statt Agrarwende

Zu „Tiere und Pflanzen des Jahres“ in Nr. 2:

Landauf und landab demonstrieren Bauern gegen die immer mehr werdenden Vorschriften und das schlechte Image, wonach der Bauer nur als Umweltzerstörer gesehen wird. Auch in Ihrer Zeitung war unlängst ein Bericht über Tiere und Pflanzen des Jahres, wo der Rückgang der Turteltaube fast ausschließlich der konventionellen Landwirtschaft angelastet wird.

Als 2018 die Diskussion übers Insektensterben voll entbrannte, habe ich in mehreren Briefen und Telefonaten Zeitung und Rundfunk gebeten, wenigstens einen Mitarbeiter zu mir zu schicken, um zu vergleichen, ob in den konventionell bestellten Feldern tatsächlich wie behauptet weniger Insekten, Vögel oder Wild vorhanden sind als in Biofeldern. Entweder bekam ich überhaupt keine Antwort oder sie waren nicht interessiert daran.

So machte ich meine Beobachtung alleine und wollte diese danach den Medien zur Veröffentlichung anbieten. Resultat: Kein Interesse! Wie soll man sich so als Bauer wehren, wenn

die Medien nur Berichte von Umweltschützern veröffentlichen? Unabhängige Wissenschaftler, die zum Teil viel mehr Einblicke in die Zusammenhänge haben, sagen, dass sie bei solchen Berichten in der Regel nicht eingebunden sind.

Weil die Bevölkerung inzwischen so weit weg ist von der Landwirtschaft, dass sie alles glaubt, was in der Zeitung steht, und eine kirchliche Zeitung die Wahrheit unters Volk bringen soll, meine ich, dass es gut wäre, mehrere Beiträge über die Landwirtschaft zu veröffentlichen. Leser, die etwas beisteuern wollen, bitte ich, sich bei der Zeitung zu melden. Sonst wird die Agrarwende für viele Bauern zum Agrarende!

Johann Leinfelder,
86609 Donauwörth

So erreichen Sie uns:

Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefax: 08 21 / 50 242 81
E-Mail: redaktion@suv.de oder
leser@bildpost.de

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Ein weiterer Preis

Zu „Ihr Feuer brennt weiter“ in Nr. 3:

Danke für den Artikel über Chiara Lubich. Bei den aufgezählten Ehrungen hätte durchaus auch die Verleihung des Preises des Augsburger Hohen Friedensfests im Jahr 1988 erwähnt werden dürfen.

Karl-Heinz Funk,
86316 Friedberg

Arme Seelen

Zu „In Gottes Händen“ (Leserbriefe) in Nr. 3:

Die überschüssigen Embryonen, die bei der künstlichen Befruchtung entstehen, sind ganz arme Seelen, die nicht leben und nicht sterben dürfen. Wäre es nicht ein gutes Werk, sie zu adoptieren und so aus ihrem schrecklichen Gefängnis zu befreien?

Lucia Fey, 55619 Hennweiler

Die Diskussion ist beendet

Zu „Nachmachen“ (Leserbriefe) in Nr. 3:

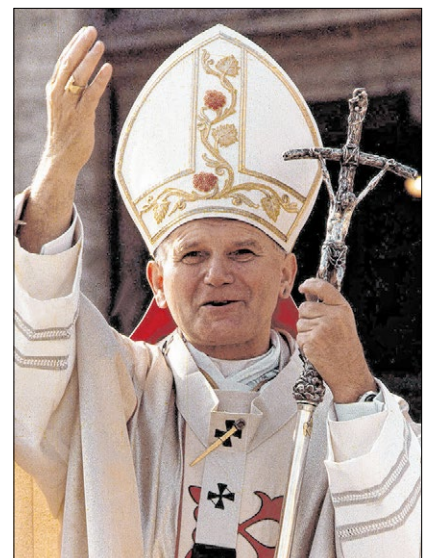
Es wundert mich doch sehr und es betrübt mich auch, dass in einer katholischen Zeitung in regelmäßigen Abständen der Forderung nach dem Frauenpriestertum Raum gegeben wird. Papst Johannes Paul II. hat die Diskussion darüber bereits im Mai 1994 – biblisch und theologisch bestens begründet – für beendet erklärt. Daran sollten sich Katholiken auch halten und nicht nach Ämtern schießen, die ihnen nicht zustehen. Wer auf die Muttergottes schaut, sich an ihr orientiert und an Jesu Wort festhält: „Der Heilige Geist wird euch in alle Wahrheiten einführen“, kann das auch akzeptieren.

Sofie Christoph, 86447 Aindling

Ein Leser schreibt: „Wir brauchen der evangelischen Kirche nicht jeden Unsinn nachmachen! Aber das Frauenpriestertum und verheiratete Pfarrer sollte es bald geben.“ Wir sollen überhaupt nicht Menschen nachmachen, sondern wir sollen Christus nachfolgen. Das ist nur möglich, wenn wir glauben, dass er der Sohn Gottes ist. Was er gesagt und getan hat, ist Wahrheit, denn er hat in seinem ganzen Leben nur den Willen des Vaters erfüllt – bis zum Tod am Kreuz.

Johannes Paul II. wollte schon 1994 der fruchtlosen Diskussion ein Ende bereiten. Deshalb hat er in seinem apostolischen Schreiben „Ordinatio Sacerdotalis“ kraft seines Amtes erklärt, dass die Kirche keine Vollmacht hat, Frauen zu Priestern zu weihen. Wenn Katholiken diese Entscheidung missachten, fehlt es ihnen meines Erachtens an Glauben und an Gehorsam gegenüber der Kirche.

Man kann die Entscheidung übrigens auch sachlich begründen. Wenn



▲ Johannes Paul II. erklärte die Diskussion um das Frauenpriestertum 1994 für beendet. Foto: KNA

nämlich Jesus nur Männer zu Priestern geweiht hat, dann ist das der Wille Gottes und keine Herabsetzung der Frauen. Kein Mensch kann Brot und Wein in den Leib und das Blut Christi verwandeln. Wenn der Priester bei der Wandlung sagt: „Das ist mein Leib – das ist mein Blut“, dann sagt nicht er es, sondern Christus sagt es durch ihn. Der Priester handelt also in der Person Christi. Das kann nur ein Mann.

Das ist kein Unrecht gegen die Frauen, weil Gott die höchste Würde, die ein Geschöpf überhaupt haben kann, einer Frau verliehen hat, nämlich die Gottesmutter. Kein Mann könnte dieses Amt übernehmen. Die Jungfrau Maria aber hat wahrhaft die zweite göttliche Person, das Wort des Vaters, vom Heiligen Geist empfangen und geboren. Wir haben keine Vorstellung von der Größe, der Macht und der Heiligkeit der Gottesmutter. Aber alle diese Geheimnisse können wir nur im Glauben erfassen.

Pater Johannes Öttl, 86479 Aichen

Frohe Botschaft

Sechster Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr A

Erste Lesung

Sir 15,15–20

Gott gab den Menschen seine Gebote und Vorschriften. Wenn du willst, wirst du die Gebote bewahren und die Treue, um wohlgefällig zu handeln. Er hat dir Feuer und Wasser vorgelegt, was immer du erstrebst, danach wirst du deine Hand ausstrecken. Vor den Menschen liegen Leben und Tod, was immer ihm gefällt, wird ihm gegeben. Denn groß ist die Weisheit des Herrn, stark an Kraft ist er und sieht alles. Seine Augen sind auf denen, die ihn fürchten, und er kennt jede Tat des Menschen. Keinem befahl er, gottlos zu sein, und er erlaubte keinem zu sündigen.

Zweite Lesung

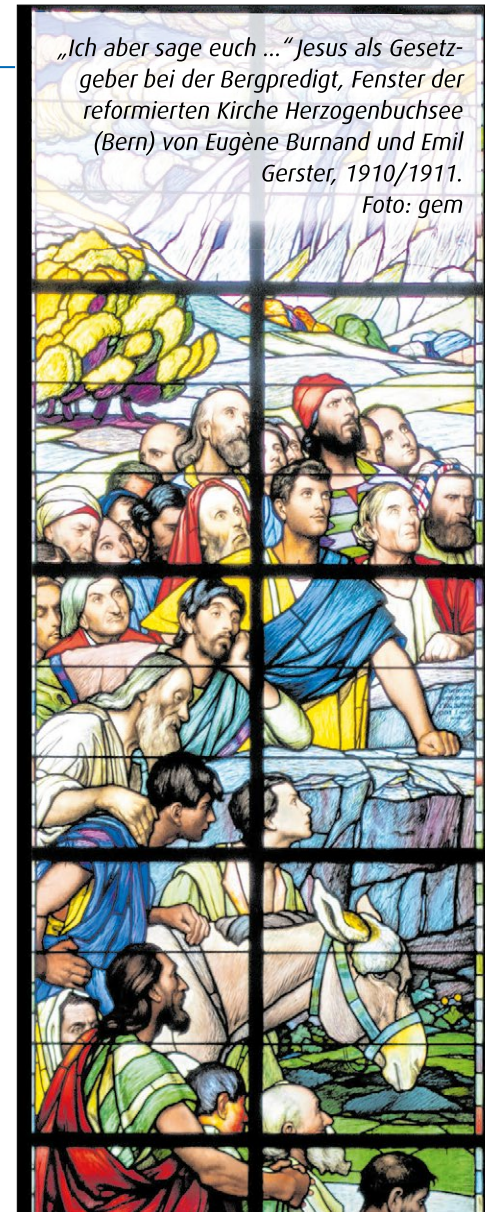
1 Kor 2,6–10

Schwestern und Brüder! Wir verkünden Weisheit unter den Vollkommenen, aber nicht Weisheit dieser Welt oder der Machthaber dieser Welt, die einst entmachteten werden. Vielmehr verkünden wir das Geheimnis der verborgenen Weisheit Gottes, die Gott vor allen Zeiten vorausbestimmt hat zu unserer Verherrlichung. Keiner der Machthaber dieser Welt hat sie erkannt; denn hätten sie die Weisheit Gottes erkannt, so hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt. Nein, wir verkünden, wie es in der Schrift steht, was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat, was in keines Menschen Herz gedrungen ist, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben. Uns aber hat es Gott enthüllt durch den Geist. Der Geist ergründet nämlich alles, auch die Tiefen Gottes.

Evangelium

Mt 5,20–22a.27–28.33–34a.37 (Kurzfassung)

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Ich sage euch: Wenn eure Gerechtigkeit nicht weit größer ist als die der Schriftgelehrten und der Pharisäer, werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt worden ist: Du sollst nicht töten; wer aber jemanden tötet, soll dem Gericht verfallen sein. Ich aber sage euch: Jeder, der seinem Bruder auch nur zürnt, soll dem Gericht verfallen sein. Ihr habt gehört, dass gesagt worden ist: Du sollst nicht die Ehe brechen. Ich aber sage euch: Jeder, der eine Frau ansieht, um sie zu begehren, hat in seinem Herzen schon Ehebruch mit ihr begangen. Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt worden ist: Du sollst keinen Meineid schwören, und: Du sollst halten, was du dem Herrn geschworen hast. Ich aber sage euch: Schwört überhaupt nicht. Eure Rede sei: Ja ja, nein nein; was darüber hinausgeht, stammt vom Bösen.



„Ich aber sage euch ...“ Jesus als Gesetzgeber bei der Bergpredigt, Fenster der reformierten Kirche Herzogenbuchsee (Bern) von Eugène Burnand und Emil Gerster, 1910/1911. Foto: gem

Gedanken zum Sonntag

„Ich habe doch nichts getan!“

Zum Evangelium – von Pfarrer Jürgen Herr, Marktredwitz



„Ich wüsste nicht, was ich beichten soll, Herr Pfarrer. Ich habe doch nichts getan!“ Wie oft musste ich als Seelsorger diesen Satz schon hören.

Meist von Menschen, die sich anschließend selbstzufrieden zurücklehnten.

Würden wir es beim Alten Testament bewenden lassen, bei dem, was zu den Alten gesagt worden ist, wie Jesus es formuliert, dann hätte ich bei solchen oder ähnlichen Sätzen ein gutes Gefühl. So gesehen, müsste es auf der Welt ja wie im sprichwörtlichen Himmel auf Erden sein, oder? Viele Menschen können

für sich in Anspruch nehmen, dass sie nichts getan haben: Sie töten nicht, sie lügen nicht, sie begehen keinen Ehebruch und schwören keinen Meineid. Aber wandle ich damit schon auf den Spuren unseres Herrn? Reicht das, um ein guter Christ zu sein?

Als Kind habe ich keine heilige Messe erlebt ohne das Confiteor, das Schuldbekennnis der Kirche: „Ich bekenne Gott, dem Allmächtigen, und allen Brüdern und Schwestern, dass ich Gutes unterlassen und Böses getan habe.“ Schade, dass man es heutzutage immer seltener in unseren Gottesdiensten hört. Wer genau hinschaut, wird bemerken, dass es auch darum geht, was ich als Christ an Gutem unterlassen habe. Hier wandeln wir auf den Spuren Jesu, nehmen seinen Geist auf. Jesus weist

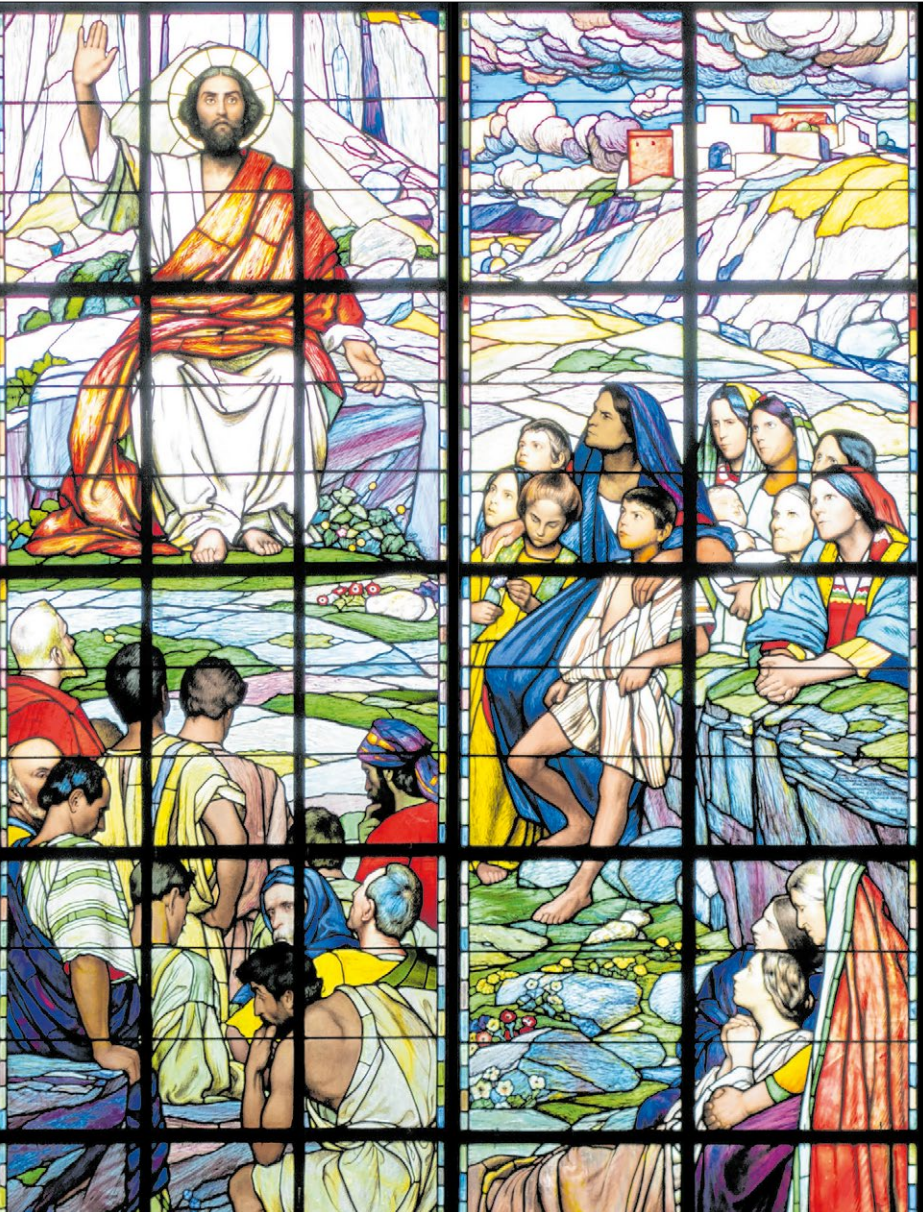
uns darauf hin, dass alles wahrhaft menschliche Handeln in der Liebe gründet. Da kann ich mich nicht selbstgerecht zurücklehnen und mir auf die Schulter klopfen.

Bleiben wir ein wenig bei den im Evangelium erwähnten Beispielen. Es gibt Menschen, die zwar niemanden umgebracht haben, aber in ihrer Verhaltensweise über Leichen gehen. Bert Brecht, der große deutsche Schriftsteller, formulierte es einst so: „Es gibt viele Arten, jemanden zu töten.“ Oder nehmen wir das Thema Ehe, ein wahrhaft weites Feld zwischenmenschlicher Beziehung. Reicht es zu sagen: „Ich habe in 40 Ehejahren nicht betrogen!“? Hat man damit schon eine gute Ehe geführt? Ist man dem Partner in 40 Jahren damit gerecht geworden? Er hat einem ja schließlich nicht mehr

und nicht weniger anvertraut als sein Lebensglück.

Im heutigen Evangelium hören wir Jesus von einer anderen Gerechtigkeit sprechen als der menschlichen Selbstgerechtigkeit. Es kommt dabei auf die innere Gesinnung an, nicht auf den Buchstaben des Gesetzes. Wer Jesus in der Liebe nachfolgt, sich im Leben daran orientiert, der kann wirklich nichts falsch machen. Und die Liebe Christi drängt uns stets zum Handeln.

Um wie viel anders klingt das im Unterschied zum eingangs zitierten Satz: „Ich habe doch nichts getan!“ Manchmal bin ich der Versuchung erlegen, darauf zu antworten. „Vielleicht ist das ja genau Ihr Problem, dass Sie nichts tun!“ Ob meine Gesprächspartner das immer verstanden haben, weiß ich nicht. Aber verblüfft waren sie schon.



Gebet der Woche

Selig, deren Weg ohne Tadel ist,
die gehen nach der Weisung des HERRN.
Selig, die seine Zeugnisse bewahren,
ihn suchen mit ganzem Herzen.
Du hast deine Befehle gegeben,
damit man sie genau beachtet.
Wären doch meine Schritte fest darauf gerichtet,
deine Gesetze zu beachten.
Ich will dein Wort beachten.
Öffne mir die Augen, dass ich schaue
die Wunder deiner Weisung!
Weise mir, HERR, den Weg deiner Gesetze!
Ich will ihn bewahren bis ans Ende.
Gib mir Einsicht, damit ich deine Weisung bewahre,
ich will sie beachten mit ganzem Herzen!

Aus dem Antwortpsalm 119 zum Sechsten Sonntag im Jahreskreis

Glaube im Alltag

von P. Cornelius Bohl OFM



Ich mag die Menschen.“ Ein Mitbruder hat das einmal in einem Gespräch gesagt. Ein toller Satz! Gerade weil er so nebenbei fiel. Spontan habe ich gedacht: Genau das ist es! Schwierigkeiten gibt es genug, Grund zum Ärgern, Enttäuschungen. Das kann zynisch machen und krank. Wie befreiend, wenn dann jemand dennoch sagen kann: Aber ich mag die Menschen! Wahrscheinlich keine schlechte Burnout-Prophylaxe.

Mir kam Franz von Assisi in den Sinn. Wie kann er sich freuen mitten „unter unbedeutenden und verachteten Leuten, unter Armen und Schwachen, Kranken und Aussätzigen und Bettlern am Wege“, wie er einmal schreibt? Und wieso legt er seinen Brüdern ans Herz: „Und mag zu ihnen kommen, wer da will, Freund oder Feind, Dieb oder Räuber, so soll er gütig aufgenommen werden“? Ist er naiv? Will er da nur Jesus nachfolgen? Vielleicht ist ein Teil der Antwort viel einfacher: Er mag die Menschen.

Franziskus wollte wie Jesus leben. Und Jesus selbst? Er hat Zachäus vom Baum gerufen. Er ist stehengeblieben bei Bartimäus und bei der Witwe von Nain. Er hat sich von Petrus an das Krankenbett seiner Schwiegermutter rufen lassen und an die Totenbahre der Tochter von Jäirus. Die Ehebrecherin hat er nicht verurteilt, die vielen Menschen nicht einfach hungrig weggeschickt. Und warum? Wollte er uns damit eine Lehre erteilen? Die Menschen etwas vom Reich Gottes erfahren lassen? Sie erlösen? Seit 2000 Jahren gibt

es viele Antworten auf diese Frage. Eine Antwort ist vielleicht ganz einfach: Er mag die Menschen.

Zugegeben, ein bisschen platt hört sich das schon an. Aber es gibt seit Jahrhunderten einige ziemlich einfache Fragen, die gerade jetzt zwischen Weihnachten und Ostern aktuell und gar nicht so leicht zu beantworten sind: Warum ist Gott Mensch geworden? Warum hat Jesus so furchtbar gelitten? Warum ist er am Kreuz gestorben? Die Theologie hat ganze Bibliotheken dazu verfasst. So ganz falsch finde ich diesen Antwortversuch nicht: Er mag uns Menschen.

„Ich habe einen ziemlich schwierigen Freund ...“ Noch so ein toller Satz aus einem Gespräch! Schwierig war der also, vielleicht etwas schrullig oder gar anstrengend und nervig. Aber eben doch ein Freund. Anscheinend gibt es das.

Gott mag die Menschen. Er mag auch mich. Manchmal bin wahrscheinlich auch ich für Gott anstrengend. Ich selbst mag nicht alle Menschen, wenn ich ehrlich bin. Einige gehen mir gehörig auf die Nerven. Und wahrhaftig nicht alle sind lieb und nett. Wer sagt „Ich mag die Menschen“, findet nicht alle sympathisch. Aber in ihm blitzt mitten in allem Schlamassel und Ärger etwas auf von der „Menschenfreundlichkeit Gottes“, von der der Titusbrief spricht. Und das ist dann wirklich Glaube im Alltag.

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 2. Woche

Sonntag – 16. Februar,
6. Sonntag im Jahreskreis
Messe vom Sonntag, Gl, Cr, Prf So,
in den Hg I-III Einschub vom Sonntag,
feierlicher Schlusssegen (grün);
1. Les: Sir 15,15-20,
APs: Ps 119,1-2.4-5.17-18.33-34,
2. Les: 1 Kor 2,6-10,
Ev: Mt 5,17-37 (oder 5,20-22a.27-28.33-34a.37)

Montag – 17. Februar,
heilige Sieben Gründer des Servitenordens
Messe vom Tag (grün);
Les: Jak 1,1-11, Ev: Mk 8,11-13;
Messe von den heiligen Sieben Gründern (weiß);
Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Dienstag – 18. Februar
Messe vom Tag (grün);
Les: Jak 1,12-18,
Ev: Mk 8,14-21

Mittwoch – 19. Februar
Messe vom Tag (grün);
Les: Jak 1,19-27, Ev: Mk 8,22-26

Donnerstag – 20. Februar
Messe vom Tag (grün);
Les: Jak 2,1-9, Ev: Mk 8,27-33

Freitag – 21. Februar,
hl. Petrus Damiani, Bischof, Kirchenlehrer
Messe vom Tag (grün);
Les: Jak 2,14-24.26, Ev: Mk 8,34-9,1;
Messe vom hl. Petrus Damiani (weiß);
Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Samstag – 22. Februar,
Kathedra Petri
Messe vom F, Gl, Prf Ap I, feierlicher
Schlusssegen (weiß);
Les: 1 Petr 5,1-4,
APs: Ps 23,1-3.4.5.6,
Ev: Mt 16,13-19

WORTE DER GLAUBENSZEUGEN:
ALEXANDER HEINRICH ALEF

„Alles was mir zustößt kommt von Gott“



Nachdem ihn jemand bei der NSDAP angezeigt hatte, machte Alef Anfang Februar 1934 dem Generalvikariat eine Mitteilung.

Er schrieb: „Der Anzeiger ist eines meiner Pfarrkinder. Dieser Mann, ein fanatischer Hitleranhänger, hat seit eineinhalb Jahren alles getan, um seinen Pastor ans Messer zu liefern. Schon im Vorjahr wurde ich mal zur Polizei und vor die NSDAP zitiert, weigerte mich aber zu erscheinen. Diesmal wurde mir die Anklage schriftlich zugestellt. Dieser Mann notiert mit Fleiß alle angeblichen Untaten des Pastors und klagt an. Der Bürgermeister von Vettweiß lässt als einsichtiger Mann das meiste im Papierkorb verschwinden, das größte Unglück wäre sonst schon geschehen. Hat der Pastor einen Jungen gestraft, dann kann es nur sein, weil der Junge zu einem Dienst bei der NSDAP abkommandiert war. Sagt der Pastor bei der heutigen Disziplinlosigkeit der Kinder: es wird auch einmal wieder anders, dann hat

er das nur gesagt, weil er von der kommenden Röhm-Revolution wusste. Keine Verrücktheit ist verrückt genug – die NSDAP nimmt alle Klagen an. In der Gemeinde nimmt niemand den Mann ernst, niemand sieht diesen Mann für voll an.“

Wenig später schrieb er: „Seit einem Jahr habe ich ein wahres Martyrium mitgemacht. Diese ständigen Drohungen von dieser Seite, auch anonyme politische Schreiben haben mich so zermürbt, dass ich den Unterricht aus der Schule in die Kirche verlegt habe, um sicherer zu sein. Ich wage kaum mehr, ein Haus zu betreten. Die Gemeinde Sievernich ist friedlich und treu kirchlich und leidet wie der Pastor unter den Zuständen.“

Ende Oktober 1934 hielt Alef zu seiner Anklage fest: „Es ist richtig; der Junge ist von mir gemäßregelt worden, aber nicht, weil er auf einer Fahnenweihe gewesen ist, sondern weil er an dem für die Kinder pflichtmäßigen Gottesdienst nicht teilgenommen hat. Ich kann es

Glaubenszeuge der Woche

Alexander Heinrich Alef

geboren: 2. Februar 1885 in Bonn
gestorben: 16. Februar 1945 im KZ Dachau
Gedenken: 16. Februar

Alef wurde 1909 in Köln zum Priester geweiht. Danach war er an verschiedenen Stellen als Hausgeistlicher, Vikar oder Rektor tätig. Aus gesundheitlichen Gründen wurde er zeitweise in den Ruhestand versetzt, bis ihm schließlich 1933 die kleine Gemeinde von Sievernich in der Diözese Aachen anvertraut wurde. Schon bald begannen die Schwierigkeiten mit dem NS-Regime. 1935 wurde ihm die Zulassung zum Religionsunterricht entzogen. 1943 forderte er die Kinder auf, vor der Versammlung der Hitlerjugend zum Religionsunterricht zu kommen. Daraufhin wurde er aus dem Bistum ausgewiesen. Er fand zunächst Aufnahme in der Abtei Marienstatt, dann bei Ordensschwestern in Niederau. Ein Arzt schrieb ihn haftunfähig und bot ihm Unterschlupf im Ausland an, was Alef jedoch ablehnte. 1944 wurde er von der Gestapo verhaftet und ins Gefängnis gebracht. Im September 1944 wurde er ins KZ Buchenwald deportiert, im Januar 1945 ins KZ Dachau (Foto: gem). Dort verstarb er bald, da ihm notwendige Medikamente verweigert wurden. red

nicht riechen, dass der Junge zu einer Fahnenweihe kommandiert ist. Wie jedes andere Kind hat der Junge die Verpflichtung, sich bei seinem Pfarrer freizufragen. Will der Vater nicht, dass sein Junge am Gottesdienst teilnimmt, muss er mir das mündlich oder schriftlich mitteilen. Dann bin ich frei, auch den anderen Kindern gegenüber, die dann nicht zu denken und zu sagen brauchen: ‚Dem gegenüber wagt der Pastor nichts zu sagen.‘

Der Junge hat nicht bloß ‚Heil Hitler‘ begrüßt, sondern ‚Heil Hitler‘ in die Klasse gerufen aus Ungezogenheit und sich dabei triumphierend umgeschaut und Beifall gesucht bei den anderen, die das auch mit Grinsen quittierten.“ Abt em. Emmeram Kränkl; Foto: oh

Alexander Heinrich Alef finde ich gut ...



„... weil er angesichts von Bespitzelungen und Denunziationen unserem Herrn Jesus Christus treu geblieben ist. Dass Pfarrer Alef nicht vergessen ist, zeigt folgende Begebenheit: Als vor wenigen Jahren ein Teil seines Rosenkranzes aus der Sievernicher Kirche gestohlen wurde, war die Bestürzung groß. Denn Pfarrer Alef hatte diesen in der Vorahnung seines Schicksals einer Ordensschwester übergeben. Glücklicherweise ist es gelungen, den Rosenkranz von Pfarrer Alef anhand des zurückgebliebenen Stücks komplett zu rekonstruieren.“

Pfarrer Gerd Kraus,
St. Marien Vettweiß

Zitat

von Pfarrer Alef

Aus einem Abschiedsbrief an eine Sievernicher Familie Ende 1943:
„Tief beschämt bin ich wegen all des Guten, das mir in dieser Zeit der Not von guten Menschen, geistlich und weltlich, erwiesen wird. Das Wort Christi ist mir nie so lebendig geworden wie jetzt: ‚Was ihr dem Geringsten meiner Brüder getan, das habt ihr mir getan.‘ All den Menschen der Treue und Liebe möge das Gute, das sie mir erwiesen, aufgezeichnet sein im Buch des Lebens und besonders seinen Lohn finden in der Ewigkeit. Es ist ganz gewiss eine falsche Meinung, wie sie vielleicht einige Sievernicher haben, ich sei wegen der Vorkommnisse verbittert – nein, wenn es möglich wäre, dass ich noch einmal ins Amt käme, würde ich mit derselben Liebe und Begeisterung wieder anfangen, wie auch in Sievernich. Alles was mir zustößt, kommt von Gott und ist zu unserer Belehrung und Vervollkommnung. Niemals werde ich meine früheren Pfarrkinder vergessen und aller täglich gedenken im Gebet. Gegen niemand darf ich, will ich einen auch nur kleinen Groll im Herzen haben, denn die einzige und wahre Vergeltung ist nur die Liebe. Alles, was wir den Leuten auf der Kanzel sagen, ist erst dann ganz wahr, wenn es durchlitten ist im Leben von uns selbst. An uns allen möge Pauli Wort wahr werden: ‚Denen, die Gott lieben, sind alle Dinge zum Besten.‘ Ich wünsche und bete, dass wir uns alle in der seligen Ewigkeit wieder finden.“



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Neue Hotelräume im alten Domherrenhaus

Der „Bischofshof am Dom“ hat im ehemaligen Domherrenhaus neue Hotelräume erhalten. Bischof Rudolf Voderholzer hängte im Eingangsbereich ein großes Holzkreuz auf, segnete dieses und eröffnete damit offiziell die neue Hotelverweigerung. **Seite IV**

In der modernen Welt der Domspatzen

Chor, Gymnasium und Internat der Regensburger Domspatzen präsentieren sich nach Abschluss der mehrjährigen Generalsanierung nun auf modernem Stand. Am 15. Februar laden die Domspatzen von 11 bis 15 Uhr zur großen „Spatzenschau“ mit vielen Attraktionen ein. **Seite VII**

„Glaskathedrale“ seit 50 Jahren in Amberg

Walter Gropius war zwar kein Amberger. Für die Stadt in der Oberpfalz aber schuf er mit der sogenannten „Glaskathedrale“ ein Denkmal, das heute als eines der bedeutendsten Industriebauwerke der „Bauhaus“-Ära gilt. In diesem Jahr feiert das Bauwerk seinen 50. Geburtstag. **Seite XIV**

Heller und geschmackvoller

Bischof Voderholzer besucht Klinikum St. Marien anlässlich des Welttags der Kranken

AMBERG (pdr/sm) – Anlässlich des Welttags der Kranken hat Bischof Rudolf Voderholzer am vergangenen Sonntag das Klinikum St. Marien in Amberg besucht und dort die heilige Messe gefeiert. Der Welttag der Kranken wurde von Papst Johannes Paul II. im Jahr 1993 initiiert und wird seither am 11. Februar gefeiert.

Auf die Historie des Welttags der Kranken ging Krankenhausseelsorger Diakon Peter Bublitz in seiner Begrüßung ein und betonte, dass der Besuch des Bischofs zum einen die Sorge um die Kranken ausdrücke, aber auch zur Stärkung der Mitarbeiter und Klinikseelsorger beitrage. Besonders hieß er den Referenten für Krankenhausseelsorge Christoph Seidl, den Amberger Oberbürgermeister Michael Cerny sowie Mitarbeiter des Krankenhauses willkommen, darunter Vorstand Manfred Wendl, der kaufmännische Direktor Hubert Graf und Pflegedirektorin Kerstin Wittmann. Bublitz



▲ Assistierte von Krankenhausseelsorger Diakon Peter Bublitz, brachte Bischof Rudolf Voderholzer einigen Patienten die Krankenkommunion und segnete sie. *Foto: pdr*

dankte für die gute Zusammenarbeit in der Sorge um die Patienten.

Bischof Rudolf Voderholzer begrüßte neben den Gottesdienstbesuchern in der Kapelle die Patienten in den

Zimmern, die den Gottesdienst per Live-Übertragung verfolgten. Sein Dank galt allen „im medizinischen, pflegerischen Bereich und in der Verwaltung sowie den Seelsorgern und Angehörigen, die alle Höhen und Tiefen mitgehen. Vergelt's Gott für die Menschlichkeit, Zuwendung, Trost und Hoffnung“.

Bischof Voderholzer wies auf die dienende Tätigkeit der Kirche seit Jahrhunderten in der Armen- und Krankenpflege beziehungsweise im Hospizwesen hin. Dies sei „ein Kennzeichen der christlichen Gemeinschaften von Anfang an“. Hier hätten Frauen und Männer die Nachfolge des Evangeliums ernst genommen. Sie wirkten dadurch – wie es im Evangelium heißt – als „Salz und Licht“, machten die Welt heller und geschmackvoller und seien somit unersetzlich, gleich welche Aufgabe sie als Christen übernahmen:

ob in der Krankenpflege oder in der Verkündigung. Dazu gehöre auch, etwa in schwierigen menschlichen Situationen auf Jesus zu verweisen und die „Perspektive des ewigen Lebens“ zu eröffnen. Jedes Kreuz in Krankenzimmern habe dies zum Inhalt.

Am Ende des Gottesdienstes segnete Bischof Voderholzer die von der Künstlerin Julia Dubikajtis geschaffene Ikone „Jesus und Menas“, die in der Klinikumskapelle einen Ehrenplatz erhält. Danach erteilte der Oberhirte den neugeborenen Kindern den Segen und reichte einigen Patienten die Krankenkommunion, segnete sie und wünschte den Angehörigen viel Kraft bei der Betreuung und Pflege. Im Gespräch mit den Vertretern der Klinikleitung informierte sich der Bischof über aktuelle Belange zu den Themen Krankenhaus und Pflege.



▲ Klinikseelsorger Diakon Peter Bublitz bei seiner Begrüßung, daneben (von links) Pater Alfred Lindner, Bischof Rudolf Voderholzer und Pfarrer Christoph Seidl, Referent für Krankenhausseelsorge. *Foto: pdr*

FASCHING – FASNACHT – KARNEVAL

Der stärkste Grund zum Lachen

Generalvikar Michael Fuchs im Interview zum Thema „Humor und Christentum“

Der jüdische Religionsphilosoph Martin Buber nannte den Humor den „Milchbruder des Glaubens“ und fügte erklärend hinzu: „Wenn ein Mensch nur Glauben hat, steht er in Gefahr, bigott zu werden. Hat er nur Humor, läuft er Gefahr, zynisch zu werden. Besitzt er aber Glaube und Humor, dann findet er das richtige Gleichgewicht, mit dem er das Leben bestehen kann.“ Wie jedoch hält es die christliche Kirche mit dem Humor? Darüber sprach die Katholische Sonntagszeitung mit Generalvikar Michael Fuchs.

Herr Generalvikar, nicht erst seit Umberto Ecos Roman „Der Name der Rose“ wissen wir, dass sich die Kirche früher schwergetan hat mit dem Humor. Woran lag das?

Das kommt davon, wenn man Romanen zu viel Glauben schenkt (*lacht*). Ich kann mir nicht vorstellen, dass früher keiner gelacht hat, wenn dem Ministranten einmal das Weihrauchfass ausgekommen ist. An Ostern war das Lachen ja sogar quasi vorgeschrieben: Jedenfalls „müssen“ die Gläubigen zum Osterlachen gebracht werden. An Ostern hat ja der Tod keine echte Chance mehr, und damit stirbt auch der Grund für Griesgrämigkeit.

Ist heute aus theologischer Sicht das Lachen mit dem christlichen Glauben vereinbar?

Was heißt hier „vereinbar“? Der Fasching ist ja eigentlich eine katholische Erfindung: Vor dem Aschermittwoch wird nochmals richtig Jux gemacht. Und auch der Kathreintanz ließ es nochmals krachen, bevor die Adventszeit – früher sechs Wochen – als zweite Fastenzeit begann. Für viele Völker waren der christliche Glaube und die Taufe auch eine Erlösung von Formen des Aberglaubens und damit aus tausend Ängsten: vor dunklen Gestalten, bösem Schicksal und furchtbaren Zauberesen. Gott liebt den Menschen, das ist der stärkste Grund zur Freude und zum Lachen.

Wie sieht es mit Gott aus, hat der Humor?

Manchmal bin ich schon froh, wenn Gott bei manchen Dingen, die wir Menschen verbocken, nicht dreinschlägt – was manche gern hätten –, sondern lacht: Der Mensch dachte und Gott lachte. Das Alte Testament kennt nicht nur den Zorn Gottes, sondern auch einen lachenden Gott, wenn er unsere menschliche Aufgeblähtheit sieht. Das hat etwas Souveränes und zugleich Lösendes. Vielleicht schmunzelt er manchmal nur – wenn wir schon so menschlich von Gott reden dürfen.

Was sagt die Bibel über einen lachenden Jesus?

Es gibt kein direktes Wort, aber indirekt sagen die Evangelien recht



▲ Generalvikar Michael Fuchs. Foto: Mohr

viel. Jesus war bei der Hochzeit zu Kana und beim Zöllner Zachäus zu Gast. Er war Mensch, in allem uns gleich, außer der Sünde. Also wird er auch gelacht haben, vielleicht nicht als Witzerezhler und Alleinunterhalter, aber als einer, der Freude und Erlösung bringt.

Welche Bedeutung hat das Lachen überhaupt in der Bibel?

In den Seligpreisungen bei Lukas verheißt uns Jesus: „Selig, die ihr jetzt weint, denn ihr werdet lachen.“ Er will unsere Trauer verwandeln, letztlich alles, was uns abwürgt und niederdrückt, auflösen in Hoffnung.

Sogar Schuld kann vergeben werden. Dann gibt es wieder Grund auch zum Lachen.

Gibt es Persönlichkeiten der Kirchengeschichte, die dem Lachen und dem Humor eine besondere Bedeutung zumessen?

Mein Geburtstagsheiliger Philipp Neri gehört sicher zu den fröhlichen Heiligen. Auch Don Bosco hat mit seinem Humor und Zauberticks viele Jungs von der Straße geholt und ihnen Heim, Glauben und Ausbildung gegeben. Und humorvolle Gestalten kennt jede Pfarrei. An einen alten Pfarrer erinnere ich mich, der Witziges nur angedeutet hat und dann grinsend wartete, ob jemand draufkam – er wurde an einem Rosenmontag beerdigt. Am meisten beeindruckt mich, wenn Kranke lächeln können: Da ist die Freude eine wahre Lebenskunst.

Gibt es Grenzen? Wo darf der Humor beginnen und wo muss der Spaß aufhören?

Es macht einen Unterschied, ob man über jemanden oder gegen jemanden Witze macht. Und am meisten zu lachen gibt es über uns selbst. Vielleicht sollten wir abends beim Gebet nicht nur Gott danken und um Verzeihung bitten, sondern auch manchmal über uns noch eine Portion grinsen.

Und Sie persönlich, wie halten Sie es mit Lachen und Humor?

Seit wir im Ordinariat den Keller ausgebaut haben, kann ich dazu nicht mehr runtergehen. Nein, im Ernst, beziehungsweise im Humor: Die richtige Mischung macht's.

Interview: Stefan Mohr

Die närrische Zeit

Was dem Rheinländer sein Karneval, ist dem Alemannen und Oberschwaben seine Fasnet. Der Bayer aber liebt den Fasching. Es ist jene je nach Frühlingsvollmond zwischen 28 und 63 Tage dauernde Zeit zwischen Epiphanie (6. Januar) und Aschermittwoch (4. Februar bis 10. März), vor allem aber zwischen Lichtmess (2. Februar) und Aschermittwoch, insbesondere die Woche vor dem Aschermittwoch, mit dem dann – ganz im biblischen Sinn (Mt 4,2: Fasten Jesu in der Wüste) – die vierzig Tage und vierzig Nächte dauernde Fastenzeit vor Ostern beginnt.

Während das Wort „Karneval“ in Deutschland bislang erstmals für das Jahr 1699 belegt ist, existierten zu dieser Zeit die Begriffe „Fasnacht“ und „Fasching“ schon einige Jahrhunderte im alemannischen beziehungswei-

se bayerischen Sprachraum. Sie sind Übersetzungen lateinischer Ursprungsbegriffe, wobei das Wort „Fas(t)nacht“ von „vas(t)(en)nacht“ kommt und zunächst allgemein die „Nacht vor dem Fasten“ meinte. Das Wort „Fasching“ geht hingegen sprachgeschichtlich auf mittelhochdeutsch „vastschanc“ zurück, das schon bald zu „vaschang“ verkürzt und im 17. Jahrhundert an die Wörter auf -ing angeglichen worden ist und den „Ausschank vor dem Fasten“ bezeichnet.

Beide Begriffe, „Fasching“ und „Fasnacht“, wurzeln in einem christlich-römisch überformten keltischen, germanischen, alemannischen, fränkischen und nicht zuletzt bayerischen Brauchtum, das es eigenständig schon sehr früh nördlich der Alpen gab. Es handelte sich ähnlich wie im römisch beeinflussten Süden um Kultformen,

die bezogen waren auf die Bändigung und Austreibung des Winters und das Wiedererstehen der Fruchtbarkeit.

Mit der Entstehung des liturgischen Kalenders übernahm die katholische Kirche bereitwillig diese Traditionen, vor allem um die Bevölkerung zum kollektiven Beginn der Fastenzeit zu bewegen. Umzüge und Schauspiele der Fastnacht sollten den Gläubigen vor dem Beginn der Fastenzeit ein Leben nach dem „eigenen Willen“, nicht nach dem „Willen Gottes“, vor Augen stellen, um so nachdrücklich die Bereitschaft zur „Umkehr“ zu fördern.

Freilich gab und gibt es immer wieder die Bestrebungen der „Narren“, sich dieser kirchlichen Funktionalisierung zu entziehen und die „tollen“ Tage nach eigenem Belieben weiter auszuweiten. So versuchte man beispielsweise in Venedig noch im 18. Jahr-

hundert, den Beginn des Karnevals so weit vorzuziehen, dass das bunte Maskentreiben zuletzt von Anfang Oktober bis Aschermittwoch dauerte, nur unterbrochen durch die Advents- und Weihnachtszeit. Ähnliches dürfte auch gemeint sein, wenn der Barockdichter Grimmelshausen schreibt, dass das „biß Faßnacht währende Fressen und Saufen bei uns Teutschen um Martini einfällt“.

Tatsächlich galt der Martinitag als „Fasching der Adventszeit“, solange der Advent als Fastenzeit gepflegt wurde. Aus der Entwicklung seit dem 18. Jahrhundert, dass die Adventszeit nicht als strenge Fastenzeit genommen wird, erklärt es sich, warum der Martinstag, der 11. November, als Beginn der närrischen Zeit immer mehr propagiert wird, zumal er sich für die Schnapszahl 11.11. um 11.11 Uhr anbietet. S.M.

DON-BOSCO-FEST IN REGENSBURG

Vielfalt und Bewahrung

Motto „Wir sind bunt!“ / Jugend gute Zukunft sichern

REGENSBURG (ck/md) – Don Bosco steht für Vielfalt. Das haben Jugendliche und Mitarbeiter beim Don-Bosco-Fest unter dem Motto „Wir sind bunt!“ im Don-Bosco-Zentrum Regensburg deutlich gemacht.

In einem Anspiel zum Festgottesdienst erklärten Jugendliche, was das Don-Bosco-Zentrum für sie bedeutet. Sie kamen dabei auf ganz unterschiedliche Bereiche wie Zuhause, Engagement und Musik.

Auch Festprediger Pater Karl Geißinger vom Orden der Salesianer Don Boscos, Leiter des Zentrums für Umwelt und Kultur (ZUK) in Benediktbeuern, stellte in seiner Predigt beim Festgottesdienst die Vielfalt in den Mittelpunkt: ökologische Vielfalt und den Auftrag, diese zu bewahren. „Was Jugendliche heute dazu bringt, wütend auf die Straße zu gehen, ist die Angst um ihre Zukunft angesichts der katastrophalen Folgen des Klimawandels“, sagte Pater Geißinger.

Diese Angst gelte es ernst zu nehmen und ihr entgegenzutreten. Von Don Bosco könne man dabei lernen, wie: „Er ist den Ängsten und Nöten der Jugendlichen seiner Zeit mit Vernunft, Liebe und Gottvertrauen begegnet“, so Pater Geißinger. Nach diesem Vorbild müssten auch die Menschen heute Verantwortung für die Schöpfung übernehmen und damit den jungen Menschen eine gute Zukunft sichern.

Geißinger betonte, dass es dabei keinen globalen Masterplan gebe und jede politische Maßnahme umstritten

sei. „Was bleibt, ist das persönliche Engagement jedes Einzelnen: Wir müssen nicht die Welt retten, aber immer wieder kleine Beiträge zur Bewahrung der Schöpfung leisten“, appellierte er an die Zuhörer. In seinem Festvortrag zeigte er beeindruckende Bilder von selten gewordenen Tieren und Pflanzen und machte deutlich, welch immensen ökologischen Fußabdruck jeder durchschnittliche Deutsche hinterlässt.

Neben vielen Freunden und Förderern des Don-Bosco-Zentrums waren auch der Regensburger Stadtrat Thomas Burger und Landrätin Tanja Schweiger zum Don-Bosco-Fest gekommen. Beide bedankten sich für die wertvolle Arbeit, die das Team des Zentrums für Stadt und Landkreis leiste.

Musikalisch begleitet wurde das Fest von der Band „Village Green Society“, die ihren Probenraum im Don-Bosco-Zentrum hat, sowie von Musikern des offenen Musikprojektes der Einrichtung.

Weltkugel gebastelt

Vor allem die Kinder unter den Gästen freuten sich über die Bastelmöglichkeiten, die die Kreativwerkstatt des Zentrums anbot. Sie durften Steine und Schlüsselanhänger bemalen und konnten sich schminken lassen. In monatelanger Handarbeit hatten Bewohner und Mitarbeiter des Don-Bosco-Zentrums außerdem im Vorfeld des Festes eine Weltkugel aus kleinen bunten Stoffkugeln gebastelt – als Symbol für die Vielfalt auf der Erde.



▲ Strahlende Gesichter bei der Neueröffnung von CarLa. Foto: Burcom/Pfennig

Eröffnung des neuen „CarLa“

Zweites Leben für den Caritas-Kleiderladen in Regensburg

REGENSBURG (ca/md) – Der Kleiderladen des Caritasverbandes in Regensburg (CarLa) hat seine Türen wieder geöffnet. Künftig bekommen Kleiderspenden in der Brandlberger Straße 107 ein zweites Leben.

Die neuen Räumlichkeiten strahlen blitzblank, aber noch viel mehr strahlen die Gesichter, die zur Einweihung der neuen Räumlichkeiten des Caritas-Kleiderladens kamen. Schließlich bedeutet die Neueröffnung von CarLa auch, dass die Sorgen um fehlende Räumlichkeiten endgültig der Vergangenheit angehören. „Wir können jetzt positiv in die Zukunft blicken“, sagte Diözesan-Caritasdirektor Michael Weißmann.

Die Not war groß, als der Abrissbescheid für das Gebäude der „alten CarLa“ im Stadtwesten ins Haus flatterte. Die Suche nach neuen geeigneten Räumen erwies sich als äußerst schwierige Angelegenheit, der Kleiderladen musste daher Ende Oktober 2019 erst einmal seine Pforten schließen. Die Situation erinnerte Weißmann an die weihnachtliche Herbergssuche. „Die CarLa ist ein Angebot

für Menschen, die auch auf der Suche sind, auf der Suche nach Heimat und Unterstützung. Mit dem Kleiderladen können wir ihnen nun wieder einen wichtigen Anlaufpunkt bieten.“ Der Diözesan-Caritasdirektor segnete die Räumlichkeiten und dankte allen, die zunächst bei der Herbergssuche sowie beim anschließenden Umzug halfen.

Tina Erhorn, die Leiterin der CarLa, ist seit sieben Jahren dabei und freut sich, dass es jetzt mit neuem Schwung am neuen Ort weitergehen kann. Unterstützt wird sie von Roswitha Brunner, die auf mittlerweile 15 Jahre Erfahrung im Kleiderladen zurückblickt. Drei weitere ehrenamtliche Helferinnen und Helfer, deren Hilfe unentbehrlich ist, sind in der Regel zweimal pro Woche im Einsatz, aber auch beim Umzug halfen sie tatkräftig mit.

Spenden werden natürlich weiterhin gerne entgegengenommen. Saubere und gut erhaltene Kleidung sowie Schuhe können jeden ersten Dienstag im Monat von 9 bis 15 Uhr in haushaltsüblichen Mengen in einem Karton oder Wäschekorb in der Brandlberger Straße 107 in Regensburg abgegeben werden.



▲ In einem Anspiel zum Festgottesdienst erklärten Jugendliche, was das Don-Bosco-Zentrum für sie bedeutet. Foto: Klinger

Sonntag, 16. Februar

Pastoralbesuch in der Pfarrei Weiherhammer-Hl. Familie:
10 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt.

Montag, 17. Februar, bis
Dienstag, 18. Februar

Spindlhof: Leitung der Sitzung der Dekanekonferenz und des Priesterrats.

Dienstag, 18. Februar

16 Uhr: Regensburg – Elisabethinum: Segnung einer Anna-Schäffer-Gedenktafel.

Mittwoch, 19. Februar

17 Uhr: Regensburg – Prinzenweg: „Hammerschlag“ für das Mutter-Kind-Haus der Katholischen Jugendfürsorge (KJF).

Donnerstag,
20. Februar

10 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Begegnung mit Provinzial Pater Jacek Koman OFM (Orden der Franziskaner).



Dem Bischof begegnen



▲ Bischof Rudolf inzensierte auch das große Holzkreuz, das er in der Eingangshalle aufgehängt hatte. Links: Susanne Horn, Geschäftsführerin der Brauerei „Bischofshof“. Rechts: Eric Hagelstein, Geschäftsführer des „Bischofshofs am Dom“. Foto: pdr

Geschichte bewohnbar

Domherrenhaus wird neues Hotel/Segnung

REGENSBURG (pdr/md) – Zahlreiche Gäste waren in den Innenhof des Regensburger „Bischofshofs“ gekommen, um die Segnung und Eröffnung der neuen Hotelräume im „Bischofshof am Dom“ mitzufeiern. Bischof Rudolf Voderholzer hängte im Eingangsbereich ein großes Holzkreuz auf, segnete dieses und eröffnete damit offiziell das ehemalige Domherrenhaus als neue Hotelerweiterung.

Was 2013/2014 erstmals in Planung ging, konnte Ende Januar dieses Jahres endlich fertiggestellt werden. Auf 1600 Quadratmeter Nutzfläche erstreckt sich das neue Vier-Sterne-Hotel „Bischofshof am Dom“: Neben 18 Deluxe-Doppelzimmern gibt es auf drei Stockwerke verteilt noch elf Junior-Suiten und eine große Suite. Jedes Zimmer ist in Form und Gestaltung individuell eingerichtet und hat seinen eigenen Charme: Große luxuriöse Badezimmer, Fernseher an den Wänden, Gemälde mit biblischen Darstellungen und flauschige, farblich abgestimmte Teppichböden. Jeder Raum ist mit moderner Technik ausgestattet, und mit dem Aufzug im Flur ist auch ein barrierefreier Zugang geschaffen.

Da es sich um ein zum Teil denkmalgeschütztes Gebäude handelt, zog sich die Generalsanierung in die Länge: Schließlich wollte man zunächst die denkmalgeschützten Teile entfernen, um sie später wieder zu verwenden, bevor der Rest des Gebäudes umgebaut und mit moderner Technik ausgestattet werden konnte. „Unser Ziel war eine schlichte und gleichzeitig stilvolle Eleganz, bei der die große Geschichte der Räum-

lichkeiten zur Geltung kommt“, so Architekt Klaus Eschenbacher. Neben dem 1000 Jahre alten Tonnengewölbe, das ehemals der Speisesaal des Domkapitels war, sind auch noch historische Türzargen erhalten geblieben. Blickt man aus den Fenstern des Gebäudes hinaus, fällt einem die Porta Praetoria ins Auge, der älteste noch erhaltene römische Torbogen Süddeutschlands. „Wir haben ein Stück Geschichte bewohnbar gemacht“, erklärte Bischofshof-Geschäftsführerin Susanne Horn.

Im Sinne der Hotelführung kam Bischof Rudolf auf die Regel Benedikts zu sprechen, nach der man jedes Zimmer so führen solle, als ob jeder Gast Jesus selbst wäre. Der Regensburger Oberhirte segnete sodann die Räume des sanierten Domherrenhauses mit Weihwasser und Weihrauch.

Brauerei und Bier würden schon immer für Gastlichkeit und Einkehr stehen, so Susanne Horn, und das werde man im Domherrenhaus nun nur noch mehr pflegen. Tradition, große Geschichte und Fortschritt seien zum Wohl des Gastes miteinander verbunden worden. Mit der großen Investition des Bischofshofs sollen sich auch anspruchsvolle Gäste in dem neuen Hotel rundum wohlfühlen. Immerhin habe die gesamte Sanierung rund sechs Millionen Euro gekostet, was es zur größten Einzelinvestition in der Geschichte der Brauerei Bischofshof macht.

Die neuen Räume würden für Geschäftsreisende und Urlauber aus der ganzen Welt ein Übernachtungserlebnis schaffen, das es so in Regensburg bisher nicht gegeben habe, so Eric Hagelstein, der Geschäftsführer des „Bischofshofs am Dom“.

Sieg der Domspatzen

Internationales Hallenturnier katholischer Internate

REGENSBURG (mw/md) – Die Regensburger Domspatzen waren Gastgeber des Internationalen Hallenturniers katholischer Internate und holten sich in diesem Jahr beim „Finale dahoam“ den begehrten Wanderpokal.

Jedes Jahr kommen sie zusammen, die Schüler verschiedener katholischer Internate aus Bayern, Österreich und Südtirol. In diesem Jahr luden die Domspatzen nach Regensburg ein. In der Clermont-Ferrand-Halle nahmen die Mannschaften aus sechs verschiedenen Einrichtungen an den Spielen teil. Die Mannschaften der Oberstufe und Mittelstufe der Domspatzen holten dabei erste Plätze und können nun ein Jahr lang den begehrten Wanderpokal in ihre Vitrine stellen.

„Sport spielt in Internaten eine große Rolle, auch bei uns. Neben den musikalischen und naturwissenschaftlichen Möglichkeiten haben die Jungs bei den Domspatzen alle Möglichkeiten“, sagte Wolfgang Eckert, Präfekt bei den Domspatzen. Zusammen mit seinem Kollegen Michael Sauer organisierte er die Großveranstaltung.

Etwa 100 Gäste mussten untergebracht und verköstigt werden. Aber die Domspatzen hielten zusammen, setzten alle Hebel in Bewegung und meisterten auch diese Herausforderung. Internatsschüler räumten ihre Zimmer, um sie den Gästen zu überlassen. Die Küche der Domspatzen machte Überstunden, um den jungen Sportlern und deren Betreuern ofenfrisch aufzutischen. Eckert dankte allen Kollegen und dem Helferteam für ihr großes Engagement, den Familien Kirner und Plötz, die Bettwäsche und Trikots sponserten,

der Familie Weinfurter und allen weiteren Stiftern der Pokale sowie der Brauerei Bischofshof und der Stadt Regensburg für die unkomplizierte Bereitstellung der Spielstätte.

Am Ende belohnten die eigenen Schüler alle Anstrengungen mit großartigen Turnierleistungen. Die Mannschaft der Oberstufe schlug im Finale die Spieler des Stiftsgymnasiums St. Paul (Österreich) mit 2:1. Die Mittelstufen-Mannschaft besiegte im Finale das Vinzentinum Brixen (Südtirol) mit 1:0. Die Unterstufen-Mannschaft der Domspatzen schied unglücklich und knapp vor dem Finale aus, zeigte aber eine großartige kämpferische Leistung. Mit Philipp Plötz stellten die Domspatzen auch den Torschützenkönig des Turniers. Den Fairplay-Pokal gewannen die Spieler des Aufseesianums Bamberg.

Die Pokale und Urkunden wurden überreicht von Stadträtin Gabriele Opitz und vom Regensburger Internatsdirektor Domvikar Rainer Schinko. Geleitet wurden alle Partien von den erfahrenen Schiedsrichtern Jürgen Stiller, Erik und Sven Zimmermann. Der Wanderpokal dieses Internate-Turniers steht nun ein Jahr lang in der Sport-Vitrine der Regensburger Domspatzen. Im nächsten Jahr geht's dann zur Titelverteidigung nach Südtirol.

Am Internationalen Hallenturnier katholischer Internate 2020 in Regensburg nahmen die Mannschaften folgender Einrichtungen teil: Stiftsgymnasium St. Paul (Österreich), Vinzentinum Brixen (Südtirol), Stiftsgymnasium Kremsmünster (Österreich), Aufseesianum Bamberg, Bischöfliches Augustinum Graz (Österreich) und Internat der Regensburger Domspatzen.



▲ Die Oberstufen-Mannschaft der Regensburger Domspatzen holte in diesem Jahr den begehrten Wanderpokal. Foto: Weigl/Domspatzen



▲ Susanne Noffke überreicht Bischof Rudolf Voderholzer ein erstes Exemplar des Konzepts zur Schulpastoral. Mit dabei Domdekan Johann Neumüller, Leiter des Referats Schule und Hochschule (links), und Domkapitular Thomas Pinzer (rechts). Foto: pdr

Diözesane Schulpastoral

Konzept in gedruckter Form an Bischof überreicht

REGENSBURG (pdr/sm) – Im Bischöflichen Ordinariat Regensburg hat die Referentin für Schulpastoral Susanne Noffke ein erstes gedrucktes Exemplar des schulpastoralen Konzepts der Diözese an Bischof Rudolf Voderholzer überreicht.

Das Konzept, das der Bischof im Dezember vergangenen Jahres in Kraft gesetzt hatte, bietet einen Überblick über die aktuelle Schulpastoral der Diözese Regensburg und schlägt Perspektiven für deren mögliche Weiterentwicklung vor. Aspekte des Dokuments sind unter anderem das Selbstverständnis der Schulpastoral, ihre theologischen, schulpädagogischen und rechtlichen Grundlagen, ihre Anliegen und Prinzipien, konkrete Angebote und dafür vorhandene beziehungsweise erforderliche Ressourcen sowie Unterstützungssysteme und Rahmenbedingungen für ein Engagement in der Schulpastoral der Diözese Regensburg.

Gemeinschaftsprojekt

Um möglichst viele Erfahrungen und Sichtweisen von Menschen und Institutionen miteinzubeziehen, die in der Schulpastoral oder verwandten Feldern tätig sind, war es der Leiterin der Abteilung Schulpastoral wichtig, das Konzept in einem gemeinsamen Entstehungsprozess mit verschiedenen Akteuren und Kooperationspartnern zu erarbeiten. Eine eigens dafür ins Leben gerufene Projektgruppe und ein Redaktionsteam aus verschiedenen Fel-

dern der Pastoral und der Schule erarbeiteten in einem intensiven Prozess, begleitet durch zwei Mitarbeitende der Gemeinde- und Organisationsberatung des Bistums, den nun vorliegenden Text.

Vor allem die Kooperation mit den verschiedenen Fachstellen des Seelsorgeamtes, vertreten durch Domkapitular Thomas Pinzer, und Repräsentanten, insbesondere der Jugendpastoral, trug zu einer Weitung und Vertiefung des Verständnisses von Schulpastoral bei. Zudem wurden externe akademische Expertisen aus der Pastoraltheologie, der Religionspädagogik und der Schulpädagogik eingeholt.

Spezielle Angebote

Die Akteure der Schulpastoral an den Schulen im Bistum Regensburg setzen sich dafür ein, dass die Schülerinnen und Schüler, Lehrkräfte, pädagogische, technische und Verwaltungsfachkräfte wie auch Eltern die Botschaft Jesu in speziellen Angeboten konkret erfahren können. Diese reichen von freizeitpädagogischen oder kulturellen Aktivitäten über seelsorgliche Beratungsangebote bis hin zu liturgischen Feiern und sind je nach Schulsituation unterschiedlich und auf die Menschen und ihre Bedürfnisse vor Ort abgestimmt.

Wer Interesse am diözesanen Konzept Schulpastoral hat, findet dieses wie auch andere Informationen auf der Homepage der Schulpastoral www.schulpastoral-regensburg.de oder kann es sich in gedruckter Form zusenden lassen.

Im Bistum unterwegs

Anfänge der Pfarrei im Dunkeln

Die Pfarrkirche St. Georg in Pötzmes

Pötzmes ist ein Ortsteil der Gemeinde Attenhofen in der Hallertau im niederbayerischen Landkreis Kelheim. Erstmals erwähnt wurde das ehemalige „Petinmos“ in einer Urkunde des Hochstifts Freising im Jahre 875. Der Name leitet sich wohl aus dem Begriff „mos“ (Sumpf, Moos) sowie aus dem Namen des ersten Siedlers Pezzi ab.

Im Ort erhebt sich die Pfarrkirche St.

Georg. Die Anfänge der Pfarrei liegen im Dunkeln. Wahrscheinlich wurde Pötzmes von Münchsmünster aus missioniert. Dort war um 650 von Kolumbanermönchen eine Siedlung gegründet worden. Später wurde die Kirche in Pötzmes Pfarrkirche. Das Gotteshaus wurde um das Jahr 1200 im romanischen Stil errichtet. Zwischen 1729 und 1732 erfolgte eine Erhöhung der Kirche. Dabei wurde auch auf den Turm ein Stockwerk aus verputzten Ziegelsteinen aufgemauert.

Die Inneneinrichtung der Kirche stammt nahezu vollkommen aus neuerer Zeit seit dem späten 19. Jahrhundert. Einen besonderen Altertumswert besitzt allerdings ein Glasgemälde in Medaillenform. Es befindet sich hinter dem Hochaltar und wird auf die Zeit um 1520 datiert. Das Medaillon enthält das Moosburger Stiftswappen sowie die Inschrift „Haimeram Gulder, Chorherr zu Moospurg, Kirchherr zu Lindkirchen und Petzmos.“ Ein



▲ Die Pfarrkirche St. Georg in Pötzmes.

Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

weiteres altes Stück in der Kirche ist eine Statue der Muttergottes mit Kind. Die Arbeit aus der Zeit um 1600 trägt die Formen der Renaissance. Ferner gibt es ein wertvolles Ziborium aus der gleichen Zeit. Letzteres ist die schöne Arbeit eines Augsburger Goldschmiedes. Die kunstvoll geschnitzten Stuhlwangen der Pfarrkirche stammen aus dem Jahr 1732.

S. W.



▲ Blick in den Innenraum der Pfarrkirche St. Georg in Pötzmes.

Foto: Mohr



Engagement der Sänger honoriert

PECHBRUNN (ms/md) – Der Katholische Kirchenchor der Pfarrei Herz Jesu in Pechbrunn hat sich zur Jahreshauptversammlung mit Ehrungen getroffen. Chorleiter Karl-Heinz Brand begrüßte zunächst die 15 anwesenden Chormitglieder und Christa Fürnrohr als ehemaliges Mitglied des Chores. Zudem hieß er auch Pfarrer Robert Ploß willkommen. In seiner Ansprache blickte er auf das vergangene Jahr zurück. Zuletzt dankte der Chorleiter insbesondere den Chormitgliedern, die einen Posten übernehmen, für ihr Engagement. Als nächstes ehrte Pfarrer Ploß die Jubilare, wobei Kathrin Schröder für fünf, Doris Reiß für zehn, Josef Menges, der krankheitsbedingt nicht anwesend sein konnte, für 25 Jahre und Sabine Schaller für 30 Jahre Chorgesang ausgezeichnet wurden. Zuletzt bedankte sich Pfarrer Ploß beim ganzen Kirchenchor für das Engagement und dabei insbesondere bei Chorleiter Brand für seine Dienste. Das Bild zeigt (von links) Doris Reiß, Pfarrer Robert Ploß, Sabine Schaller, Chorleiter Karl-Heinz Brand und Kathrin Schröder.

Foto: privat

ANZEIGE

Reisen zu Osterfeierlichkeiten

Die Fußwaschung am Gründonnerstag im ältesten christlichen Land der Welt feiern, in einer antiken Stadt die Karfreitagsprozession mit Kerzenzug erleben und bei einer Bauernfamilie zum Ostermahl georgischen Wein verkosten: Auf drei außergewöhnlichen Reisen nach Armenien, Kreta und Georgien zeigt das Bayerische Pilgerbüro, wie Ostern in der Orthodoxen Kirche begangen wird.

Das Interessante an den Touren sind nicht nur die Besuche der schönsten Sehenswürdigkeiten und Landschaften, sondern auch das tiefe Eintauchen in die jeweilige Kultur – bei Gottesdiensten und traditionellen Feiern mit einheimischen Familien. Nach Armenien führt eine Reise vom Dienstag, 7. April, bis zum Ostermontag, 13. April. Das Land am Fuße des biblischen Bergs Ararat, wo die Arche Noah gestrandet sein soll, führte bereits im Jahr 301 das Christentum als Staatsreligion ein – weshalb es als das älteste christliche Land der Welt gilt.

Ostern in Georgien verbringen können Pilger vom Dienstag, 14. April, bis zum Montag, 20. April. Das Osterfest wird dort nach dem Julianischen Kalender gefeiert und fällt deshalb auf Sonntag, 19. April. Im Zentrum der Reise stehen die uralten Klöster vor der Kulisse des Kaukasus, die orthodoxe Liturgie und die Tisch- und Trinkkultur der Georgier.

„Ostern in Kreta“ heißt es von Dienstag, 14. April, bis zum Mittwoch, 22. April. Wer zweimal Ostern feiern will, kann dies auf Kreta tun. Denn auf der größten Insel Griechenlands richtet sich die Karwoche ebenfalls nach dem Julianischen Kalender. Welchen Stellenwert sie in der Griechisch-Orthodoxen Kirche einnimmt, lässt schon die Bezeichnung „Große Woche“ erahnen. Die Reise des Bayerischen Pilgerbüros führt über kleine Dörfer und großartige Berglandschaften ins Kloster Preveli, wo an den Ostervorbereitungen und einer Messe teilgenommen wird. Am Karfreitag steht die Epitaphios-Prozession in der antiken Stadt Eleftherna bevor. Hier tragen die Kreter bei einem Kerzenzug ein Tuch mit dem Abbild Christi durch die Straßen, während es aus den Fenstern Blüten regnet.

Anlässlich seines 95-jährigen Bestehens bietet das Bayerische Pilgerbüro auch zwei Jubiläums-Kurzreisen innerhalb Bayerns an. Eine Pilgerreise führt vom 5. bis zum 6. Mai nach Bad Staffelstein. Die Wallfahrtsbasilika Vierzehnheiligen und Kloster Banz stehen auf dem Programm. Eine weitere Kurzreise führt vom 12. bis zum 13. September nach Passau.

Infos und Buchung:

Telefon: 089/54 58 11-33;

Internet: www.pilgerreisen.de.

Laienhelferkurs der Caritas

Hilfe bei der Betreuung erkrankter Angehöriger

KELHEIM (sr/md) – Zeit ist ein kostbares Gut. Aber wie sieht es aus, wenn Opa oder Oma dement sind und in den eigenen vier Wänden leben? Wer kümmert sich um den geliebten Menschen, der an einer psychischen Erkrankung leidet? Woher erhalten pflegende Angehörige ein wenig Unterstützung, um nach dem Job und der gemeinsamen Zeit mit dem erkrankten Familienmitglied auch mal für sich zu sein? Hierzu werden auch dieses Jahr wieder Ehrenamtliche in der Betreuung Demenzkranker wie auch psychisch Kranker bei der Caritas Kelheim geschult.

ihrem Gegenüber respektvoll begegnen und zugewandt sind, ihre Problematik verstehen.

Die Betreuung richtet sich dabei nach den individuellen Vorlieben des Erkrankten, egal, ob er spazieren gehen, Bilder anschauen, Spiele spielen, backen, lesen oder einfach nur erzählen möchte – die Ehrenamtlichen gehen auf die jeweiligen Interessen ein und verhelfen so dem Betroffenen zu einem eigenständigeren Leben. Dabei ist es das Ziel, mit dem Erkrankten ein paar schöne Stunden zu verbringen und dadurch auch die Angehörigen regelmäßig zu entlasten.

Die Schulung findet an fünf Tagen von 9 bis 16 Uhr statt. Die Termine stehen bereits fest: Dienstag, 10. November, Mittwoch, 11. November, Montag, 16. November, Mittwoch, 18. November und Dienstag, 24. November. Bei erfolgreicher Teilnahme erhalten die ausgebildeten Laienhelfer bei Einsatz eine Aufwandsentschädigung von 7,50 Euro pro Stunde.

Infos und Anmeldung:

Interessierte wenden sich bitte an Stephanie Bader, Fachstelle für pflegende Angehörige, Tel.: 0 94 43/918 42 25 oder Mail: s.bader@caritas-kelheim.de.



Kolping unterstützt KlinikClowns

REGENSBURG-ST. PAUL (kp/md) – Soziales Engagement in der Umgebung ist der Kolpingsfamilie Regensburg-St. Paul ein zentrales Anliegen. Mit Spenden engagiert sie sich deshalb traditionell für verschiedene Sozialprojekte in Regensburg und von Kolping International. Jetzt dürfen sich die KlinikClowns über eine Spende in Höhe von 222 Euro freuen, die Kolping-Vorsitzender Karl-Heinz Grillmayer der KlinikClownin „Fr. Dr. Zottel“ alias Mirjam Avellis bei der Jahreshauptversammlung der Kolpingsfamilie überreichte. Die KlinikClowns sorgen mit regelmäßigen Besuchen auf den Kinderstationen der Hedwigsklinik und des Universitätsklinikums Regensburg sowie in mehreren Regensburger Seniorenheimen und in einem neurologischen Pflegeheim am medbo Bezirksklinikum für frohe Stunden und eine oft maßgebliche Erleichterung des Krankenhaus- beziehungsweise Heimaufenthaltes. Dafür sind sie auf Spenden angewiesen. – Zum Bild: Bei der Spendenübergabe (von links): Karl-Heinz Grillmayer, Mirjam Avellis, Pfarrer Horst Wagner und Stefan Stoffl.

Foto: Luft

Moderne Welt der Domspatzen

Musik der Spitzenklasse und viele Attraktionen bei „Spatzenschau“

REGENSBURG (mw/sm) – Chor, Gymnasium und Internat der Regensburger Domspatzen präsentieren sich nach Abschluss der mehrjährigen Generalsanierung nun auf modernem Stand. Am 15. Februar laden die Domspatzen von 11 bis 15 Uhr zur großen „Spatzenschau“ mit Musik der Extra-Klasse und vielen weiteren Attraktionen.

Die Regensburger Domspatzen singen, leben und lernen nun in einem neuen Zuhause. Nach sieben Jahren Bauzeit steht die Generalsanierung der Institution vor dem Abschluss. Entstanden sind ein neues Gymnasium, neue Chorsäle und Stimmbildungsräume, ein neuer Speisesaal, ein großzügiges und einladendes Entree sowie neue Wohnräume für die Tages- und Internatschüler. Nach der Weihe der neuen Hauskapelle St. Wolfgang durch Bischof Rudolf Voderholzer am 13. Februar in einer internen Festveranstaltung laden die Domspatzen zwei Tage später, am Samstag, 15. Februar, von 11 bis 15 Uhr die Öffentlichkeit zur großen „Spatzenschau“.

Interessierte können hinter die neuen Kulissen der weltberühmten Domspatzen schauen oder die haus-eigene Küche testen. Sie können selbst im Chor mitsingen oder mit Domspatzen-Chorleiter Max Rädlinger ihre eigene Stimme neu entdecken. Es versteht sich von selbst, dass an diesem Tag auch „vokale Spitzenklänge“ zu hören sind. Neben den Chören der Domspatzen und Domkapellmeister Christian Heiß stehen das Weltklasse-Ensemble Singer Pur, Countertenor Franz Vitzthum und das Hannes-Keseberg-Duo auf der Bühne.

„Zwei Tage nach der offiziellen Einweihung möchten wir der Welt die Türen öffnen. Die Menschen sollen sich selbst einen Eindruck von der Atmosphäre im Haus machen und die Domspatzen in all ihren Dimensionen erleben können“, sagt der immer noch frische Domkapellmeister Christian Heiß. Dann soll es an diesem Tag einfach heißen: „Tauche ein in die Welt der Domspatzen!“ In verschiedenen Räumen wird es Attraktionen geben, die es in dieser Form noch nicht bei den Domspatzen gegeben hat.

In der Aula wird das Kommunikations- und Informationszentrum aufgebaut. Dort geben Lehrer, Präfekten und Schüler Informationen aus erster Hand. Von dort gehen spannende Hausführungen



▲ Familiäre Atmosphäre und kleine Klassen ermöglichen eine gute Lehrer-Erzieher-Schüler-Beziehung, die der Entwicklung der Schüler zugutekommt.

Foto: Bernhard Spoettel/Media21.TV

weg. Auf die Kinder warten viele Mitmach-Aktionen. Man kann mit den Domspatzen sogar mitproben und seine eigene Stimme vom Profi checken und zu Höchstleistungen bringen lassen. Die hauseigene Küche verwöhnt die Besucher mit regionalem und hausgemachtem Essen. Im ganzen Haus verteilt sind musikalische Hotspots, von der Big Band, über virtuose Instrumentalisten bis hin zur Blasmusik. Kurzum: „Die Spatzenschau soll ein Ohren-, Augen- und Gaumenschmaus werden“, sagt Marcus Weigl, Sprecher der Domspatzen.

Top-Gymnasium

In Klassenzimmern finden Aktionen der Naturwissenschaftler statt, von der Chemie-Show bis zum 3D-Body-Scan und Abenteuer mit der

virtuellen Brille. Das Domspatzen-Gymnasium ist gerade erst wieder als „BwInf-Schule 2019/2020“ ausgezeichnet worden. Es erfährt damit eine Anerkennung für die besondere Förderung von Informatik-Nachwuchs. „Unsere Schüler bekommen neben einer außergewöhnlichen musikalischen Bildung auch eine Top-Förderung in allen anderen Fächern, besonders in Naturwissenschaft und Technik“, sagt Christine Lohse, neue Chefin des Gymnasiums der Domspatzen.

Schüler der Domspatzen haben bereits am Quantencomputer programmiert und sind gefragte Referenten auf Kongressen und in Unternehmen. Bei „Jugend forscht“ sind Domspatzen regelmäßig unter den Besten. Tamas Nemes erhielt im vergangenen Jahr in der Sparte „Games – Mixed Electronics“ den



▲ Von den Klassikern Klavier und Geige bis zum Blechblasinstrument: Die Domspatzen sind auch instrumental vielseitig.

Foto: Bernhard Spoettel/Media21.TV

Bayerischen Crossmedia-Preis. „Es muss uns gelingen, die verschiedenen Talente unserer Schüler zu entdecken und dann dementsprechend zu fördern“, sagt Lohse.

In einer kleinen Konzertreihe präsentieren sich unter dem Motto „Vokalmusik der Spitzenklasse“ im Halb-Stunden-Takt großartige Sänger und Musiker. Das Weltklasse-Vokalensemble Singer Pur hat sein Kommen zugesagt und steht nach dem Konzert in der Künstlerecke zum Gespräch bereit. Franz Vitzthum, international gefragter Countertenor, kommt zusammen mit seiner Pianistin Katharina O. Brand. Hannes Keseberg und Matthias Seitz werden als Duo auftreten und Lieder, Chansons der 1950er- bis 1970er-Jahre auf die Bühne bringen. Selbstverständlich sind auch die Chöre der Domspatzen und die Big Band mit von der Partie.

Zum Wohlfühlen

Die Wohn- und Lebensräume der Internatsschüler wurden im Zuge der Sanierungsmaßnahmen renoviert und auf modernsten technischen Stand gebracht. „Wir können die Familie zwar nicht ersetzen, aber wir können dafür sorgen, dass sich die uns anvertrauten Buben und Männer gut aufgehoben, eben fast wie zu Hause, fühlen“, sagt Internatsdirektor Domvikar Rainer Schinko. Der regelmäßige und vertrauensvolle Draht der Erzieher und Präfekten zu den Eltern der Kinder sei da ganz wichtig. Die Möglichkeiten des Internats und der Tagesbetreuung sind vielfältig, vom eigenen Hallenbad über Kunstrasenplatz und Turnhalle bis hin zu spirituellen und kulturellen Angeboten. „Unser Ziel ist es, die Kinder bei ihrer Entwicklung hin zu verantwortungsbewussten und mündigen Menschen zu begleiten“, sagt Schinko.

Die „neuen“ Domspatzen

Seit gut einem halben Jahr steht Christian Heiß als Domkapellmeister an der Spitze dieser traditionsreichen Institution. Mit Christine Lohse hat erstmals in der Geschichte der Domspatzen seit diesem Schuljahr eine Frau die Leitung des Gymnasiums übernommen. Auch das Chormangement hat sich neu aufgestellt. Der Auftritt nach außen wurde professionalisiert. Das Bistum investiert durch die Generalsanierung von Gymnasium und Internat sowie durch den Neubau von Chorsälen, Musikzimmern und Hauskapelle mehr als 40 Millionen Euro in eine umfassende Bildung junger Menschen.

Hinweis:

Weitere Infos unter: www.domspatzen.de.

**Tipps für Geld,
Recht, Steuer und
Versicherung**



Es gibt im Leben immer häufiger Situationen, in denen es gut und beruhigend ist, in der jeweiligen Angelegenheit den richtigen Finanz- oder Rechtsberater zu haben.

Foto: Thorben Wengert/pixelio.de

Steuererklärung für Studenten

BERLIN (dpa/tmn) – Wer schon im Studium gewisse Einnahmen hat, kann von der Abgabe einer Steuererklärung profitieren. Damit sich das Erstellen lohnt, sind zwei Dinge wichtig: Die steuerpflichtigen Einnahmen müssen über dem Grundfreibetrag von derzeit 9408 Euro liegen. Und die Ausgaben für das Studium müssen belegbar sein, wie Isabel Klocke vom Bund der Steuerzahler erklärt.

Auswirken können sich zum Beispiel die Kosten für den Fahrtweg zur Uni, für Fachliteratur, Computer, ein Praktikum oder Auslandssemester sowie der Druck und das Binden der Abschluss- oder Seminararbeit. Die Bundesfinanzverwaltung führt auch Unterkunftskosten und Mehraufwendungen für Verpflegung bei auswärtiger Unterbringung an.

Bestimmte Kosten für das Studium können Studenten als Sonderausgaben steuerlich absetzen – bis zu 6000 Euro pro Jahr. Angerechnet werden sie aber nur, wenn in diesem Jahr Steuern gezahlt werden. Haben Studenten geringe Einnahmen, verfallen die Aufwendungen: Die Steuererstattung kann nicht höher sein als die gezahlten Steuern. Eingetragen werden die Posten in der Anlage Sonderausgaben unter der Überschrift Berufsausbildungskosten. Wer in Vollzeit studiert, kann nach Angaben der Bundesfinanzverwaltung zudem als Werbungskosten eine Entfernungspauschale für den Weg zwischen Wohnung und Bildungseinrichtung geltend machen. Dafür sind die Zeilen 31 bis 38 der Anlage N auszufüllen. Wer dual studiert oder schon vor dem Studium eine Berufsausbildung abgeschlossen hat, darf dagegen Werbungskosten geltend machen. Eine entsprechende Vorgabe im Einkommensteuergesetz hat das Bundesverfassungsgericht (BVerfG) bestätigt. Auch für viele Masterstudenten gilt diese Regelung. Der Vorteil: So können Studenten die Ausbildungskosten in voller Höhe geltend machen. Außerdem können diese sich durch den sogenannten Verlustvortrag auch Jahre später auswirken, wenn das erste Mal Steuern anfallen.

Unter welchen genauen Voraussetzungen Kosten während des Masterstudiums abgesetzt werden können, ist aber noch nicht abschließend geklärt. Der Bund der Steuerzahler empfiehlt, die Ausgaben dafür in der Einkommensteuererklärung anzugeben. Der richtige Ort dafür ist Anlage N. Wichtig: Die Ausgaben müssen Studenten belegen können, wenn das Finanzamt nachfragt, erklärt Klocke. Dafür sollten sie etwa Rechnungen, Quittungen oder Kontoauszüge sammeln. Selbst erstellte Belege erkenne das Finanzamt erfahrungsgemäß besonders bei hohen Summen nicht an, so die Steuerexpertin.

REGENSBURG (sv) – Wer wissen will, welche Versicherungen unbedingt notwendig sind, sollte die Empfehlungen von Verbraucherschützern berücksichtigen. Denn wenn es um den richtigen Versicherungsschutz geht, zeichnen sie ein einheitliches Bild: Existenzielle Risiken müssen zuerst abgesichert werden. Existenziell sind Risiken dann, wenn sie aufgrund der möglichen Kosten die eigene Existenz gefährden können. Ein Haftpflichtschaden kann leicht in die Millionen gehen – zum Beispiel, wenn Personen zu Schaden gekommen sind. Im Falle der Berufsunfähigkeit übersteigen die Lebenskosten das Ersparnis in der Regel um das Vielfache. Und auch im Pflegefall reicht die gesetzliche Absicherung bei Weitem nicht aus. „Drei Policen sollte daher jeder in seinem Versicherungsordner abheften: eine Privathaftpflichtversicherung, eine Berufsunfähigkeitsversicherung und eine Pflegezusatzversicherung“, so Stefan Oettmeier, Geschäftsstellenleiter der HUK-Coburg in Regensburg: „Denn diese Versicherungen sichern gegen existenzielle Risiken ab, die schnell ein Vielfa-

Empfohlene Versicherungen

ches des eigenen Vermögens kosten können.“

Mit dieser Einschätzung ist Oettmeier nicht allein. So folgerte Finanztest: „Eine private Haftpflichtversicherung braucht jeder. Schon kleine Fehler können sonst den finanziellen Ruin bedeuten.“ Finanztest stellt fest: „Wenn Sie von Ihrer Arbeitskraft leben, sichert Sie eine sehr gute Berufsunfähigkeitsversicherung am besten gegen die finanziellen Folgen ab, falls Sie nicht mehr arbeiten können.“

Der Bund der Versicherten wiederum bemerkte, dass auch der Pflegefall die eigene Existenz bedrohen kann und die gesetzliche Pflegeversicherung privat ergänzt werden sollte. So heißt es in einem Merkblatt vom 1. April 2017: „Die Pflegepflichtversicherung ist eine Teilleistungsversicherung und deckt nur einen Teil der anfallenden Kosten im Pflegefall ab. Darüber hinaus benötigte Leistungen können mit einer Pflegezusatzversicherung abgedeckt werden.“

Interessierte können einen Vorsorge-Check ganz einfach unter Tel. 0800/21 53 15 39 11 oder www.huk.de/g/regensburg vereinbaren.

Nicht vergessen: Jetzt existenzielle Risiken absichern

Das Leben steckt voller Überraschungen und bringt viele Veränderungen mit sich. Unabhängige Experten und Verbraucherschützer empfehlen daher, mögliche Wagnisse nicht zu ignorieren.

Sichern Sie jetzt Ihre existenziellen Risiken bei der HUK-COBURG ab. Am besten vereinbaren Sie gleich einen Termin bei einem unserer Berater.

**Geschäftsstelle
Regensburg**
Tel. 0800 2 153153911 – kostenlos aus deutschen Telefonnetzen
gs-regensburg@HUK-COBURG.de
Albertstr. 2
93047 Regensburg
Mo.–Do. 8.00–18.00 Uhr
Fr. 8.00–16.00 Uhr



HPK – STEUERBERATER RECHTSANWÄLTE
Brand – Landshut – Glauchau – Kemnath – Selb – Cham

- ✓ STEUERN
- ✓ RECHT
- ✓ WIRTSCHAFT
- ✓ STRATEGIE

**ganzheitliche • vorausschauende • kompetente
Beratung für den Mittelstand**

www.kanzlei-hpk.de • kemnath@kanzlei-hpk.de
Röntgenstraße 11a • 95478 Kemnath • 09642/70 41 0

Guter Rat für Immobilienerben

WEIDEN (sv) – Unter gewissen Voraussetzungen kann für Immobilienerben eine Erbschaftsteuerbefreiung vorliegen. In Deutschland ist die Erbschaftsteuer immer wieder im Gespräch, aber Entwicklungen wie in Österreich oder Schweden, wo die Erbschaftsteuer vollständig abgeschafft wurde, sind in Deutschland nur schwer vorstellbar, eher besteht die Befürchtung, dass größere Vermögen zukünftig noch stärker erbschaftssteuerlich belastet werden könnten.

Steuerbefreiung

Derzeit ist in Paragraph 13 Erbsteuergesetz (ErbStG) geregelt, unter welchen Voraussetzungen ein Erbe oder ein Teil des Erbes steuerbefreit ist. So besteht zum Beispiel gemäß Paragraph 13 Absatz 1 Nr. 4 b und c ErbStG eine Steuerbefreiung für das Familienheim. Vom Erblasser selbst bewohntes Eigentum wird von der Besteuerung ausgenommen, wenn es an den überlebenden Ehegatten oder an Kinder des Erblassers fällt und von diesen zehn Jahre lang zu eigenen Wohnzwecken genutzt wird.

Wer also von seinen Eltern ein Eigenheim erbt, sollte schnellstmöglich selbst einziehen, jedenfalls dann, wenn sich der Erbe eine entsprechende Wohnnutzung tatsächlich vorstellen kann und

das Finanzamt nicht mitverdienen soll. Der Erbe muss nach der gesetzlichen Regelung unverzüglich, das heißt also ohne schuldhaftes Zögern, die Absicht zur Selbstnutzung der Immobilie fassen und auch tatsächlich umsetzen. Angemessen ist regelmäßig ein Zeitraum von sechs Monaten nach dem Erbfall. Zieht der Erbe innerhalb dieses Zeitraumes in die Wohnung beziehungsweise das Haus ein, kann in der Regel davon ausgegangen werden, dass eine unverzügliche Bestimmung der Immobilie zur Selbstnutzung als Familienheim vorliegt.

Verzögerter Einzug

Nach einer Entscheidung des Bundesfinanzhofs (Az. II R 39/13) können die Voraussetzungen für die Steuerbefreiung von geerbtem Wohneigentum auch dann vorliegen, wenn sich die Selbstnutzung aus nachvollziehbaren Gründen verzögert. In dem Fall beerbten ein Mann und seine Schwester jeweils zur Hälfte ihren verstorbenen Vater. Zum Nachlass gehörte auch ein Zweifamilienhaus, in dem der Erblasser bis zuletzt gemeinsam mit seiner Tochter gewohnt hatte. Erst fast ein Jahr nach Eintritt des Erbfalls zog der Sohn mit seiner Familie in die vormals von seinem Vater bewohnte Wohnung ein. Grund für die Verzögerung

war die über Monate andauernde familiäre Auseinandersetzung hinsichtlich der Aufteilung des Gesamterbes. Erst rund 15 Monate nach dem Erbfall wurde die notarielle Vereinbarung über die Erbauseinandersetzung zwischen den Geschwistern geschlossen. Die Geschwister einigten sich darauf, dass der Sohn Alleineigentümer des Hauses wird, während seine Schwester dafür andere Grundstücke aus dem Nachlass erhielt. Neben dem Ärger mit seiner Schwester kam dann noch Ärger mit dem Finanzamt dazu, denn dieses wollte die Steuerbefreiung nicht entsprechend anerkennen. Mit seiner Klage bekam der Mann allerdings schon vor dem Finanzgericht Recht; da das Finanzamt aber daraufhin in Revision ging, musste letztlich der Bundesfinanzhof entscheiden.

Nicht zu vertretende Gründe

Der Bundesfinanzhof stellt in der oben zitierten Entscheidung klar, dass zwar grundsätzlich eine Sechs-Monats-Frist gelte, innerhalb deren die steuerbegünstigte Selbstnutzung von geerbtem Wohneigentum beginnen müsse, könne der Erbe aber glaubhaft darlegen, dass von ihm nicht zu vertretende Gründe verhinderten, dass er fristgerecht habe einziehen können, dürfe ihm dies steu-

erlich nicht zum Nachteil ausgelegt werden. Ein Grund für eine solche Verzögerung können etwa Auseinandersetzungen zwischen Miterben oder auch die notwendige Klärung von Fragen zum Erbanfall sein. Weiter kann auch eine gerechtfertigte Verzögerung in Betracht kommen, wenn sich die Renovierung der Immobilie deshalb länger hinzieht, weil nach Beginn der Renovierungsarbeiten ein gravierender Mangel der Wohnung entdeckt wird, der vor dem Einzug zunächst noch beseitigt werden muss.

Fazit

Für die Erben von Wohneigentum ist das Urteil also erfreulich, zu beachten ist jedoch, dass je größer der zeitliche Abstand zwischen dem Erbfall und dem tatsächlichen Einzug des Erwerbers in die Wohnung ist, umso höhere Anforderungen sind an die Darlegung des Erwerbers und seine Gründe hinsichtlich der verzögerten Nutzung der Wohnung für eigene Wohnzwecke zu stellen. Da der Erbe bei Verzögerungen Gefahr läuft, Geld an das Finanzamt zu verschenken, kann es sich durchaus lohnen, frühzeitig rechtlichen Rat bei einem Fachmann oder einer Beratungsstelle einzuholen.

Zu ausführlichen Informationen darf auf die Beratungstermine in der Rechtsanwaltskanzlei Lutz Freiherr von Hirschberg, Untere Bauscherstraße 21, 92637 Weiden, Telefon: 0961/3 81 38 11, Fax: 0961/3 81 38 12, verwiesen werden.

Unterhalt als Sonderausgabe

BERLIN (dpa/tmn) – Wer seinem Ex-Partner Unterhalt zahlt, kann diesen Betrag unter Umständen steuerlich als Sonderausgaben absetzen. Voraussetzung ist, dass der Empfänger zustimmt und erklärt, diese Zahlungen selbst zu versteuern. Die Zustimmung gilt grundsätzlich dauerhaft und kann nur für die Zukunft entzogen werden. Unterhaltsempfänger richten ihren Widerruf an das eigene Finanzamt und informieren ihren Ex-Partner darüber. Ein Widerruf sollte jedoch nie voreilig erfol-

gen. Es empfiehlt sich, stets durchrechnen zu lassen, ob die Änderung bezogen auf die Steuerbelastung von beiden günstiger ist. Damit der Zahlende den Unterhalt steuerlich als Sonderausgaben abziehen kann, muss der Empfänger die sogenannte Anlage U unterschreiben. Er erklärt damit auch, dass er diese Zahlungen in seiner Einkommensteuererklärung angeben und versteuern wird. Den finanziellen Nachteil aus der Versteuerung muss der Unterhaltsleistende ausgleichen.

Miethöhe bei Verwandten

BERLIN (dpa/tmn) – Wer seine Immobilie dauerhaft an Freunde oder Verwandte vermietet, sollte die Miete nicht zu niedrig ansetzen. Der Grund: Nur wenn sie mindestens 66 Prozent der ortsüblichen Miete verlangen, können Eigentümer alle Ausgaben im Zusammenhang mit der Vermietung als Werbungskosten in der Einkommensteuererklärung absetzen, erklärt der Bundesverband Lohnsteuerhilfevereine (BVL) in Berlin. Liegt die vereinbarte Miete unter dieser Gren-

ze, werden die Werbungskosten prozentual entsprechend gekürzt.

Wenn der Vermieter mindestens 66 Prozent der ortsüblichen Miete kassiert, ist der Vorteil, dass dem dennoch 100 Prozent der Kosten gegenüberstehen und dadurch Verluste entstehen können. Diese Verluste aus der Vermietung und Verpachtung sind grundsätzlich voll ausgleichsfähig mit den anderen Einkünften, beispielsweise als Arbeitnehmer oder Rentner.

– Kompetenz durch Spezialisierung –

Rechtsanwaltskanzlei Freiherr von Hirschberg



Lutz Frhr. v. Hirschberg
Rechtsanwalt

Fachanwalt für Steuerrecht

Diana Brandl
Rechtsanwältin

Fachanwältin für Miet- und
Wohnungseigentumsrecht

**Theoretische Ausbildung zur
Fachanwältin für Erbrecht
erfolgreich absolviert**

Thomas Domsz
Rechtsanwalt

Theoretische Ausbildung zum
Fachanwalt für Insolvenzrecht
erfolgreich absolviert

Untere Bauscherstraße 21, 92637 Weiden i. d. OPf., Tel. 0961 / 3813811, Fax: 0961 / 3813812, kanzlei@ra-hirschberg.de



▲ Der Vorstandsvorsitzende Hubert König (Zweiter von rechts) ehrte die langjährigen Mitarbeiter (von links) Rosita Gabler, Andrea Rauprich, Romika Rappl, Bernd Gräf, Marianne Ferstl, Gabriele Spreider, Claudia Rußwurm, Judith Grabski und Michaela Berr-Borkhoff. Foto: Ruppert, Caritas Kelheim

Verbundenheit bewiesen

Ehrung langjähriger Mitarbeiter bei der Caritas Kelheim

KELHEIM (sr/md) – Die Caritas Kelheim hat ihre langjährigen Mitarbeiter geehrt. Es war ein Grund zur Freude, denn dies zeigt die Verbundenheit zum Arbeitgeber und zum Team.

Fast 20 Mitarbeiter konnte die Caritas Kelheim für ihre langjährige Treue zum Verband ehren. Zehn Jahre Zugehörigkeit konnten Sonja Faasch, Marianne Ferstl, Bernd Gräf, Dorothee Herold, Rosemarie Koller, Andrea Rauprich, Claudia Rußwurm, Claudia Schmitz und Maria Weber für sich verbuchen. Seit 15 Jahren sind Michaela Härtl

und Benedikt Sedlmeier dabei. Michaela Berr-Borkhoff, Rosita Gabler, Franziska Hunner, Petra Kramer, Ina Schien und Gabriele Spreider halten seit 20 Jahren unter anderem die Caritas Kelheim mit am Laufen.

Über 25 Jahre lang dabei sind Roswitha Amann von der Sozialstation Abensberg und Romika Rappl, die zuletzt als Verwaltungskraft in der Sozialberatung für Schuldner, beim Sozialpsychiatrischen Dienst und den Zentralen Diensten tätig war. Romika Rappl verabschiedete sich auch in den Ruhestand und wird nur noch ein paar Stunden in der Verwaltung der Zentralen Dienste mitarbeiten.



Schürzen für „Catze“-Mitarbeiter

KELHEIM (sr/md) – Besucherinnen des Caritas-Tageszentrums „Catze“ haben im vergangenen Jahr für die Tafel in Kelheim Stoffbeutel genäht. Der Näheifer war bei Elvira Midenko besonders groß – und so beschloss sie, für die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen neue Schürzen zu nähen. Innerhalb eines halben Jahres nähte sie davon zwölf Stück in ihrer Freizeit während der Besuche im Tageszentrum und übergab sie nun den Frauen der Tafel Kelheim. Zum Bild: Die beiden Ehrenamtlichen (von links) Brigitte Brandl und Rosemarie Anzinger freuen sich mit Katharina Kapera-Krüger (Zweite von rechts) über die Schürzen von Elvira Midenko (rechts). Foto: Kuffer



Nachruf

H. H. Egon Dünhofen, C.R.V. Augustiner-Chorherr

Durchhaltevermögen und Standhaftigkeit sowie eine gesellige und offenerzige Art

„Ich weiß, auf wen ich mein Vertrauen gesetzt habe, und bin überzeugt, dass er die Macht hat, das mir anvertraute Gut bis zu seinem Tag zu bewahren, er, der Herr, der gerechte Richter.“ Diesen Vers aus dem zweiten Timotheusbrief (1,12; 4,8) konnte die Trauergemeinde, die sich in Paring versammelt hatte, um H. H. Egon Dünhofen, C.R.V., Augustiner-Chorherr von Windesheim, auf seinem letzten Weg zu begleiten, auf dessen Sterbebild lesen.

Propst Maximilian Korn ging in seiner Predigt auf diesen Bibelspruch ein. Es ist der Eröffnungsvers der Messe am Fest der Bekehrung des heiligen Apostels Paulus. Es war die letzte heilige Messe, die Herr Egon gefeiert hat. Mehrmals hat Herr Egon Propst Maximilian an diesem Tag, dem 25. Januar, angesprochen und thematisiert, wie wichtig Bekehrung in einem jeden Leben sei.

Tags darauf, am Sonntag, 26. Januar, musste Herr Egon wegen eines Sturzes ins Krankenhaus eingeliefert werden. Dort verschlechterte sich sein gesundheitlicher Zustand rapide. Versehen mit den Sakramenten der Kirche, verstarb Herr Egon am 28. Januar im Kreis seiner Mitbrüder.

Herr Egon Dünhofen wurde am 20. August 1943 als einziges Kind der Eltern Margarete Dünhofen und Oskar Lamberti in Klagenfurt (Österreich) geboren. Durch den frühen Tod der Mutter im Jahr 1946 konnte er die Geborgenheit einer Familie niemals richtig erfahren. Der Tod beider Großeltern im Jahr 1949 stellte einen weiteren Einschnitt in seinem jungen Leben dar, weil diese seine Erziehung übernommen hatten. Anschließend musste er bis zu seinem Ausbildungsbeginn in ein Waisenhaus.

Während der Schulzeit reifte in ihm der Entschluss, Priester zu werden. Nach seinem Abschluss trat er mit 15 Jahren in das Bischöfliche Knabenseminar von Klagenfurt ein, wo er bereits eine theologische und geistliche Hinführung zum Priestertum erfuhr. Wegen einer Lungenerkrankung war er gezwungen, das Seminar bald wieder zu verlassen. Aufgrund dieser Umstände machte Herr Egon zunächst eine Ausbildung bei der Österreichischen Post und arbeitete seit 1970 beim Österreichischen Wachdienst als Oberwachmann. In dieser Zeit wurde ihm Prälat Alexius Zechner sein geistlicher Vater. Dieser machte Herr Egon im Frühjahr 1973 auf die Augustiner-Chorherren von Windesheim auf-

merksam. Die Spiritualität der „Devotio moderna“ sowie das kanonikale Leben faszinierten Herrn Egon zutiefst, sodass in ihm der Wunsch aufkam, in den Orden einzutreten.

Aber auch der Eintritt in den Orden war mit einigen Umwegen verbunden. So war es ihm aufgrund seiner Arbeit nicht möglich, zu einem ersten Besuch in die Abtei Maria Regina (Rom) zu kommen. Er verfolgte sein Ziel allerdings mit Hartnäckigkeit. Im Herbst 1974 wurde sein Eintrittsgesuch angenommen und er begann das Noviziat in der römischen Abtei. Dieses Durchhaltevermögen und diese Standhaftigkeit zeichneten ihn sein ganzes Leben lang aus.

Die zeitliche Profess legte Herr Egon am Hochfest der Unbefleckten Empfängnis Mariens, am 8. Dezember 1975, auf die Abtei Maria Regina ab. Er studierte in den folgenden Jahren an der Päpstlichen Universität des heiligen Thomas von Aquin, dem Angelicum. Die Erfahrung der römischen Weltkirche während der Studienzeit prägte Herrn Egon für sein ganzes Leben.

Am 8. Dezember 1978 legte er die ewigen Gelübde ab. Der Diözesanbischof von Sabina-Poggio Mirteto, Marco Calliari, spendete Herr Egon am 2. Februar 1979 die Diakonatsweihe und im gleichen Jahr am 17. Oktober, dem Hochfest „Unserer Lieben Frau von Windesheim“, die Priesterweihe.

Danach führte ihn sein priesterlicher Dienst in das damalige Priorat St. Michael nach Paring. Dort übernahm er ab 1980 die Seelsorge in Niederleierndorf. Bis 1992 wirkte er dort mit seiner geselligen und offenerzigen Art, die für ihn bis zum Tod charakteristisch war.

Im September 1992 wechselte er als Seelsorger an die Goldbergklinik in Kelheim. Hier wirkte er segensreich 25 Jahre lang und gewann dort viele Freunde unter den Angestellten. Hingebungsvoll widmete er sich der Seelsorge an den Kranken.

Mit zunehmendem Alter hatte er immer mehr gesundheitliche Probleme. Im August 2018 beendete er seinen Dienst der Seelsorge im Krankenhaus und verbrachte seinen Lebensabend im Kreis seiner Mitbrüder in Paring.

Die Diözese Regensburg dankt Herrn Egon für seine treuen seelsorgerlichen Dienste in der Pfarrei Niederleierndorf und in der Goldbergklinik in Kelheim.

Thomas Pinzer



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

kürzlich unterhielten sich meine Freunde und ich intensiv über Lieder, die uns wichtig geworden sind. Dabei stellte sich heraus, dass gerade die Älteren unter uns bestimmte Lieder mit ihrer Lebensgeschichte verbinden.

„Ich bin durch die Welt gegangen, und die Welt ist schön und groß, und doch zieht mein Verlangen mich weit von der Erde los.“

Dieses Lied spiegelte für einen älteren Mann sein tiefstes Empfinden wider.

Lieder wecken Hoffnungen

Lieder haben einen wichtigen Stellenwert in unserem Leben, egal, ob man nun besonders musikalisch ist oder nicht.

Lieder können Saiten in uns zum Klingen bringen, die sich gar nicht in Worte fassen lassen. Sehnsüchte und Hoffnungen werden wach und an die Oberfläche gebracht. Unsere Gefühle und Wünsche zeigen sich in aller Deutlichkeit. Sie öffnen uns den Blick nach vorn und sagen uns Zukunft zu, wo wir sie noch gar nicht erahnen und sehen können. Und sie verbinden sich mitunter ganz fest mit unserem Leben und werden dann zu Wegweisern und Hinweisschildern, die wir nicht vergessen werden.

Lieder können auch trösten

In Krisenzeiten können Lieder etwas Tröstliches haben. Sie befördern gute Worte und erzeugen Bilder, die uns aus unserer tristen Stimmung wieder ins Helle bringen. Manchmal erwecken sie auch tröstliche Kindheitserinnerungen, sodass man sich zumindest für eine kleine Weile wieder besser fühlen kann.

Ich möchte Ihnen zwei Zeilen eines Liedes von Hildegard Knef mitgeben, die mir sehr gefallen, weil sie mich daran erinnern, dass auch Wunder geschehen können:

„Für mich soll's rote Rosen regnen.
Mir sollten sämtliche Wunder begegnen.“

Ihre Sonja Bachl

Skeptischer Blick in Zukunft

Konjunkturbericht Handwerkskammer Niederbayern-Oberpfalz

REGENSBURG (hwk/md) – Das Handwerk in Ostbayern schließt 2019 als ein erfolgreiches Geschäftsjahr ab, die konjunkturelle Lage war für die meisten Betriebe sehr gut. Im Jahresverlauf haben sich Ostbayerns Handwerker sogar ähnlich positiv geäußert wie im wirtschaftlichen Spitzenjahr 2018. Allerdings blicken mehr Betriebsinhaber skeptischer in die Zukunft als noch vor einem Jahr. Das geht aus dem aktuellen Konjunkturbericht zum vierten Quartal 2019 der Handwerkskammer Niederbayern-Oberpfalz in Regensburg hervor.

Im vierten Quartal 2019 war die wirtschaftliche Situation für 92 Prozent der Betriebe weiterhin gut oder befriedigend. Besonders positiv haben das Bauhaupt- und Ausbaugewerbe ihre Geschäftslage bewertet, obwohl die Baubranche jahreszeitlich einen Rückgang bei den Auftragsengängen verbucht hat. Die Auftragsbestände bleiben dennoch weiter hoch. Das gilt auch für das Lebensmittelgewerbe: Dort haben 31 Prozent der Betriebe gestiegene Auftragsengänge verzeichnet.

In diesem Zusammenhang hat knapp die Hälfte der Lebensmittelbetriebe ihre Verkaufspreise gesteigert. Im Handwerk insgesamt hat sich die Teuerung für handwerkliche Leistungen in den vergangenen Quartalen aber verlangsamt. Die

gute Wirtschaftslage im Handwerk spiegelt sich darüber hinaus bei den Investitionen wider: Erneut überdurchschnittlich investitionsfreudig waren die Betriebe im Lebensmittelgewerbe, in dem mehr als jeder zweite Betrieb Geld aufgebracht hat. Auch deutlich mehr Betriebe als in den Vorquartalen haben im Kraftfahrzeuggewerbe und in den Handwerken für den gewerblichen Bedarf investiert.

Die Prognosen für die kommenden Monate fallen allerdings verhaltener aus: „Zum Jahresende überwog erstmals in den letzten beiden Jahren deutlich der Anteil der Betriebe, die von einer Verschlechterung ihrer künftigen wirtschaftlichen Lage ausgehen“, sagt Jürgen Kilger, Hauptgeschäftsführer der Handwerkskammer.

Während, aufgrund voller Auftragsbücher und einer guten Konsumlaune der Gesellschaft, die Geschäfte 2019 für eine Vielzahl sehr erfreulich verlaufen seien, sei die Zukunft nun von der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung abhängig, so Kilger weiter. Vonseiten der Politik erwartet sich das Handwerk wichtige Impulse in Mittelstandsbelangen. „Unter anderem zur Fachkräfteverfügbarkeit und zu Themen der beruflichen Bildung“, ergänzt Georg Haber, Präsident der Handwerkskammer. Die Suche nach geeigneten Mitarbeitern bleibe Herausforderung Nummer 1 für viele Handwerksbetriebe.

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 16. bis zum 22. Februar 2020

16.2., 6. So. im Jk.:	Ps 128
17.2., Montag:	1 Kor 9,19-23
18.2., Dienstag:	1 Kor 9,24-27
19.2., Mittwoch:	1 Kor 10,1-13
20.2., Donnerstag:	1 Kor 10,14-22
21.2., Freitag:	1 Kor 10,23-11,1
22.2., Samstag:	1 Kor 11,2-16

Frauenbund spendet für Inklusionshotel

KELHEIM/AFFECKING (fk/md) – Mit einer Spende über 500 Euro haben die Mitglieder des Frauenbunds Affecking das Johanniter-Inklusionsprojekt „Includio“ in Regensburg unterstützt. Die Spendensumme war durch den Erlös eines Verkaufstandes bei den verkaufsoffenen Sonntagen in der Stadt Kelheim entstanden.

Durch den Hinweis eines Frauenbundmitgliedes sowie durch Artikel und Informationen in den lokalen Medien hatte die Vorstandschaft – bestehend aus der Vorsitzenden Heidi Ferstl, Schatzmeisterin Elisabeth Buchner und Schriftführerin Maria Kürzl – von „Includio“ erfahren. Da der Frauenbund regelmäßig für soziale und karitative Zwecke spendet, entschloss man sich, die Hälfte des gesammelten Geldes dem Johanniter-Inklusionshotel zukommen zu lassen.

Bei der Jahreshauptversammlung übergab der Frauenbund-Zweigverein den Spendencheck über 500 Euro an „Includio“-Leiterin Helga Butendeich, die sich für den Spendenbetrag bedankte: „Wir haben Mehrkosten von knapp zwei Millionen Euro für den komplett barrierefreien Bau und sind daher auf jede Spende, ob groß oder klein, angewiesen und auch sehr dankbar.“

„Includio“ ist das erste komplett barrierefreie Hotel in Regensburg. Die derzeit im Bau befindliche Urlaubs- und Tagungsunterkunft mit 84 komplett barrierefreien Zimmern wird zudem als Inklusionsbetrieb einen großen Teil der Arbeitsplätze an Menschen mit Behinderung vergeben. Das Hotel wird voraussichtlich im Frühjahr 2021 eröffnet.

Buchtip



Regensburger Geschichte & Geschichten für Kinder

NEUES BUCH FÜR GUTEN ZWECK

Andrea Steinbach (Hg.)

ISBN 978-3-86646-385-1, 16,90 EUR

Wie hat eigentlich der Baumeister der Steinernen Brücke in Regensburg den Teufel überlistet? Und wie haben die Römer sich damals vor Eindringlingen geschützt? Wo finde ich eine Bratwurst, die schon seit 900 Jahren berühmt für ihren leckeren Geschmack ist?

Das alles und noch viel mehr Spannendes finden Kinder in diesem Buch, welches eine Gruppe von Schülern des Regensburger Goethe-Gymnasiums extra für sie verfasst hat. Die fesselndsten Legenden und

erstaunlichsten Besonderheiten der Stadt Regensburg wurden gesammelt – und wer ganz genau hinschaut, entdeckt an manchen Orten sogar die ein oder andere versteckte Figur. Die Leser werden durch verwinkelte Gassen in die beliebtesten Viertel Regensburgs geführt. Wer dieses Buch kauft, unterstützt gleichzeitig einen guten Zweck: Alle Autorenhonorare werden an den Verein zur Förderung krebskranker und körperbehinderter Kinder (VKKK) gespendet. sv



Exerziten / Einkehrtage

Cham,

Kontemplative Meditation zum Thema „Die Welt ist Gottes so voll‘ – Mit Christus in der Gegenwart verweilen“, Fr., 27.3., 18 Uhr, bis So., 29.3., 13 Uhr, im Exerzitenhaus Cham (Ludwigstraße 16). Bei diesem von Ulrike Simon-Schwesinger geleiteten Wochenende können die Teilnehmer loslassen und sich für die Gegenwart Gottes in der Stille öffnen. Gemeinsames Sitzen im Schweigen, spirituelle Impulse und Zeit im Freien zur Wahrnehmung der Natur helfen, achtsam zu werden und die eigene Wahrheit in der Wahrheit Gottes zu entdecken. Die Anleitung zur Meditation, die im Gebet mündet, folgt den Wegschritten von Pater Franz Jalics. Wichtig ist die Bereitschaft, sich auf das durchgehende Schweigen, den Erfahrungsaustausch in der Gruppe und die Begleitung einzulassen. Zudem besteht die Möglichkeit zur Teilnahme an der Eucharistiefeier. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitenhaus in Cham unter der Tel.-Nr.: 09971/2000-0.

Johannisthal,

Besinnungstag für Frauen: „Dem Wort Gottes auf der Spur“, Sa., 28.3., 9.30-16.30 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Beim Besinnungstag mit Karolina Kammerl sind die Teilnehmerinnen eingeladen, in den alten Texten der Bibel auf Spurensuche zu gehen. Gemeinsam werden sie sich an Lesungen aus dem Alten Testament wagen und sich auf verschiedenen Wegen deren Botschaft für heute erschließen. Elemente des Besinnungstags sind Impulse, Gespräch, Beichtgelegenheit und Gottesdienst. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09681/40015-0.

Kösching,

Religiöser Bildungs- und Einkehrtag für Männer, So., 1.3., ab 9 Uhr, in der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Referent des von der Männerseelsorge Regensburg veranstalteten Tages zum Thema „Die Sakramente: Das Sakrament der Taufe“ ist Pfarrer Wolfgang Hierl aus Landshut. Nähere Informationen und Anmeldung (möglichst umgehend) beim Schönstattzentrum unter Tel.: 08404/938707-0.

Nittenau,

Einkehrtag der Pfarrei Rappenburg, Fr., 13.3., 13.30-18 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau (Eichendorffstraße 100). Nähere

Informationen und Anmeldung beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189.

Glaube

Kösching,

Cönakel, Di., 18.2., ab 14 Uhr, in der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Zum sogenannten Cönakel, dem Gebetstreffen des Marianischen Helferkreises, lädt das Schönstattzentrum ab 14 Uhr in die Gnadenkapelle mit Rosenkranzgebet und anschließender heiliger Messe ein. Danach besteht Gelegenheit zu Kaffee und Kuchen im Tagungshaus des Schönstattzentrums. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 08404/922-104.

Kösching,

Bündnisandacht, Di., 18.2., ab 19.30 Uhr, in der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Bei der Andacht mit Erneuerung des Liebesbündnisses werden die sogenannten Krugzettel symbolhaft verbrannt. Näheres unter Tel.: 08404/922-104.

Konnersreuth,

Gebet um die Seligsprechung von Therese Neumann, Di., 18.2., ab 19 Uhr, in der Pfarrkirche von Konnersreuth. Der Gebetstag beginnt um 19 Uhr mit der Feier der heiligen Messe. Hauptzelebrant und Prediger ist Pfarrer Michael Menzinger aus Gachenbach. Anschließend Lichterprozession zum Grab von Therese Neumann und Gebet um ihre Seligsprechung. Musikalisch wird der Gebetstag vom Chor Cantora aus Tirschenreuth mitgestaltet. Näheres beim Pfarramt Konnersreuth, Tel.: 09632/8588.

Mallersdorf,

Gehen – beten – schweigen – glauben: „Jesu Kreuzweg – mein Kreuzweg“, Fr., 20.3., ab 13.30 Uhr (mit offenem Ende), Treffpunkt in der Nardinikapelle des Klosters Mallersdorf. Die Teilnehmer dieses von Schwester Melanie Gollwitzer begleiteten Angebots werden in der Mallersdorfer Umgebung versuchen, in einigen Stationen nachzuspüren, wo Christus mit einem auf dem Weg ist (Dauer: etwa zwei Stunden). Im Anschluss wird zu einer Brotzeit eingeladen. Bei Dauerregen findet die Veranstaltung nicht statt. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 08772/69-859 oder 08772/69-00.

Mallersdorf,

Glaubenstag, Sa., 21.3., 9.30-16.30 Uhr, im Nardiniahof des Klosters Mallersdorf. „Warum die Eucharistie zentral für uns ist“ ist dieser Glaubenstag überschrieben, zu dem jeder willkommen ist, der Antwort auf die Fragen sucht, worum es letztlich

dem Herrn und Gott der Christen geht. Schwester Anne Strubel und Dr. Georg Betz (Regensburg) begleiten den Tag. Näheres und Anmeldung bei Schwester Ruth Alberter, Tel.: 08772/69-115 oder per E-Mail: generalat@mallersdorfer-schwestern.de.

Nittenau,

Bündnismesse mit Lichterprozession, Di., 18.2., 19 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Näheres unter Tel.: 09436/902189.

Nittenau,

Wallfahrer-Nachmittage, für die Region Cham/Nittenau am So., 15.3., von 13.30 bis etwa 17 Uhr; für die Region Straubing/Plattling/Niederviehbach am Sa., 21.3., von 13.30 bis etwa 17 Uhr, jeweils im Schönstattzentrum Nittenau. Das Thema der beiden Wallfahrer-Nachmittage lautet jeweils „Der Geist Gottes wohnt in eurer Mitte – Klima wandeln“. Auf dem Programm der Nachmittage stehen: Begrüßung in der Schönstattkapelle, Vortrag, Kaffee und Kuchen, Alternativangebote und Andacht. Die Kosten betragen 8 Euro. Näheres und Anmeldung (bis So., 8.3. beziehungsweise bis Sa., 14.3.) beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189, E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Paulsdorf,

Holy Hour, So., 16.2., ab 19 Uhr, in der Kirche St. Peter und Paul in Paulsdorf bei Freudenberg (Stadtparrei Amberg-Hl. Dreifaltigkeit). Die Holy Hour steht unter dem Motto: „Fürchtet euch nicht!“ Mit kurzen Impulsen, Meditationstexten, Zeiten der Stille und des Gebetes werden Bitten, Lob und Dank vor den Herrn gebracht. Flötenmusik wird diese Holy Hour umrahmen. Anschließend sind alle Mitfeiernden zu einem kleinen Umtrunk und zur Begegnung ins Pfarrheim eingeladen. Näheres beim Pfarramt, Tel.: 09621/12494.

Regensburg,

Gebetsstunde im Geiste der heiligen Therese von Lisieux, Fr., 21.2., 18-19 Uhr. Zu einer Gebetsstunde im Geiste und mit Gedanken der heiligen Therese von Lisieux sowie mit eucharistischer Anbetung sind alle Gläubigen ins Seniorenheim Maria vom Karmel (Reichsstraße 10) eingeladen. Näheres unter der Tel.-Nr.: 0941/760618.

Domspatzen

Regensburg,

Kapitelsamt im Dom St. Peter, So., 16.2., 10 Uhr. Es singen ein Chor der Domspatzen und der Chor der Domspatzen-Grundschule (4. Klasse) unter der Leitung von Max Rädlinger die „Missa Sancti Jacobi“ von St. Trenner sowie Gregorianischen Choral. Orgel-

nachspiel: Choral h-Moll von C. Franck. An der Domorgel: Professor Franz Josef Stoiber. Näheres unter Tel.: 0941/7962-0.

Musik

Waldsassen,

Passionskonzert mit Solisten, Chor und Kammerorchester der Basilikakonzerte Waldsassen, So., 29.3., 17 Uhr, in der Stiftsbasilika Waldsassen. Unter der Leitung von Kirchenmusikdirektor Andreas Sagstetter bringen Solisten, Chor und Kammerorchester der Basilikakonzerte Waldsassen das „Stabat Mater“ von Joseph Haydn sowie das „Requiem c-Moll“ von Michael Haydn zu Gehör. Karten im Vorverkauf und weitere Infos gibt es bei der Tourist-Info Waldsassen (Tel.: 09632/88-160) oder online im Internet unter www.basilikakonzerte.de.

Für junge Leute

Hirschau,

Ehevorbereitungs-Seminar, Sa., 7.3., 9-16 Uhr, im Pfarrheim in Hirschau (Kolpingstraße 10). Referenten des Seminars sind Richard und Irmgard Sellmeyer. Nähere Infos und Anmeldung bei M. Melchner, Tel.: 09661/102254, E-Mail: mmelchner.sul-ro@kirche-bayern.de. Näheres auch bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Amberg-Sulzbach, Tel.: 09621/475520.

Nittenau,

Wochenende für Mädchen im Alter von acht bis zu zwölf Jahren sowie im Alter von 13 bis zu 15 Jahren unter dem Motto „Miteinander“, Fr., 6.3., 17 Uhr, bis So., 8.3., 17 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Beim Wochenende mit dem Thema „Miteinander“ werden frohe Runden mit Singen, Spielen, Basteln und Gruppenstunden angeboten. Näheres und Anmeldung (bis eine Woche vorher) bei Franziska Sporer, Tel.: 0157/32125002, E-Mail: schoenstatt.mjf.regensburg@freenet.de. Näheres auch beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189.

Nittenau,

Tag für Familien mit einem Erstkommunionkind, So., 22.3., 10-17 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. „Jesus, erzähl uns von Gott“ – dies ist das Motto zum Tag der Familien mit einem Erstkommunionkind. Dieser Tag bietet Eltern und Kindern die Gelegenheit, in Ergänzung zur pfarrlichen Erstkommunionvorbereitung, sich intensiver auf Glaubensfragen einzulassen. Pfarrer Adolf Schöls aus Kösching geben neben geistlichen Impulsen auch Anregungen zur Gestaltung der Zeit vor der Erstkommunion und des Festtags selbst.



Um 15 Uhr folgt ein Familiengottesdienst. Die Kinder erarbeiten das Thema in eigenen Gruppen. Näheres und Anmeldung (bis Mo., 16.3.) beim Schönstattzentrum Nittenau, Tel.: 09436/902189, E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Vorträge

Ihrlerstein,

Vortrag mit Abtprimas em. Notker Wolf zum Thema „Wie wird die Kirche zukunftsfähig?“, Do., 19.3., 20 Uhr, im Pfarrheim (Kirchstraße 3) in Ihrlerstein (Landkreis Kelheim). „Wie wird die Kirche zukunftsfähig?“ Diese Frage, die heute viele Katholiken beschäftigt, sucht der bekannte Abtprimas em. Notker Wolf aus dem Evangelium heraus zu beantworten. Er zeigt dabei auf: Die Kirche wird nicht, sondern sie ist zukunftsfähig. Dabei ist eine Erneuerung aus dem Geist des Evangeliums nötig. Bereits um 18.30 Uhr feiert die Pfarrei mit Abtprimas em. Notker Wolf einen Festgottesdienst, zu dem die Katholische Arbeitnehmerbewegung anlässlich ihrer traditionellen Josefinefeier ebenfalls einlädt. Näheres bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231.

Spindlhof,

„Verlorene Tugenden: Gottvertrauen“, Do., 27.2., 19 Uhr, im Diözesan-Bildungshaus Schloss Spindlhof in Regensburg. Referent ist Weihbischof Josef Graf. Der Eintritt beträgt 4 Euro. Näheres bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Regensburg-Land, Tel.: 09402/947725, Internet: www.keb-regensburg-land.de.

Kurse / Seminare

Johannisthal,

Mandala-Meditation: „Aktiv sich selbst begegnen“, Sa., 28.3., 14-16 Uhr, im Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Nicht nur in der Stille, auch in Bewegung können die Teilnehmer dieses Meditations-Nachmittags mit Monika Brüntup zu ihrer Mitte finden. Voraussetzung ist normale körperliche Fitness und Freude an der Bewegung. Elemente des Nachmittags sind angeleitete Bewegungsmeditation und Austausch im Gespräch. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0.

Spindlhof,

Abendreihe „GottesHaus mit Leben füllen“ – Eine Lobpreis-Werkstatt aus der Schatztruhe Gotteslob: „Lesen und leben“, Fr., 3.4., 18-20 Uhr, im Diözesan-Bildungshaus Schloss Spindlhof in Regen-

stauf. Der Abend bietet unterschiedliche Formen der Schrift- und Lebensbetrachtung – zum Beispiel durch das Lesen der Lectio Divina oder auch durch das Gebet der liebenden Aufmerksamkeit. Referent ist Monsignore Thomas Schmid. Die Kosten betragen 5 Euro für Kursgebühr und Getränke. Näheres und Anmeldung (bis Fr., 20.3.) beim Bildungshaus, Tel.: 09402/9354-0, Internet: www.schloss-spindlhof.de.

Spindlhof,

Seminar: „Schon Halbzeit? – Im Pfarrgemeinderat eine Zwischenbilanz ziehen“, Sa., 4.4., 9.30-16 Uhr, im Diözesan-Bildungshaus Schloss Spindlhof in Regensburg. Die Teilnehmer des Seminars können sich den aktuellen Stand im Pfarrgemeinderat der eigenen Pfarrei oder Pfarreiengemeinschaft anschauen und eventuell Veränderungen vornehmen. Dazu werden sie ihr Gremium und die Wirkung seiner Arbeit in den Blick nehmen: Wie sind ihre Projekte gelungen und welche Ziele werden sie künftig leiten? Wie können sie die Motivation der einzelnen Pfarrgemeinderäte erhalten und ihre Fähigkeiten gut einbinden? An eigenen Beispielen erarbeiten sich die Seminarteilnehmer Methoden, die sie zu Hause mit ihrem Gremium weiterführen können. Es geht um die Weichenstellung für die zweite Hälfte der Wahlperiode bis 2022. Referenten des Kurses sind Kathrin Hauser und Stefan Lobinger. Näheres und Anmeldung (bis Fr., 20.3.) unter Tel.: 09402/9354-0, Internet: www.schloss-spindlhof.de.

Werdenfels,

Kurs: „Meditation und Tanz“, Fr., 3.4., 18 Uhr, bis So., 5.4., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leiten Ingrid Seher und Angelika Lehner. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09404/9502-0.

Werdenfels,

Kurs: „Aufstehen gegen alles, was mich klein macht“, Fr., 3.4., 18 Uhr, bis So., 5.4., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leitet Sabrina Tutschke. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09404/9502-0.

Vermischtes

Cham,

Oasentag: „Einfach leben“, Fr., 27.3., 18 Uhr, bis Sa., 28.3., 19 Uhr (Verlängerung bis So., 29.3., 10 Uhr, möglich), im Exerzitienhaus Cham. Den Oasentag leiten Pfarrer Josef Mayer und Schwester Erika Wimmer. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09971/2000-0.

Johannisthal,

„Den Weg des Herzens gehen: Auf der Suche nach der eigenen Wahrheit“, Fr., 3.4., 18 Uhr, bis So., 5.4., 14 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Wer spürt, dass es an der Zeit wäre, Altes loszulassen, der Stimme seines Herzens zu vertrauen und seine Berufung zu leben, der ist eingeladen, sich seinen inneren Freiraum für Klarheit und eine neue Ausrichtung zu erschaffen, um neue Wege zu gehen. Elemente des Wochenendes mit Georg Schraml und Andrea Zrenner sind geführte Meditation, Spurensuche in der Natur, Stille, Fotografieren und Austausch. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/40015-0.

Kösching,

Frauenfrühstück, Mi., 4.3., ab 9 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Nach einem ausgiebigen Frühstück gibt Schwester Aenn aus Kösching einen Impuls zum Thema „Klima wandeln – Ihr seid das Salz der Erde“. Näheres und Anmeldung (bis Do., 27.2.) unter Tel.: 08404/938707-0.

Kösching,

Begegnungstag für Frauen und Mütter mit dem Thema „Du wirkst – Von innen her mehr bewegen“, Sa., 21.3., ab 9.30 Uhr, in der Kapelle des Schwesternhauses des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Neben einem Vortrag von Pfarrer Dr. Christian Löhr gibt es verschiedene Programmpunkte, unter anderem Singen, meditatives Pilgern, Anbetung, heilige Messe und auch Beichtgelegenheit. Näheres und Anmeldung (bis So., 15.3.) beim Schönstattzentrum unter Tel.: 08404/938707-0, oder bei Schwester Aenn, Tel.: 08404/922-111, E-Mail: sr.m.aenn@schoenstatt.at.

Kösching,

Familiensonntag, So., 22.3., ab 9.15 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Beim Tag für Familien und Paare geben das Familientrainer-Ehepaar Lisa und Gerhard Straubmeier aus Hausheim Impulse zum Thema „Wir werden eins in der Liebe – Mit Leib und Seele lieben“. Zeit zu zweit, Austausch mit anderen Paaren und ein Familiengottesdienst sind einige der Programmpunkte. Für die Kinder wird Betreuung angeboten. Näheres und Anmeldung (möglichst bald) beim Schönstattzentrum unter Tel.: 08404/938707-0.

Nittenau,

Männerkaffee, So., 1.3., 15-17 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau (Eichendorffstraße 100). Zum Männerkaffee lädt die Schönstatt-Männergruppe Interessierte ein.

Das gemütliche Beisammensein bei Kaffee und Kuchen ist geprägt durch Gespräch und Meinungsaustausch zum Thema „Der Geist Gottes wohnt in eurer Mitte – Klima wandeln“. Näheres und Anmeldung beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189.

Nittenau,

Frühstückstreffen für Frauen, Di., 10.3., 9-11.30 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau (Eichendorffstraße 100). Gemütlich frühstücken, sich unterhalten und austauschen, dazu ein geistiger Impuls, das erwartet die Frauen beim Frühstückstreffen. Näheres und Anmeldung beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189.

Regensburg,

Außergewöhnlicher Dokumentarfilm von Juan Manuel Coteló über das Geschenk der Vergebung: „Das größte Geschenk“, Sa., 15.2. und Mi., 19.2., jeweils um 14 Uhr, im Regina Filmtheater (Holzgartenstraße 22) in Regensburg. „Das größte Geschenk“ ist ein ganz besonderer Film über die Vergebung. Er sprengt die normalen Vorstellungen eines Dokumentarfilms. Tief berührend und dabei unterhaltsam und intelligent in eine Rahmenhandlung verpackt, zeigt er anhand realer Geschichten, dass die aufbauende Kraft der Vergebung keine Grenzen kennt und jeden Konflikt beenden kann. In diesem Film werden Geschichten der Vergebung und Versöhnung mit unfassbaren Zeugnissen aus der ganzen Welt erzählt. Der spanische Regisseur Juan Manuel Coteló zeigt damit auf, dass die Beziehung zu Gott es möglich machen kann zu vergeben, wo Menschen es aus eigener Kraft nicht schaffen. Näheres zum Film unter: www.dasgroessteGeschenk.com. Karten beim Regina Filmtheater, Tel.: 0941/41625.

Regensburg,

Filmgespräch: „In meinem Kopf ein Universum“, Mi., 25.3., 19.30 Uhr, im Regina Filmtheater (Holzgartenstraße 22) in Regensburg. Der junge Mateusz leidet an einer zerebralen Bewegungsstörung und ist von Geburt an nicht in der Lage, mit seiner Umgebung zu kommunizieren. Die Ärzte vergleichen seinen Status wenig einfühlsam mit dem eines Gemüses. Doch hinter der sprachlichen Barriere steckt in dem gelähmten Körper ein ebenso aufgeweckter wie intelligenter Junge. Mateusz ist zwar nicht imstande sich mitzuteilen, nimmt aber alles wahr, was um ihn herum passiert. Als schließlich eine Ärztin auf Mateusz aufmerksam wird und an ihm neue Methoden testet, beginnt sich das Blatt zum Guten zu wenden. Näheres bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231; Kartenreservierung beim Regina Filmtheater, Tel.: 0941/41625.

ARCHITEKTONISCHE MEISTERLEISTUNG UND EINMALIGES INDUSTRIEDENKMAL

50 Jahre „Glaskathedrale“

Bauhaus-Gründer Walter Gropius schuf das Bauwerk in Amberg

AMBERG (obx/md) – Walter Gropius war zwar kein Amberger. Für die Stadt in der Oberpfalz aber schuf er mit der sogenannten Glaskathedrale ein Denkmal, das heute als eines der bedeutendsten Industriebauwerke der „Bauhaus“-Ära gilt. Ambergs Stadtheimatspflegerin Beate Wolters sagt: „Eigentlich ist es nur eine Fabrikhalle.“ Doch unter Kunsthistorikern ist diese fast etwas Heiliges. In diesem Jahr feiert das faszinierende Bauwerk seinen 50. Geburtstag.

Amberg besitzt mit der von 1968 bis 1970 erbauten Glaskathedrale, dem ehemaligen Rosenthal-Glaswerk (heute Kristall-Glasfabrik Amberg GmbH), das einzige Bauwerk von Walter Gropius in der Oberpfalz und den letzten Industriebau, dessen Eröffnung Gropius selbst leider nicht mehr erlebte. Sie gilt als bedeutender Industriebau des 20. Jahrhunderts und blieb lange in Vergessenheit.

1919 gründete der Architekt Walter Gropius das „Staatliche Bauhaus in Weimar“, später nur noch „Bauhaus“ genannt. Gropius revolutionierte in den 1920er-Jahren die Herangehensweise an Kunst und Architektur. Als Begründer des



▲ Die „Glaskathedrale“ ist das letzte Bauwerk des weltweit tätigen Architekten und Bauhaus-Gründers Walter Gropius. Foto: obx-news/Stadtmuseum Amberg/Erich Spahn

„Bauhauses“ gilt er als Pionier der modernen Bauart. Das „Bauhaus“ ist auch eine bedeutende Kunsthochschule und eine aus ihr hervorgegangene Stilrichtung. Es steht bis heute für kühne, rationale und funktionale Entwürfe.

Die Sonderausstellung „Gropius, Bauhaus und Rosenthal in Am-

berg“ widmet sich einerseits dem Industriedenkmal der Glaskathedrale und ihrem Erbauer Walter Gropius. Zum anderen wird ganz besonders die Glasproduktion der Firma Rosenthal beleuchtet.

Pünktlich zum Jubiläum entstand ein neues Dokumentationszentrum. Dort können Besucher

die Geschichte des Gebäudes im Jubiläumsjahr in einer moderierten Multimedia-Show erleben.

Seinen Namen „Glaskathedrale“ bekam das Gebäude wegen des Werkstoffs, der dort verarbeitet wird. Die Dachflächen und das Mittelschiff sind aus Beton und Glas. Sie erheben sich aus der Rasenfläche bis zum Giebel. Ursprünglich wurde die „gläserne Kathedrale“ als Firmengebäude der Firma Rosenthal gebaut.

Im Mittelpunkt des Baues stand eine sowohl rasche als auch störungsfreie Wärmeabfuhr. Dies sollte den Glasbläsern die schweißtreibende Arbeit etwas erleichtern. Kunsthistoriker sind sich heute einig: Gropius schuf hier ein herausragendes Beispiel an modernem Funktionalismus.

Heute befindet sich das Firmengebäude im Besitz der Firma Riedel Glas. Für das Umfeld der Produktionsstätte entwarf Gropius auch einen Wohngebäudekomplex mit fünf Häusern – gebaut wurden hier jedoch nur zwei.

Die Glaskathedrale ist das letzte Werk des weltweit tätigen Architekten und Bauhaus-Gründers, der am 5. Juli 1969 in Boston in den USA verstarb.

Infos und Führungen:

Die Stadt Amberg feiert 2020 das 50-jährige Jubiläum ihrer „Glaskathedrale“. Mehr Informationen zu Führungen und Terminen im Stadtmuseum unter Tel.: 096 21/10 12 84 oder unter www.stadtmuseum.amberg.de.

Innovatives Kompetenzzentrum

Eine Herzkammer des Wissens für das „Smart Home“

SCHWANDORF (obx/sm) – Die Zukunft ist digital: Das gilt auch für das Handwerk. Immer mehr Haushalte, Unternehmen und auch die öffentliche Hand setzen auf smarte digitale Lösungen, wenn es beispielsweise um die Steuerung der Haustechnik geht. Das macht Leben und Arbeiten nicht nur komfortabler, sondern hilft beispielsweise auch, Energie einzusparen. Aber wer kennt sich mit den neuen digitalen Möglichkeiten aus?

In Ostbayern will die regionale Handwerkskammer, in der rund 38 000 Betriebe zusammengeschlossen sind, zum Vorreiter und Impulsgeber bei der Digitalisierung werden – und Handwerksbetriebe fit machen für die Herausforderungen von morgen. Bis 2021 entsteht in Schwandorf ein neues und in dieser

Form einzigartiges Kompetenzzentrum für digitale Gebäudetechnik. Rückenwind kommt dabei auch vom Freistaat Bayern, der das innovative Vorhaben mit knapp zwei Millionen Euro fördert.

Das neue Kompetenzzentrum soll sich nach Worten der Initiatoren zum Impuls- und Ideengeber und zum digitalen Wissenszentrum für die ostbayerische Handwerkerregion entwickeln: „Die Digitalisierung hält für die ostbayerischen Handwerksbetriebe vielversprechende Zukunfts- und Geschäftschancen bereit“, sagte Ostbayerns Handwerkspräsident Georg Haber bei der Übergabe des Förderbescheids. Die Handwerkskammer Niederbayern-Oberpfalz wolle daher Mitgliedsbetriebe mit dem neuen Fort- und Weiterbildungszentrum optimal für die digitale Zukunft vorbereiten. Insbesondere das Elektrohandwerk

sowie Betriebe im Bereich der Sanitär-, Heizungs- und Klimatechnik könnten davon profitieren.

Eröffnung 2021

Das neue Zentrum, die Eröffnung ist für Oktober nächsten Jahres geplant, beherbergt Werkstätten, Lehrsäle und auch ein Labor. Dort können Kursteilnehmer die Möglichkeiten regenerativer Energieanlagen und Speichertechnologien zur E-Mobilität selbst testen und ausprobieren. Außerdem bietet die Kammer dort zusätzliche Meisterkurse wie die Fortbildung zum Installateur- und Heizungsbaumeister an, in denen das Thema Digitalisierung eine große Rolle spielt.

Das neue Zentrum ist zudem das erste öffentliche Bauprojekt in Bayern, das nach dem neuen Building-Information-Modeling-Standard

entsteht. Konkret heißt das: Die Handwerker, die sich dort weiterbilden, erhalten direkten Zugang zu den erzeugten realen Planungsdaten. So könnten sie am konkreten Beispiel arbeiten und lernen, wie Kammer-Hauptgeschäftsführer Jürgen Kilger deutlich machte. Dem Thema kommt nach Meinung von Experten in der Bau- und Ausbaubranche künftig große Relevanz zu.

Bereits vor der Eröffnung des neuen Zentrums wird die ostbayerische Kammer Weiterbildungen zu wichtigen Inhalten rund um das „Smart Home“ anbieten, wie Präsident Haber ankündigte. Dazu gehören neben den neuesten digitalen Technologien auch Anwendungen im Bereich intelligente Gebäudetechnik und IT-Sicherheit.

Durch die Vernetzung der neuen „Herzkammer“ des Wissens in Schwandorf mit den zehn weiteren Bildungszentren der Handwerkskammer und mit vielen externen Kooperationspartnern soll ein integriertes Kompetenzzentrum zum Thema Digitalisierung für die gesamte Region entstehen.

Geld für geradelte Kilometer gesammelt

REGENSBURG (bd/md) – Inspiriert vom Spendenlauf des Armin-Wolf-Laufteams, ist der 33-jährige Berufsschullehrer Stefan Groitl zwischen Weihnachten und Neujahr in die Pedale getreten und hat seine Kilometer an Privatpersonen und Firmen „verkauft“. Nun hat der sportliche Regensburger die Spendensumme von 2490 Euro gemeinsam mit Armin Wolf an Renate Fabritius-Glaßner, Leiterin vom Bunten Kreis KUNO Familiennachsorge, übergeben.

„Ich konnte so das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden“, erklärt Groitl sein Engagement. „Für mich ist die Aktion gleichzeitig sportlicher Spaß und eine Herzensangelegenheit gewesen. Denn die Arbeit des Bunten Kreises KUNO Familiennachsorge ist unglaublich wichtig für die Betroffenen.“

Das bestätigt auch Fabritius-Glaßner, die mit ihrem Team für die erkrankten Kinder und Eltern da ist: „Wir helfen den Familien, den Alltag mit der Krankheit des Kindes nach dem Klinikaufenthalt zu bewältigen – mit praktischer Hilfestellung, aber auch in vielen Gesprächen. Denn manchmal sind Zuhören und Zuwendung allein schon Unterstützung.“

Der Bunte Kreis KUNO Familiennachsorge an der Klinik St. Hedwig in Regensburg besteht aus einem interdisziplinären Team von Kinderkrankenschwestern, Sozialpädagogen, Psychologen, Diabetesberatern, Diätassistenten, Kinderärzten und Seelsorgern. Er finanziert sich zu einem großen Teil aus Spenden.

Filmwerkstatt in den Faschingsferien

REGENSBURG (pdr/sm) – Die Kunstsammlungen des Bistums Regensburg bieten in den Faschingsferien vom Montag, 24. Februar, bis zum Mittwoch, 26. Februar, jeweils von 10 bis 16 Uhr eine Filmwerkstatt an. Unter dem Titel „Klappe – die Erste! Filmen in der Filmwerkstatt“ können sich Kinder und Jugendliche im Alter ab 12 Jahren kreativ-gestalterisch an die Filmarbeit herantasten.

Die jungen Teilnehmer dürfen in der Filmwerkstatt Clips mit dem Tablet drehen. Der Domschatz und das Museum St. Ulrich bieten eine tolle Kulisse für eine Dokumentation, einen Krimi, einen Trickfilm, ein Tutorial oder einen Werbefilm.

Dabei muss man sich um die Requisite, die Maske, das Licht und den Ton kümmern und ein Drehbuch verfassen: Die Tipps und Tricks zum Filmemachen kommen von Profis, die auch das Equipment stellen. Nach den dreitägigen Dreharbeiten dürfen die Filmteams dann ihr Werk vorstellen. Die Teilnahme ist kostenlos!

Damit in der Ferienzeit keine Langeweile aufkommt, sind schon weitere Termine in den Osterferien (7. bis 9. April), den Sommerferien (18. bis 19. August) und den Herbstferien (2. bis 4. November) geplant.

Für alle Angebote wird die Anmeldung unter domfuehrungen@bistum-regensburg.de oder Tel. 09 41/5 97-16 62 erbeten. Weitere Infos zu den Veranstaltungen und das detaillierte Jahresprogramm des „Museums für Kinder“ gibt es unter www.domschatz-regensburg.de.



Wir
gratulieren
von Herzen

Zum Geburtstag

Marianne Fenk (Vilseck) am 16.2. zum 84., Frieda Gerl (Schneidhart) am 17.2. zum 77., Maria Anna Lanzl (Pfeffenhausen) am 19.2. zum 83., Rosa Pleyer (Pfeffenhausen) am 16.2. zum 91., Erna Ranftl (Hausen) am 19.2. zum 76., Elfriede Reiter (Kallmünz) am 21.2. zum 92., Gerhard Schweiger (Großmuß) am 19.2. zum 76., Anna Spreider (Großmuß) am 15.2. zum 84., Josef Straller (Ipflheim) am 15.2. zum 78., Anna Zirngibl (Oberhornbach) am 17.2. zum 81.

90.

Anna Tafelmeyer (Kaltenbrunn) am 21.2., Therese Zankl (Pfeffenhausen) am 19.2.

85.

Artur Karches (Eichkreith) am 17.2.

80.

Ludwig Krautmann (Mühlhausen) am 20.2., Ernst Wild (Moosbach/

Opf.) am 18.2., Johann Zenger (Kallmünz) am 20.2.

70.

Johann Eichenseher (Dinau) am 17.2., Dorothea Ferstl (Pfeffenhausen) am 18.2., Rita Haneder (Holzheim am Forst) am 16.2., Rita Iberl (Hohenkernath) am 15.2., Josef Söldenwagner (Hausen) am 17.2.

65.

Michael Wiesgickl (Hohenkernath) am 16.2.

60.

Herta Baier (Grub) am 20.2.

50.

Karlheinz Bernklau (Moosbach/Opf.) am 21.2.



Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Breu,
Telefon 09 41/5 86 76-10

Kaufgesuche

ACHTUNG Herr Gerste kauft: Pelze und Orientteppiche, Trachtenbekleidung und Geweihe, Antikes aller Art, Tel. 0157/84187273 (gewerblich).

Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

**Buchen Sie jetzt
Ihre Anzeige!**



Kontakt 0821 50242-22

Bestattungen



VERMISSEN?
JA.
VERGESSEN?
NIE!

WIR HÖREN ZU. WIR HELFEN. WIR VERSTEHEN.

Rufen Sie uns an. **09 41 - 898 49 50** (Tag und Nacht!)

Vertrauen Sie unserer über 50-jährigen Erfahrung und unserer Kompetenz als Familienunternehmen und Meisterbetrieb. Selbstverständlich kommen wir auch gerne zu Ihnen nach Hause, ohne dass Ihnen zusätzliche Kosten entstehen.



Bestattungen
»FRIEDE«
REGENSBURG • Adolf-Schmetzer-Strasse 24 • Prüfeninger Strasse 91 • Landshuter Strasse 72
NEUTRAUBLING (0 94 01) 91 51 51 • REGENSTAUF (0 94 02) 7 06 86 • BARBING (0 94 01) 24 46
KALLMÜNZ (0 94 73) 95 04 30 • LAPPERSDORF (09 41) 89 12 65 • NITTENDORF (0 94 04) 95 22 88

Neue Prämien für Ihre Empfehlung!

Überzeugen Sie Freunde, Verwandte oder Bekannte von einem Abo der Katholischen Sonntagszeitung und Sie erhalten eines unserer attraktiven Geschenke.



Schaukelschaf „Ida“
Niedliches Schaukelschaf mit kuscheligem Kopf aus weichem Plüsch und weicher, abnehmbarer Sitzauflage. Tragkraft: max. 30 kg, empfohlen für Kinder ab 1,5 Jahren. Bezug: 100% Polyester, Rahmen: Holz, Maße: L62 x B24 x H44 cm.

ZALANDO-Gutschein im Wert von 50 Euro

Geschenkgutscheine von Zalando öffnen das Tor in eine einmalige Shopping-Welt und räumen mit dem Vorurteil auf, dass Gutscheine einfalllos und un kreativ seien.



PHILIPS

PHILIPS Küchenmaschine Daily
Kneten, Aufschlagen, Zerkleinern, Schneiden, Geschwindigkeitsstufe: 2 + Puls, Fassungsvermögen von 2,1 l, vorbereiten von bis zu 5 Portionen gleichzeitig, alle Zubehörteile sind spülmaschinenfest, Anti-Rutsch-Füße.

Weitere attraktive Geschenke finden Sie auf unserer Homepage: www.katholische-sonntagszeitung.de

Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühr. Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen dürfen keine Prämien gewährt werden.

Bitte ausfüllen und einsenden an:
Katholische Sonntagszeitung · Leserservice · Postfach 111920 · 86044 Augsburg

Ich habe den neuen Leser vermittelt.

Bitte senden Sie mir das angekreuzte Geschenk:

- Schaukelschaf 6016669 Zalando-Gutschein 6646417 Küchenmaschine 9155996

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich bin der neue Leser.

Schicken Sie mir die „Katholische Sonntagszeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Die Kündigungsfrist beträgt 6 Wochen zum Quartalsende.

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

- Bequem und bargeldlos durch 1/4-jährliche Bankabbuchung von EUR 27,30.

IBAN BIC

- Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 109,20.

Datum / Unterschrift

- Ja, ich möchte den Newsletter der „Katholischen Sonntagszeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.

E-Mail

SKZ

Malteser-Seminar „Häusliche Pflege“

REGENSBURG (sn/md) – Viele pflegebedürftige Menschen wünschen sich, trotz ihrer Einschränkung, in ihrem gewohnten Umfeld zu bleiben. Dies stellt für pflegende Angehörige eine neue Herausforderung dar. Woher soll man plötzlich wissen, wie die Hilfe bei der Körperpflege, beim Toilettengang oder beim Umsetzen vom Bett in den Rollstuhl durchgeführt wird? Im Seminar „Häusliche Pflege“ vermitteln die Malteser das nötige Hintergrundwissen, wie sich die Grundpflege im häuslichen Umfeld patientenorientiert und trotzdem rückschonend gestalten lässt.

Der Lerninhalt verteilt sich auf folgende Termine: 2. März, 5. März, 12. März, jeweils von 16 bis 20 Uhr. Die Seminarkosten belaufen sich auf 75 Euro. Von den Pflegekassen werden mindestens 51 Euro erstattet. Das Seminar findet statt beim Malteser Hilfsdienst e. V., Am Singrün 1, 93047 Regensburg.

Anmeldung:

Anmeldung bis zum 26. Februar per E-Mail an: ausbildung.regensburg@malteser.org oder per Telefon: 09 41/58 51 58 10. Die Ansprechpartnerin ist Corinna Rampf.

Christliche Erziehung (k)ein Kinderspiel

REGENSBURG (hb/md) – Mit einem Geschichten-Kunst-Abend zum Thema „Christliche Erziehung (k)ein Kinderspiel“ ermutigt Gabi Scherzer in Bildern, Worten und Geschichten, sich dem liebevollen Miteinander in der Familie immer wieder neu zu stellen. Mit Erzählschiene und Tischbühne präsentiert die Künstlerin und Autorin inspirierende Gedanken zur Herzensbildung und zur christlichen Erziehung. Ganz nach dem Motto „Staunen und ausprobieren“ werden die Teilnehmer zunächst eine Präsentation der anderen Art genießen und dann einen Schatz an Ideen für ein liebevolles Familien-Miteinander mitnehmen. Der Geschichten-Kunst-Abend findet am Samstag, 21. März, um 19 Uhr in der Bruderhauskirche (Emmeramsplatz 12) in Regensburg statt. Veranstalter sind die Fachstellen Gemeindegatechese und Ehe & Familie im Bistum Regensburg sowie die Katholische Erwachsenenbildung in der Stadt Regensburg, Abteilung „Familienbildung und mehr“.

Anmeldung:

Anmeldung bei der Fachstelle Gemeindegatechese, Tel.: 09 41/5 97-26 03, E-Mail: heidi.braun@bistum-regensburg.de.



Sehr starker KAB-Ortsverband

WEIHERHAMMER (bk/md) – In der Jahreshauptversammlung der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB) Weiherhammer im ehemaligen Jugendheim hat sich Teamsprecher Martin Eheim über vier Neuaufnahmen gefreut. Die KAB Weiherhammer ist mit 134 Mitgliedern zweitstärkster Ortsverband im Kreisverband Neustadt. Marga Kohl blickte dann auf zahlreiche Veranstaltungen im vergangenen Jahr zurück. Kassenverwalterin Brigitta Bogner konnte auf ein erfreuliches Guthaben verweisen. „Die KAB bereichert auf verschiedene Weise das Leben in der Pfarrgemeinde“, betonte Präses Varghese Puthenchira. Zum Bild (von links): Rechtsstellenleiter Josef Wismet, Teammitglied Elisabeth Reber und Teamsprecher Martin Eheim danken Brigitta und Martin Bogner für 25-jährige und Eduard Schreglmann für 60-jährige Treue zur KAB Weiherhammer sowie für ihr Engagement.

Foto: Bock

WAHLEN IN DEN USA

Er braucht ihre Stimmen

Wie Präsident Donald Trump Amerikas Katholiken für sich einnehmen will

WASHINGTON – Während die Führer der Evangelikalen im Weißen Haus ein und aus gingen, hielt US-Präsident Donald Trump die Katholiken in seinen ersten drei Amtsjahren auf Distanz. Darin spiegelt sich auch das schwierige Verhältnis zwischen ihm und der katholischen Kirche wider. Anders als unter den Evangelikalen, die zu den treuesten Anhängern des Präsidenten zählen, gehen die Meinungen bei den Katholiken weit auseinander.

Je weißer, männlicher und älter die Gläubigen, desto wahrscheinlicher ist laut Umfragen, dass sie Trump wählen. Unter den Latinos, Frauen und jungen Katholiken ist es genau entgegengesetzt. Die einen preisen die Positionen des Präsidenten zu Abtreibung und Religionsfreiheit, die anderen beklagen offenen Rassismus und die harte Haltung gegen Flüchtlinge.

Nicht entgangen ist gläubigen Katholiken Trumps offener Konflikt mit Papst Franziskus über das Einwanderungsthema – was nach Ansicht von Analysten zu erklären hilft, warum Trump in Umfragen rund neun Prozent Unterstützung bei den weißen Katholiken verloren hat. Die Meinungsforscher des auf Religionsthemen abonnierten Instituts PRRI ermittelten kürzlich, dass die Mehrheit der Katholiken (52 Prozent) derzeit ein negatives Bild des Präsidenten hat.

Vor gut drei Jahren holte Trump noch 52 Prozent der katholischen Stimmen – und lag bei weißen Katholiken sogar um 23 Punkte vor Gegenkandidatin Hillary Clinton.



▲ Pflichtbesuch fürs Image und die katholischen Wähler: US-Präsident Donald Trump in Privataudienz bei Papst Franziskus am 24. Mai 2017. Foto: KNA

Damit wurden die Katholiken wieder mal ihrem Ruf gerecht, bei Präsidentschaftswahlen stets für den Wahlsieger zu stimmen.

Zu Beginn des Wahljahrs 2020 geht Trump nun in die Offensive, um das Verhältnis zu der nach den Evangelikalen zweitwichtigsten Wählergruppe zu verbessern. „Ich habe ein großartiges Verhältnis zu den Katholiken“, behauptete der Präsident kürzlich auf eine Reporterfrage im Weißen Haus, warum diese ihm wieder seine Stimme geben sollten. „Ich habe so viel für die Katholiken getan! Schauen sie sich nur mal das Abtreibungsthema an.“

Um das weiter hervorzuheben, sprach Trump Ende Januar zu den Teilnehmern des diesjährigen „Marschs für das Leben“ in Washington. Wohl nicht ohne Hintergedanken war Vizepräsident Mike

Pence gerade in Rom beim Papst. Im März nimmt Trump dann erstmals am traditionellen „National Catholic Prayer Breakfast“ (nationales katholisches Gebetsfrühstück) teil.

Es gebe derzeit „ernsthafte Bemühungen, die Gläubigen zu erreichen“, lobt Tim Huelskamp von der Lobbygruppe „CatholicVote.org“. Der ehemalige Kongressabgeordnete der Republikaner aus Kansas gehörte zu der Gruppe konservativer Katholiken, die Trump kurz vor Weihnachten zu einem Gedankenaustausch im Weißen Haus empfing – Laienaktivisten wohlgermerkt, nicht Bischöfe.

Das adventliche Treffen machte im Nachhinein Schlagzeilen, als die „Washington Post“ herausfand, dass Huelskamp seine trumpfreundlichen Glaubensfreunde als Danke-

schön in das Hotel des Präsidenten an der Pennsylvania Avenue eingeladen hatte. Für tausende Dollar ließen sich die rund 50 Gäste dort Drinks, „Jumbo-Shrimps“ und „Beef Wellington“ schmecken.

Laut einer Umfrage des katholischen TV-Senders EWTN und RealClearPolitics vom Dezember gibt es jenseits der Abtreibungsfrage nur wenig Schnittmengen zwischen Trumps Top-Themen und denen der Katholiken. Ob Klimawandel, das Verhältnis der Ethnien oder das wachsende Wohlstandsgefälle in den USA: All das gewichten US-Katholiken offenbar höher als Fragen der Religionsfreiheit oder die Besetzung des Verfassungsgerichts.

Jedoch: Wahlen werden nicht im Abstrakten gewonnen, sondern in konkreten Wahlkreisen, die auf der Kippe stehen. Insbesondere geht es um die alten Industriegebiete im sogenannten Rostgürtel der USA, in dem viele weiße, weniger gebildete katholische Wähler leben, die Trump schon 2016 halfen. Dort könnte die Initiative des Weißen Hauses durchaus Wirkung entfalten.

Einflussreiche Positionen

Huelskamp und seine Organisation wollen dafür gezielt die Werbetrommel rühren. Zudem wollen sie daran erinnern, wie viele Katholiken einflussreiche Positionen in Trumps Regierung bekleiden: von Justizminister William Barr über Mick Mulvaney, Stabschef im Weißen Haus, bis hin zu seinem Justiziar und Verteidiger im erfolgreich abgewehrten Impeachment-Verfahren, Pat Cipollone.

Thomas Spang

Was man über ihn wissen muss: Ein kleines Donald-Trump-ABC

Der Wahlkampf in den USA nimmt an Fahrt auf – und das Klima zwischen Demokraten und Republikanern wird immer giftiger. Wir buchstabieren die Lage der Nation mit einer Prise Galgenhumor:

„America first“: Donald Trumps Slogan verfängt bei vielen Bürgern. Das A steht auch für viele neue Arbeitsplätze, die unter Trump in den USA hinzukamen – aber auch für Absage an den Multilateralismus.

Benennen: spielt für diesen Präsidenten offenbar keine herausragende Rolle. Ob

er andere Staatschefs beiseite drängt, den Handschlag verweigert oder Widersacher beleidigt: So schlechter politischer Stil war nie.

Evangelikale: eine der wichtigsten Wählerschichten Trumps, die er durch seine Nahost-Politik und durch strikte Haltungen beim Lebensschutz bedient.

Impeachment: ist gescheitert und könnte sich im Wahlkampf noch als Eigentor der Demokraten erweisen. Noch vor wenigen Jahren hätten die Rechtsbeu-

gungen des Präsidenten nach Sicht von Beobachtern wohl für mehrere Amtsenthobungsverfahren gereicht.

Klimawandel: existiert zum Glück in den USA nicht. Auch kein Pariser Abkommen mehr. Dafür ist der Sprit weiter günstig.

Mauer-Milliarden – Mexiko – Migration: ein Dreiklang der derzeitigen US-Abschottungspolitik.

Republikaner: sind in erstaunlich kurzer Zeit eine begeisterte Trump-Partei ge-

worden. Im Vorwahlkampf 2016 war das noch komplett undenkbar.

Twitter: ist die Kunst, mit mal wütenden, mal triumphierenden Kurzphrasen ein ganzes Land zu regieren und die politische Agenda zu bestimmen.

Zettel: Oppositionsführerin Nancy Pelosi zerriss nach Trumps Rede zur Lage der Nation demonstrativ das Redemanuskript. Ein (hilfloser) symbolischer Akt, der die Lage der Nation recht getreu darstellt.

Alexander Brüggemann

24 Tatsächlich, nur wenige Minuten nach dem ersten Kind presste die Bäuerin ein zweites heraus, das die Geburtshelferin mit beiden Händen auffing. Ein Blick genügte der erfahrenen Frau, um sagen zu können: „Hans, dein Bua hat sich Verstärkung mitgebracht. Er hatte wohl Angst, mit so vielen Weibsleuten allein zu sein.“

Der Zweitgeborene ließ leider keinen Ton hören. Deshalb versetzte Notburga ihm einige Klapse auf das winzige Hinterteil, bis er endlich einen zaghaften Schrei von sich gab. Jetzt erst konnte die weise Frau darrangehen, die Winzlinge zu baden. Die umsichtige Josefa hatte rechtzeitig die kleine emaillierte Wanne sowie heißes und kaltes Wasser aus der Küche herbeigeschafft.

Die Erstlingswäsche war für die beiden Kerlchen viel zu groß. Deshalb umwickelte die Hebamme jedes mit einer Mullwindel und schlang zusätzlich ein Frotteetuch um jedes Bündelchen. „Eure Buben sind acht Wochen zu früh gekommen, daher sind sie noch nicht ganz ausgereift und sehr gefährdet. Vorsichtshalber gebe ich ihnen die Nottaufe. Wie sollen sie denn heißen?“

„Peter und Paul“, antwortete der Vater spontan. „Weil heute das Fest dieser beiden Heiligen ist.“ Nachdem die Hebamme die heilige Handlung vorgenommen hatte, äußerte sie weitere Bedenken: „Wären wir jetzt im Spital, kämen eure Zwillinge in den Brutkasten oder in ein Wärmebettchen. Aber was machen wir hier?“ Sie schaute die Eheleute ratlos an. Die praktisch denkende Bäuerin wusste Rat: „Gib sie her. Ich halt' sie so lange warm, bis Hans den Kachelofen geschürt hat. Dann kannst du die beiden in die Wärmehische legen.“

In der Tat hatten die alten Kachelöfen eine Nische, in der man Speisen und Getränke warm halten konnte. Diese erwies sich als breit genug, sodass die beiden Buben nebeneinander Platz in ihr fanden. Wie Brote schob Notburga die Neugeborenen hinein, mit den Füßen zuerst.

„Laut Vorschrift muss ich noch fast drei Stunden bei der Wöchnerin wachen“, ließ sie nun verlauten. „Danach lohnt es sich für mich nicht mehr, heimzugehen. In der Früh müsste ich eh wieder aufsteigen, um nach der Mutter und den Buben zu schauen. Deshalb leg' ich mich einfach in der Stube auf den Diwan, wenn ihr erlaubt. So hab' ich auch gleich ein Ohr auf die Zwillinge.“

Bevor die 15-Jährige, die bei dem ganzen Geschehen vorbildlich assistiert hatte, zu Bett ging, sagte Notburga: „Josefa, morgen früh musst fest zuschauen, wenn ich deine Brüderchen versorge, damit du es lernst.“

Der Fluch der Altbäuerin



Als Hans nach Hause kommt, stürzt er gleich in die Schlafkammer. Notburga, die Hebamme, steht am Bett seiner Frau und hält einen winzigen Säugling im Arm. Hans ist überglücklich. Endlich hat ihm Zenta den lange ersehnten „Stammhalter“ geschenkt! Da setzen erneut Wehen ein.

Du musst dich um sie kümmern, solange deine Mutter im Wochenbett liegt.“ Diese vor ihr liegende Aufgabe erfüllte das Mädchen mit sichtlichem Stolz. Dem Vater der Buben gab die Hebamme die Anweisung, den Kachelofen über Nacht mäßig in Gang zu halten. Denn nur wenn die richtige Temperatur die zwei Kleinen umgab, hatten die beiden zu früh Geborenen eine Chance, zu überleben.

Am nächsten Morgen wurde Notburga durch Kindsgeschrei geweckt. Hastig sprang sie vom Diwan und stürzte zum Kachelofen. Es war Paul, der Erstgeborene, der das laute Lebenszeichen von sich gab. Sein Bruder dagegen rührte sich nicht. Die Hebamme hob ihn aus der Nische. Sein kleiner Körper war starr. Das erschreckte sie nicht besonders, denn sie hatte ihm von Anfang an keine großen Überlebenschancen eingeräumt.

Den lebenden Säugling brachte sie zu seiner Mutter. Auf deren fragenden Blick hin nickte die Hebamme nur. Da wusste Zenta, dass ihr zweiter Sohn die Nacht nicht überlebt hatte. Sie schluckte kurz und erklärte schicksalsergeben: „Ich hab mir gleich gedacht, dass er nicht genug Lebenskraft hat, er hat ja schon nicht schreien mögen.“

Dann nahm sie den schreienden Paul unter ihre Bettdecke und legte ihn an. Und siehe da, so winzig das Kerlchen auch war, es saugte kräftig. „Jetzt haben wir gewonnen“, kam es erleichtert von Notburga. „Nur müssen wir ihn weiterhin warm halten.“

Sie untersuchte die Wöchnerin, bei der alles in Ordnung zu sein schien, und wies Josefa in die Säuglingspflege ein. Danach bat Zenta wieder um den Kleinen. „Weißt, Notburga, ich behalte ihn bei mir im Bett, dann hat er die richtige Temperatur und ich kann ihm jedes Mal die Brust geben, wenn er Hunger hat.“ Das hieß die Hebamme gut, denn eine Frühgeburt brauchte mehr Mahlzeiten als ein voll ausgetragener Säugling, weil diese kleiner ausfielen.

Gleichzeitig äußerte sie aber Bedenken: „Bei Tag mag das gut gehen. In der Nacht aber ist das für den Buben zu gefährlich. Es ist schon vorgekommen, dass eine Mutter ihr Neugeborenes im Schlaf erdrückt hat. Schon in der Bibel ist so ein Fall beschrieben. Eine Mutter hatte ihren Säugling im Schlaf erdrückt und ihn nachher mit dem lebenden Kind einer anderen Mutter vertauscht. Nun sollte der weise König Salomon herausfinden, wem der lebende Säugling gehörte.“ „Um Gottes willen, ja, die Geschichte kenn ich“, rief die Bäuerin erschrocken aus. „Ein solches Risiko will ich nicht eingehen.“

Notburga überlegte: „Der kleine Paul scheint mir recht stabil. In den Kachelofen braucht er nicht mehr. Aber ein Wärmebettchen wäre gut. Ihr habt doch gewiss zwei Wärmeflaschen?“ Zenta nickte. „Die soll der Hans am Abend mit 39 Grad warmem Wasser füllen, um jede ein Frotteetuch wickeln und sie rechts und links von dem Kleinen in die Wiege legen. Sobald er sich in der

Nacht meldet, soll Hans das Wasser wieder auf 39 Grad erwärmen.“ „Und woher soll er wissen, wann das Wasser 39 Grad hat?“, war die besorgte Frage der Zwillingmutter. „Du hast doch gewiss ein Einkochthermometer?“ „Ei, freilich!“ „Dann fehlt ja gar nichts“, antwortete die schlaue Notburga.

Mein Ehemann, als Frühchen geboren, wurde also auf sehr unkonventionelle Weise am Leben erhalten: mithilfe eines Kachelofens, zweier ovaler Kupferwärmflaschen und eines Einmachthermometers. Seine Mutter aber, die so überraschend von Zwillingen entbunden worden war, hatte sich spontan darauf eingestellt, zwei Söhne aufzupäppeln und zu lieben. Nun hieß es, sich wieder umstellen.

Dem Verstorbenen trauerte sie nicht lange nach. Stattdessen überschüttete sie den verbliebenen Sohn mit doppelter Fürsorge und Liebe. Da er seine erste Lebenswoche tagsüber bei ihr im Bett verbrachte, entwickelte sich eine enge Mutter-Kind-Bindung. Aber auch der Vater war nicht nur stolz auf seinen spät geborenen Stammhalter, er ließ ihn ebenfalls seine ganze Liebe und Fürsorge spüren.

Zentas Dirndl waren mit der Pflege des Säuglings, mit der Betreuung der Wöchnerin sowie der Arbeit im Haushalt und im Stall voll ausgelastet. Hätten sie sich weiterhin um ihre kleinen Cousins kümmern müssen, wären sie überfordert gewesen. Deshalb brachten Josefa und ihr Vater die Kleinen ins Dorf zu deren Mutter Mena, einer Schwester von Zenta.

Hatten sich Pauls Schwestern zunächst über die Geburt des Brüderchens sehr gefreut und darin gewetteifert, ihm Liebes und Gutes zu tun, so fühlten sie sich nach einigen Monaten von der Mutter vernachlässigt, die sie auf einmal wie Luft behandelte. Nur arbeiten durften sie bis in die Nacht. Selbst die Zehnjährige wurde, wenn sie von der Schule kam und erst recht in den Ferien, stark eingespannt. Doch ein Wort des Lobes oder der Anerkennung vermissten sie sehr, und ein paar Schilling als Belohnung gab es schon gar nicht. Deshalb bettelte Josefa ständig, die Mutter möge ihr erlauben, in Stellung zu gehen.

► Fortsetzung folgt

Der Fluch der Altbäuerin
Roswitha Gruber
© Rosenheimer
Verlagshaus
GmbH & Co. KG
ISBN:
978-3-475-54804-8



Mit sich und der Welt im Reinen

In Frieden sterben: Pfarrer Armin Zürn begleitet Menschen auf ihrem letzten Weg

Bis zum Schluss hatte die alte Bäuerin gehofft, zu Hause sterben zu können. Als sie nach sechs Wochen in der Klinik um drei Uhr nachts für immer die Augen schließt, kann die 90-Jährige dennoch in Frieden gehen. Auf ihr Ende war sie gut vorbereitet: Beide Töchter waren lange bei ihr am Krankenbett gewesen, hatten ihre Hand gehalten, mit ihr gebetet und mit ihr das Leben Revue passieren lassen.

Der Schwiegertochter hatte sie noch das Rezept für ihre berühmte Sonntagssuppe mitgegeben („Nicht zu viel Ei in die Markklößchen“), dem Sohn und Hoferben die Fürsorge für die Pächter der Landwirtschaft ans Herz gelegt („Leben und leben lassen“). Nachdem die alte Frau am Sonntagmorgen noch aufmerksam den Gottesdienst im Fernsehen verfolgt und später den jüngsten Enkel mit einem Kreuzzeichen auf der Stirn verabschiedet hatte, war sie in der Nacht zum Montag gestorben.

Sieht so ein „Scheiden in Frieden“ aus? Einer der darauf eine Antwort geben kann, ist der Augsburger Domkapitular Armin Zürn (50). Eine seiner vielen Aufgaben ist die seelsorgende Begleitung schwerstkranker Menschen im Hospiz St. Vinzenz. Und die liegt ihm besonders am Herzen. Seit 22 Jahren arbeitet der Geistliche in dem „Gästehaus für Schwerstkranke“, jetzt auch als Vorsitzender des Vereins, der das Hospiz trägt. Schon in jungen Jahren, so erzählt Zürn, durfte er eine schwerkranke Frau in einen ruhigen Tod begleiten, ein Erlebnis, das ihn stark geprägt und früh zur Hospizarbeit geführt hat. Ist er also aus jahrelanger Erfahrung ein Experte fürs friedliche Sterben?

Seinen Frieden machen

Die Bezeichnung „Experte“ würde Zürn wohl als Anmaßung empfinden, denn er sagt: „Das Sterben ist so individuell wie das Leben. So wie jeder individuell gelebt hat, erlebt jeder auch sein individuelles Sterben.“ Man kann nur Unterstützung geben, Hilfe und Begleitung anbieten – auch für die Klärung und Bewältigung von Angst und Ungeklärtem, Unausgesprochenem, Unversöhnlichem.

Vielleicht will der Mensch am Lebensende noch seinen Frieden machen mit dem Bruder, mit dem er seit Jahren nicht gesprochen hat. Oder der Tochter, „die es im Leben

zu nichts gebracht hat“, endlich das Vertrauen schenken, dass auch sie ihren Weg gehen wird. Oder den ungeliebten Schwiegersohn um Verzeihung bitten, dass man ihn nie akzeptiert hat. Manchmal geht es im Gespräch auch nur um das Erinnern und einen Rückblick in Dankbarkeit auf das, was im Leben gut war. Nicht jeder schafft das allein. Manchmal ist ein helfender Begleiter.

Geschenkte Zeit

Dass man leichter gehen kann, wenn man mit sich und der Welt im Frieden ist, sagen auch Palliativmediziner wie die Bochumer Ärztin Bettina Claßen. Sie hat die Erfahrung gemacht, „dass Menschen, die ihr Lebensende annehmen können, die nicht dagegen kämpfen, sehr ruhig, viele sogar lächelnd gehen“.

Für Seelsorger Zürn hängt ein friedliches Sterben ganz entscheidend von der persönlichen Grundeinstellung zum Leben ab. Seine Erfahrung: „Wer das Leben als Geschenk ansieht, das einem anvertraut wurde, und das Sterben als das Zuendegehen der geschenkten Zeit, tut sich leichter.“ Wer das Leben dagegen als „machbar“ betrachte, als etwas, das um jeden Preis verlängert werden muss, und den Tod als das Verlieren eines Kampfes ansieht, werde in der Regel schwerer gehen.

Im Hospiz St. Vinzenz in Augsburg soll das Leben nicht verlängert, sondern das Sterben als Teil des Lebens angenommen werden. Anstatt den Tod wie eine Krankheit zu bekämpfen, werden die Symptome des Sterbens gelindert.

Das 2018 eingeweihte Haus wirkt wie ein kleines freundliches Hotel. Im Foyer steht ein Lebensbaum, der ein rotes Herz aus Glas als Zentrum hat. Die Skulptur des Künstlers Martin Knöfel trägt die Inschrift: „Ich habe Dich bei Deinem Namen gerufen (Jes 43,1).“ Kleine Gedenkkarten am Lebensbaum machen die Besucher auf den Tod eines Gastes und auch auf ihre eigene Endlichkeit aufmerksam.

In 16 lichtdurchfluteten Einzelzimmern mit Blick in den Garten wohnen Gäste, denen nach Möglichkeit jeder Wunsch erfüllt wird. Ein großes Team von Hospizhelferinnen und -helfern, Pflegekräften und Palliativfachleuten ist rund um die Uhr für die Patienten da und versucht, auf persönliche Bedürfnisse einzugehen und diese zu



▲ Domkapitular Armin Zürn neben dem „Lebensbaum“ im Hospiz St. Vinzenz. Hier ist er als Seelsorger für die schwerstkranken Bewohner da. Foto: Fred Schöllhorn

berücksichtigen: Wann wollen die Patienten wie gepflegt werden? Was mögen sie gern essen und trinken? Haben sie Schmerzen? Suchen sie ein Gespräch? Mit Angehörigen? Mit einem Ehrenamtlichen? Mit dem Seelsorger? Mit dem Arzt?

Es wird alles dafür getan, dass sich die Schwerstkranken bestens umsorgt fühlen. Zürn betont: „Um in Frieden zu scheiden, ist es sicher eine große Hilfe, wenn alle Bedürfnisse berücksichtigt werden und immer Menschen da sind, die das im Blick behalten.“

Angst vor dem Danach

Der Glaube, dass es mit dem Tod nicht endgültig vorbei ist, spendet Trost. Aber auch Menschen, die an ein Weiterleben nach dem Tod glauben, können nicht immer ohne Ängste gehen. „Wenn aber der Mensch mit seiner Angst vor dem Danach oder mit seinen Zweifeln und Fragen auf einen Menschen trifft, der bereit ist, zuzuhören, der keine vorgefertigten Antworten hat, sondern versucht, mit ihm diese Antworten zu finden, kann das stark dazu beitragen, dass ein Mensch in Frieden sterben kann“, sagt Pfarrer Zürn. „Seine Ängste nehmen dann ab: Angst vor den Schmerzen, vor dem Alleinsein, vor dem Abhän-

gigsein, vor dem Danach. Im Gespräch verliert die Angst an Mächtigkeit.“

Grundsätzlich gilt: Wer sich im Leben vorausschauend und unabhängig von einer Erkrankung auf sein Ende vorbereitet, kann leichter und in Frieden gehen. Pfarrer Zürn empfiehlt deshalb, sich frühzeitig Gedanken zu machen, mit welcher Einstellung und mit welcher Begleitung man aus dem Leben scheiden will.

Dazu gehören für ihn unbedingt eine schriftliche Betreuungsvollmacht und eine Patientenverfügung, die er auch als Werk der Nächstenliebe für die Angehörigen und letzten Lebensbegleiter ansieht. „Weil sie dann wissen, was ich will und was nicht und dass ich mich mit meinem Ende auseinandergesetzt habe. Sie können dann meinen Willen durchsetzen, wenn ich mich selbst nicht mehr äußern kann.“

Der Seelsorger weiß aber auch: „Sich mit dem Ende zu beschäftigen, erfordert Mut. Mut, andere mit einzubeziehen und ihnen das Vertrauen zu schenken, dass sie mich unterstützen können. Nur dann können mir Begleiter Zeit schenken und für mich da sein und das Alleinsein reduzieren. Auch dieses Vertrauen ist ein wichtiger Baustein, um in Frieden gehen zu können.“ Marilis Kurz-Lunkenbein



Leserreise Burgund

Kultur und Genuss im Herzen Frankreichs

4. bis 9. Oktober 2020

BEAUNE | CASSISSIUM | DIJON | ABBAYE DE FONTENAY |
CHÂTEAU D'ÉPOISSES | SEMUR-EN-AUXOIS |
CHÂTEAUNEUF-EN-AUXOIS | VÉZELAY | CLUNY |
KLOSTER TOURNUS | FELSEN VON SOLUTRÉ | BESANÇON

Entdecken Sie exklusiv mit der Katholischen SonntagsZeitung eine der schönsten und kulturell vielfältigsten Regionen Frankreichs – das Burgund! Eine reiche Kulturgeschichte, die sich in historischen Stadtzentren, großen Klöstern und Abteien, Schlössern und Burgen zeigt, eine hervorragende Küche und natürlich sein Wein machen das Burgund zu einem attraktiven Reiseziel.

1. Tag AUGSBURG – BADEN-BADEN – BEAUNE

Anreise nach Beaune mit Stopp in Baden-Baden, das wir bei einer Stadtführung erkunden.

2. Tag BEAUNE – CASSISSIUM – DIJON

Am Vormittag Besichtigung des Hôtel-Dieu in Beaune und Stadtrundgang. Anschließend Führung im Cassissium mit Verkostung. Am Nachmittag Besichtigung von Dijon, der Hauptstadt Burgunds, mit seinen prachtvollen Gebäuden und zahlreichen Kirchen.

**3. Tag CHÂTEAUNEUF-EN-AUXOIS – SEMUR-EN-AUXOIS –
CHÂTEAU D'ÉPOISSES – ABBAYE DE FONTENAY**

Nach einem Halt bei der imposanten Festungsanlage Châteauneuf-en-Auxois bummeln wir durch die malerische Kleinstadt Semur-en-Auxois. Führung durch das Château d'Époisses mit Käseverkostung. Anschließend Besichtigung der Abtei von Fontenay, einer der ältesten Zisterzienserabteien in Europa. Abendessen in einer „Ferme Auberger“.

4. Tag BASILIKA SAINTE-MARIE-MADELEINE IN VÉZELAY – WEINPROBE

Führung in der berühmten Basilika Sainte-Marie-Madeleine in Vézeley, Spaziergang durch den mittelalterlichen Ort. Danach Besuch einer Weinkellerei mit Weinprobe.

5. Tag CLUNY – FELSEN VON SOLUTRÉ – KLOSTER TOURNUS

Rundgang durch die Abtei von Cluny mit der einst größten Kirche der Christenheit. Halt beim Felsen von Solutré, dann Besuch der gut erhaltenen Abteikirche Saint-Philibert in Tournus. Abendessen in einem traditionellen Restaurant.

6. Tag BEAUNE – BESANÇON – AUGSBURG

Auf der Rückreise machen wir einen Zwischenstopp in Besançon, Hauptstadt der Region Franche-Comté, wo wir eine Stadtführung in deutscher Sprache erhalten.

Eine Reisebegleitung ist immer mit dabei. Die Reise wird veranstaltet von Hörmann-Reisen. Alle Fahrten erfolgen mit dem 5-Sterne-Fernreisebus „Luxus Class“.



Preis pro Person im DZ: EUR 1112,00

Abfahrt: 7.30 Uhr in Augsburg

Anmeldeschluss 31. Juli 2020

Reiseprogramm anfordern bei: Tel. 0821 50242-32 oder Fax 0821 50242-82 ·
Katholische SonntagsZeitung · Leserreisen · Postfach 11 19 20 · 86044 Augsburg ·
leserreise@katholische-sonntagszeitung.de



Ja, senden Sie mir umgehend Ihr Programm zur Leserreise „Burgund“

Name, Vorname

Straße, PLZ, Ort

Telefon

E-Mail

57



Himalaya-Kekse

Zutaten:

75 g Margarine
100 g Haferflocken (zart schmelzend)
75 g Walnüsse (gehackt)
4 EL Leinsamen
1/2 TL Zimt
5 EL brauner Zucker
1 Ei
30 g Mehl
1/2 TL Backpulver
2 EL geriebene Schokolade
1 Prise Salz



Zubereitung:

Die Margarine in einer Pfanne schmelzen. Haferflocken, Walnüsse, Leinsamen, Zimt und 3 Esslöffel braunen Zucker zugeben und unter ständigem Rühren 2 bis 3 Minuten rösten – bis es duftet.

Die Masse etwas abkühlen lassen.

Inzwischen den restlichen Zucker und das Ei zu einer schaumigen Masse schlagen.

Mehl, geriebene Schokolade, Backpulver und Salz zu der Eischneemasse geben und dann mit der Haferflockenmischung vermengen.

Den Teig teelöffelweise in kleinen Häufchen auf ein mit Backpapier ausgelegtes Backblech geben. Das Rezept ergibt etwa zwei Bleche.

Bei 175 °C goldbraun backen.

Vielen Dank für dieses Rezept an unsere Leserin:
Angelika Beck, 84082 Laberweinting

Mitmachen und einschicken:

Sie erhalten 15 Euro für Ihr abgedrucktes Rezept.
Katholische SonntagsZeitung bzw. Neue Bildpost,
Kochredaktion, Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg.

Das Sonntagsrezept

Mehr Licht macht glücklich

Jeden Tag vor die Tür: besonders für Ältere ist das wichtig

Die Tage werden wieder länger. Das fühlt sich nicht nur schön an, sondern ist tatsächlich gut für die Psyche. Denn Lichteinfall sorgt dafür, dass der Körper die Produktion des sogenannten „Glückshormons“ Serotonin steigert und gleichzeitig weniger vom „Müdemacher“ Melatonin ausschüttet.

Mit kleinen Ritualen lässt sich bewusst mehr Licht in den Tag holen, heißt es in der Zeitschrift „Senioren Ratgeber“ (Ausgabe 2/2020). Besonders Ältere profitieren davon, weil sie häufig nicht mehr allzu oft vor die Tür kommen. Die Zeitschrift rät daher zum Beispiel, den

Frühstücksplatz an eine sonnige Stelle zu verlegen oder jeden Morgen sofort alle Vorhänge und Jalousien zu öffnen.

Ein Spaziergang zur Mittagszeit ist ebenfalls eine gute Idee – am besten ohne Sonnenbrille. Denn die Augen sind dafür zuständig, die Lichtsignale für die Hormonproduktion ans Hirn weiterzugeben.

Wer schwer vor die Tür kommt oder eine dunkle Wohnung hat, kann sich auch mit einer Tageslichtlampe behelfen. Diese sollte eine Stärke von mindestens 10000 Lux haben und vor allem vormittags brennen – denn dann hilft sie am meisten.

dpa



▲ Tierschützer fordern Investitionen zum Wohl der Tiere.

Foto: gem

Fleisch und Milch zu billig

Greenpeace für die Einführung einer „Tierwohlabgabe“

Greenpeace fordert eine Verteuerung von Fleisch und Milch aus Massenproduktion. In einer Studie schlägt die Umweltorganisation die Einführung einer Tierwohlabgabe von maximal 50 Cent pro Kilo Fleisch und 1,5 Cent pro Liter Milch vor. Ausgenommen sein sollen Produkte aus Ökolandbau und besonders tiergerechten Haltungsverfahren, erläuterte Greenpeace-Landwirtschaftsexperte Martin Hofstetter.

Neben der Tierwohlabgabe müsse der Mehrwertsteuersatz für Fleisch- und Milchprodukte von sieben auf 19 Prozent angehoben werden, sagte Hofstetter weiter. Zugleich sollten pflanzliche Produkte und pflanzliche Fleisch- und Milchalternativen durch eine Absenkung des Steuersatzes von derzeit sieben auf fünf Prozent günstiger werden. „Steuern und Abgaben sollten klare Anreize bieten, den übermäßigen Konsum klima- und umweltschädlicher Lebensmittel zu beenden“, sagte der Landwirtschaftsexperte.

Geringe Mehrkosten

Die Mehrkosten für Verbraucher blieben dabei überschaubar. Selbst regelmäßige Fleischesser würden mit weniger als zehn Euro monatlich mehr belastet, sagte Hofstetter. Bei Verbrauchergruppen, die bereit seien, Fleisch- und Milchprodukte durch pflanzliche Produkte zu ersetzen, stiegen die Lebensmittelhaltungskosten dagegen nicht.

„Wer Fleisch konsumiert, muss auch die Kosten der Erzeugung für Umwelt und Klima tragen“, sagte Hofstetter. Das sei derzeit nicht der Fall. Die Fleisch- und Milchpreise seien zu niedrig, um eine tiergerechte

te Haltung durchzusetzen. „Wenn wir als Gesellschaft ein schnelles Ende der quälenden Tierhaltung wollen, müssen wir Landwirte, die in mehr Tierwohl investieren wollen, mit öffentlichen Mitteln fördern“, sagte der Agrarexperte. Gerade kleine und mittlere Betriebe könnten die Mehrkosten nicht aus eigener Kraft stemmen. Mit den zusätzlichen Einnahmen könnten sie beim Umstieg auf eine artgerechte Haltung unterstützt werden.

4,5 Milliarden pro Jahr

Laut Greenpeace würde dem Bund eine Tierwohlabgabe jährlich bis zu 4,5 Milliarden Euro in die Kassen spülen. Damit könnten der Abbau des Tierbestands und tiergerechte Haltungsverfahren in landwirtschaftlichen Betrieben flächendeckend gefördert werden. Die Kombination von Tierwohlabgabe und Steuerreform würde den Ausstoß von Klimagasen aus der Landwirtschaft um rund 8,8 Millionen Tonnen CO₂ pro Jahr senken. Das entspricht den Emissionen von etwa 3,5 Millionen Pkw.

Erstellt wurde die Studie von der Denkfabrik Forum Ökologisch-Soziale Marktwirtschaft im Auftrag von Greenpeace. Die Autoren prüften neben Tierwohlabgabe und Mehrwertsteuersatz-Erhöhung auch die Einführung einer emissionsabhängigen Steuer. Diese würde mit etwa 15 Millionen Tonnen CO₂ jährlich die meisten Treibhausgasemissionen einsparen und dem Bund Mehreinnahmen von 8,25 Milliarden Euro bescheren. Die zweckgebundene Tierwohlabgabe stelle aber sicher, dass das Geld der Verbraucher auch zielgenau bei den Agrarbetrieben ankomme, sagte Hofstetter. *epd*

► Eine Mitarbeiterin der Caritas-Partnerorganisation erläutert Lu San (rechts), wie sie ihre Beete noch besser bewirtschaften kann.

Foto: Ci



Gärten für Vertriebene

In einem Lager für Vertriebene im Kachin State im Norden Myanmars steht die 43-jährige Lu San vor ihrer kleinen Hütte. Seit mehr als acht Jahren lebt sie hier. Die Konflikte zwischen der Armee von Myanmar und der Unabhängigkeitsarmee von Kachin flammen immer wieder auf. Damals, im Juni 2011, waren die Kämpfe so schwer, dass sie mit ihrer Familie fliehen musste.

Der Krieg im Kachin State in Myanmar ist ein vergessener Konflikt. Nahezu 100 000 Menschen sind auf humanitäre Hilfe angewiesen. Die meisten von ihnen sind Frauen und Kinder. Die Hilfe für diese Menschen ist nicht immer leicht zu leisten. Viele Menschen leben in schwer zugänglichen Gebieten. Lu San konnte in die Hauptstadt des Kachin Staates, Myitkyina, fliehen. Vor drei Jahren starb ihr

Mann. Ihre drei Kinder muss sie seitdem alleine großziehen.

Caritas international unterstützt Lu San und tausende andere Vertriebene dabei, ihr Leben wieder selbst in die Hand zu nehmen. „Die Mitarbeiterinnen haben uns gezeigt, wie wir vertikale Gärten anlegen können, in Holzkisten, die wir übereinander stapeln. Wir bauen Brunnenkresse, Koriander, Spinat, Tomaten, Bohnen und Chili an. Ich pflanze immer etwas anderes nach, wenn ich geerntet habe. So kann ich meine Familie das ganze Jahr über mit Gemüse versorgen“, erzählt Lu San. So baut sie sich Schritt für Schritt wieder ein eigenständiges Leben auf.

Spendenkonto:

Caritas international,
IBAN: DE88 6602 0500 0202 0202 02

**Wegsehen hilft nicht.
Spenden schon.**

Wir helfen Menschen, die ihre Heimat verlassen mussten. Bitte unterstützen Sie uns mit Ihrer Spende.

www.caritas-international.de
Konto: DE88 6602 0500 0202 0202 02

caritas international
DAS HILFSWERK DER DEUTSCHEN CARITAS



► Erhaben sitzt Friedrich Wilhelm auf seinem Pferd. Das Reiterstandbild des Großen Kurfürsten steht im Ehrenhof von Schloss Charlottenburg und gehört zu den bedeutendsten Werken der barocken Bildhauerei.

VOR 400 Jahren

Preußens „Großer Kurfürst“

Friedrich Wilhelm prägte Schlachten und Glaubensfreiheit

Eigentlich war Friedrich Wilhelm alles andere als eine Spielernatur. Am 28. Juni 1675 setzte er aber alles auf eine Karte. Dieser Tag würde über Aufstieg oder Niedergang seines Fürstentums entscheiden: Als einmal mehr schwedische Truppen durch die Mark Brandenburg zogen, führte der Kurfürst seine Reiterei bei Fehrbellin in eine riskante Schlacht gegen die Invasoren.

Seine Kindheit und Jugend hatte ein anderer Konflikt bestimmt: der Dreißigjährige Krieg. Am 16. Februar 1620 wurde Friedrich Wilhelm in Cölln bei Berlin geboren. Er war Sohn des als gebrechlich geltenden Kurfürsten Georg Wilhelm und der pfälzischen Prinzessin Elisabeth Charlotte.

Weil Brandenburg zum Schlachtfeld geworden war, wurde Friedrich Wilhelm erst hinter sicheren Festungsmauern aufgezogen. Von 1634 bis 1638 wurde er dann zur Ausbildung in die Niederlande geschickt, wo er die Vorteile eines fortschrittlichen Staatsaufbaus und einer Händlernationalität kennenlernte. Mit dem Tod seines Vaters 1640 erbte Friedrich Wilhelm ein verarmtes, von fremden Mächten abhängiges Land. In Vorpommern standen die Schweden und kontrollierten damit die Handelsrouten. Der östliche Landesteil, das Herzogtum Preußen, stand formell unter der Lehensherrschaft des polnischen Königs.

Friedrich Wilhelm rang seinen Ständen die Finanzierung eines stehenden Heeres von 25 000 Mann ab – die Grundlage seiner Außenpolitik, in der er sowohl mit den Habsburgern als auch mit Frankreichs Sonnenkönig paktierte. 1660 wurde Preußen lehensrechtlich unabhängig.

Nach dem Frieden von Oliva brachte die Schlacht von Fehrbellin 1675 die eigentliche Wende. Überraschend gelang es den kurbrandenburgischen Kürassieren und Dragonern, den Schweden eine spektakuläre Niederlage beizubringen – Friedrich Wilhelm entging aber nur knapp einer Kanonenkugel. 1678 wehrte er eine schwedische Invasion ab, indem er seine Truppen per Schlitten über das Eis des Frischen und des Kurischen Haffs führte.

Der „Große Kurfürst“, wie er nun genannt wurde, hatte sein Land in wenigen Jahren zu einem respektierten Akteur auf der europäischen Bühne gemacht. Friedrich Wilhelm gründete sogar eine Marine und errichtete in Westafrika die Kolonie „Groß Friedrichsburg“.

Berühmt machte ihn auch seine auf Religionsfreiheit gegründete Einwanderungspolitik, nach der Devise: „Ein jeder kann bei mir glauben, was er will, wenn er nur ehrlich ist.“ Auf eine neue Phase der Hugenottenverfolgungen 1685 durch Ludwig XIV. antwortete Friedrich Wilhelm mit dem Potsdamer Edikt: 20 000 Hugenotten wurden als wertvolle Fachkräfte im Kurfürstentum aufgenommen. Sie wurden sogar durch in Frankreich verteilte Flugblätter und Privilegien angelockt. Um 1700 bestand Berlins Bevölkerung zu rund 20 Prozent aus ökonomisch potenten Flüchtlingen.

Als Friedrich Wilhelm am 9. Mai 1688 im Potsdamer Stadtschloss starb, hatte er die Grundlagen für Preußens weiteren Aufstieg gelegt: Sein Sohn Friedrich III./I. sollte die Königswürde erringen. Unter dem Urenkel des Großen Kurfürsten, dem „Alten Fritz“ Friedrich II., wurde Preußen zur Großmacht. *Michael Schmid*

Historisches & Namen der Woche

15. Februar

Siegfried von Schweden

Je mehr sich die Bindungen Kanadas an Großbritannien lösten, desto lauter wurde der Ruf nach einer eigenen Nationalflagge. Nach langem Streit, ob die neue Flagge an die ehemalige Kolonialmacht erinnern solle oder nicht, wurde vor 55 Jahren die kanadische Flagge mit dem Ahornblatt erstmals gehisst.

16. Februar

Juliana von Nikomedien, Philippa

Leibeigenschaft und Armut prägten ihr Leben: 25 zu Memmingen gehörende Dörfer beehrten 1525 in den Bauernkriegen auf. In den „Zwölf Artikeln“ verlangten sie von der Reichsstadt und dem Schwäbischen Bund soziale und wirtschaftliche Reformen. In Drucken weit verbreitet, zählen die Zwölf Artikel zu den ersten Erklärungen von Menschen- und Freiheitsrechten auf der Welt.

17. Februar

Bonus, Benignus

Vor 75 Jahren kam Folke Bernadotte, der Vizevorsitzende des Schwedischen Roten Kreuzes, zu Geheimverhandlungen nach Berlin. Bei SS-Führer Heinrich Himmler konnte er die Freilassung von 15 000 skandinavischen Häftlingen durchsetzen, die die deutschen Besatzer in KZs deportiert hatten. Zusätzlich überführte Bernadotte auch Gefangene anderer Nationalitäten in Bussen nach Schweden (Foto unten).

18. Februar

Simon, Constanze

Störungen in der Umlaufbahn des Uranus hatten Astronomen auf die

Existenz eines unbekanntenen Himmelskörpers hingewiesen. 1930 entdeckte Clyde W. Tombaugh am Lowell-Observatorium Arizona/USA den äußersten Planeten im Sonnensystem, Pluto. Weil Experten später auf ähnlich große Objekte stießen, wurde Pluto 2006 zum Zwergplaneten zurückgestuft.

19. Februar

Konrad Confalonieri, Irmgard

„Hier kommt ein Gespräch für Sie“, sagte das „Fräulein vom Amt“, wenn es den Anrufer mit dem gewünschten Gesprächspartner verband. Das änderte sich vor 65 Jahren, als die Bundespost das Zentralamt für Selbstwählförderdienst eröffnete. Von nun an wurden Telefongespräche maschinell vermittelt.

20. Februar

Jacinta Marto, Falko

100 Jahre alt würde heute der deutsche Unternehmer Karl Albrecht († 2014) werden. Mit seinem Bruder Theo entwickelte er die Einzelhandelskette „Aldi“, den erfolgreichsten Billiganbieter der Welt. In seinem Todesjahr galt Albrecht mit einem Vermögen von 18,3 Milliarden Euro als der reichste Deutsche.

21. Februar

Petrus Damiani, Germanus

Kardinal Leo Scheffczyk († 2005) war Experte für Mariologie, Professor für Dogmatik und Berater der Glaubenskommission der Deutschen Bischofskonferenz. Heute würde Scheffczyk 100 werden.



Zusammengestellt von Lydia Schwab



► In der Rettungsaktion der „Weißen Busse“ brachte die schwedische Regierung 1945 KZ-Häftlinge in Sicherheit. Zum Schutz vor irrtümlichen alliierten Angriffen waren die Fahrzeuge weiß gestrichen und mit dem Roten Kreuz versehen. So konnten unter anderem Tausende Frauen aus dem KZ Ravensbrück gerettet werden.

SAMSTAG 15.2.

▼ Fernsehen

- 15.10 BR: Glockenläuten** aus der Rieterkirche in Kalbensteinberg.
17.25 RBB: Hier bleib' ich bis zuletzt. Alt werden auf dem Land. Zwei rüstige Damen haben sich bewusst entschieden, nicht mehr umzuziehen.

▼ Radio

- 11.05 Deutschlandfunk: Gesichter Europas.** Eine Frage der Sicherheit. Nato-Skizzen aus fünf Ländern.
19.05 Deutschlandfunk Kultur: Oper. Ludwig van Beethoven: „Christus am Ölberge.“ Oratorium op. 85 u.a.

SONNTAG 16.2.

▼ Fernsehen

- 8.00 MDR: Zukunft für Emma und Clara.** Ein neues Medikament kann Säuglingen helfen, die an lebensbedrohlichen Erkrankungen leiden.
 ☞ **9.30 ZDF: Katholischer Gottesdienst** aus der Pfarrei zum Heiligsten Herzen Jesu in Zeltweg/Österreich. Zelebrant: Pfarrer Gerhard Hatzmann.
22.15 BibelTV: Mensch, Gott! Als ihr 17-jähriger Sohn plötzlich krank wird und stirbt, verliert die alleinerziehende Azar jeden Lebensmut. Talk.

▼ Radio

- 7.05 Deutschlandfunk Kultur: Feiertag.** Leben ist mehr als sich bewegen. Samuel Koch und der Glaube. Von Christopher Hoffmann (kath.).
10.05 Deutschlandfunk: Katholischer Gottesdienst aus der Pfarrkirche St. Josef in Herrenberg. Zelebrant: Pfarrer Markus Ziegler.
20.00 Radio Horeb: Standpunkt. Kinder sind auch Menschen! Warum es keine Kinderrechte in der Verfassung braucht. Birgit Kelle, Publizistin.

MONTAG 17.2.

▼ Fernsehen

- 17.00 3sat: Auf dem Canal du Midi zum Mittelmeer.** Reportage, D 2017.
20.15 Arte: Rio Grande. Western mit John Wayne. USA 1950.

▼ Radio

- 6.20 Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage.** Weihbischof Christoph Hegge, Münster. Täglich bis einschließlich Samstag, 22. Februar.
14.00 Radio Horeb: Spiritualität. Unsere Liebe Frau von Kibeho. Regens Edouard Sinayobye, Butare, Ruanda.

DIENSTAG 18.2.

▼ Fernsehen

- 11.30 BibelTV: Das Gespräch.** Gott kann auch anders – Vorschläge für die Volkskirche. Gast: Helmut Matthies, Theologe und Journalist.
22.15 ZDF: 37 Grad. Tiertransport grenzenlos. Leder für Deutschland.

▼ Radio

- 9.05 Deutschlandfunk: Kalenderblatt.** Vor 275 Jahren. Der italienische Physiker Alessandro Volta geboren.
19.30 Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature. Labels für dein gutes Leben. Wie wirksam wir als Konsumenten Politik machen.

MITTWOCH 19.2.

▼ Fernsehen

- 12.00 3sat: Männerleben.** Zwei Männer und ihre Lebensentwürfe.
 ☞ **19.00 BR: Stationen.** Auf der Suche nach mehr Leichtigkeit. Magazin.

▼ Radio

- 17.05 Deutschlandfunk Kultur: Studio 9.** Kultur und Politik am Abend.
20.30 Radio Horeb: Credo. Radioakademie: Altes Testament. Schwester Dr. Theresia Mende OP.

DONNERSTAG 20.2.

▼ Fernsehen

- 20.15 ZDF: Kölle Alaaf – Die Mädchensitzung.** Nahezu 1200 „Kölsche Mädchen“ zelebrieren ihren ganz eigenen Karneval.

▼ Radio

- 9.05 Deutschlandfunk Kultur: Im Gespräch.** 70. Internationale Filmfestspiele Berlin.
22.05 Deutschlandfunk: Historische Aufnahmen. Virtuosität mit Esprit. Der Komponist Henri Vieuxtemps (1820 bis 1881).

FREITAG 21.2.

▼ Fernsehen

- 20.15 ARD: Das Kindermädchen.** Henriette soll auf einer abgelegenen Farm in Südafrika auf die beiden Söhne eines Wildhüters aufpassen. Spielfilm.

▼ Radio

- 8.00 Radio Horeb: Kalenderblatt.** Seliger Pater Richard Henkes, Pallottiner, Märtyrer. Zum 75. Todestag.

☞ Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Ordensfrau wider Willen

Die 16-jährige Suzanne (Pauline Etienne) wird im Frankreich des 18. Jahrhunderts von ihrer Familie ins Kloster geschickt. Eigentlich will sie das Gelübde verweigern, doch dann fügt sie sich in die Entscheidung. In dem Drama „Die Nonne“ (Arte, 19.2., 20.15 Uhr) wird die junge Ordensfrau zunächst von der ihr sehr verbundenen Mutter Oberin, Madame de Moni, beschützt. Doch nach deren Tod brechen für Suzanne härtere Zeiten an. Denn die neue Oberin führt grauenvolle veraltete Traditionen und harte Bußmaßnahmen wieder ein. Die junge Frau kämpft mit allen Mitteln, um dem repressiven klösterlichen Milieu zu entkommen.

Foto: Renaud Monfourmy



Ein Vater versucht es allein

Die achtjährige Hallie Benson (Rachel Eggleston) ist ein kleines Mädchen mit einem umso größeren Herzen. Sie setzt alles daran, ihren Mitmenschen zu helfen und ihnen eine Freude zu bereiten – auch ihrem Vater (David Chisum). In dem Spielfilm „Sommerschnee“ (BibelTV, 21.2., 20.15 Uhr) tut Dan Benson seit dem Tod seiner Frau sein Möglichstes für seine Kinder. Doch er kann nicht kochen, nicht Haare kämmen und stößt bei der Erziehung seiner drei Sprösslinge nicht selten an seine Grenzen. Eine liebevoll erzählte Geschichte, die einen gleichermaßen zum Lachen und zum Weinen bringt.

Foto: Bibel TV Stiftung gGmbH

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
 Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
 Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUSNITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
 Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
 Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
 Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
 Sonntagssendung 10-12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.30, 21.30 und 22.30 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.

Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.

24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.

Livestream: www.tvaktuell.com.



Mittendrin im Abenteuer

Mit den „Adventure Games“ hat der Kosmos-Verlag eine neue Brettspielreihe veröffentlicht. Hauptprinzip ist eine mysteriöse Geschichte, die von den Spielern nach und nach gemeinsam entdeckt und gelöst wird. Die Spieler schlüpfen in die Rollen von vier Studierenden, die auf einer Vulkaninsel geheimnisvolle Geschehnissen ausgesetzt sind, während die Polizei noch im Dunkeln tappt. In vier Kapiteln sind sie Schmugglern und anderen mysteriösen Ereignissen auf der Spur – und begeben sich dabei vielleicht sogar selber in Gefahr. Wie die Geschichte ausgeht, liegt in den Händen der Spieler.

Wir verlosen drei Spiele. Wer gewinnen will, schicke eine Postkarte oder E-Mail mit dem Lösungswort des Kreuzworträtsels und seiner Adresse an:

Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
E-Mail: redaktion@suv.de

Einsendeschluss:
19. Februar

Über das Buch „Kräuterwissen“ aus Heft Nr. 5 freuen sich:

Theresia Badura,
46286 Dorsten,
Maria Schneider,
87600 Kaufbeuren,
Georg Doß,
93057 Regensburg.

Die Gewinner aus Heft Nr. 6 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

Handelnder	be- festigen	Krän- kung, Affront	german. Blas- instru- ment	▽	▽	kurz für: daran	Busch- gelände	Frauen- name	Mit- knecht	▽	Clou	▽	9			
▷	▽	▽				Hilfs- werkzeug zum Zeichnen	▷	▽				8				
italie- nischer Artikel	▷		radio- aktives Element	▷		2			Fremd- wortteil: falsch			franz., latei- nisch: und				
▷						kleiner Bissen	▷		▽			▽				
buhlen, preisen			Teil dori- scher Säulen		Witz der Woche Zwei Frösche unterhalten sich im Regen. Meint der eine: „Springen wir ins Wasser, dann werden wir nicht nass.“ <i>Eingesendet von Helmut Blust, 78126 Königfeld.</i>				komplet- te Brief- marken- serie	▷						
ein Vorname Belmon- dos		ein Umlaut	▽												Zeitab- schnitte	
▷		▽										Männer- name			japa- nisches Gewicht	▷
▷													▷			
franzö- sischer Schrift- steller †	Variante d. Kegel- sports	Stimm- zettel- behälter							feste Rede- wend- ung			Cowboy- hut				
Fahr- zeug (Kw.)	▷	▽		Stadt an der Ems	▽	Hunde- rasse	▽	Firmen- leiter	eng- lisches Fürwort: sie	▷						
▷						eine Meeres- muschel	▷					6				
Stier- kämpfer		7		Teil des Kopfes	▷			Erb- faktor	▷				unterer Teil des Gesich- tes			
▷											Vorfahr		italie- nisch: drei			
wesent- lich			elektr. Infor- mations- einheit	▷	5		franz. Filmidol der 60er (Abk.)	italie- nischer Weinort	▷							
▷				Signal- gerät auf Schiffen	▷		▽						4			
Kose- name e. span. Königin			durch Feuer vernichten	▷												

1	2	3	4	5	6	7	8	9
---	---	---	---	---	---	---	---	---


Lösung aus den Buchstaben 1 bis 9:
Wander- und Pilgerroute
Auflösung aus Heft 6: **BIERKRUG**

E	N	A	B					
A	N	K	E	N	L	A	D	E
I	G	T	A	K	E	L	A	G
G	N	A	D	E	N	L	O	S
M	E	T				A	I	D
A	B	I				I	M	E
L	O					K		G
R	A	I	N			R	E	E
A	R	G				S	O	A
G	M	G	L			M	A	T
L	A	O	E	E	N	O	L	Z
F	I	T	N	E	S	S	K	L
S	O	A	S	S	E	L		U
T	O	F	F	E	E	V	A	H
I	L	I	S	P	L	I	T	T
G	E	L	A	S	S	E	N	H



Glaetli/Deike

Erzählung Unverhoffte Hilfe

 Unsicher schob sie ihren Rollator vor sich her durch die engen Gänge des Supermarkts. Hinter ihr hörte man unwilliges Gemurmel. Einigen ging es wohl nicht schnell genug. Immer wieder blieb die alte Frau stehen und blickte unentschlossen in die Verkaufsregale. Langsam bildete sich eine lange Schlange hinter ihr.

„Sind wir hier eigentlich im Altenheim?“, schimpfte jemand ungeduldig. „Vielleicht sollten wir hier eine Senioren-Begegnungsstätte aufmachen“, pflichtete ihm ein junger Mann bei. Dass er anscheinend auch keine Zeit zu verlieren hatte, sah man ihm deutlich an. „Alte, mach doch ein bisschen schneller, ich muss meine Kleine gleich noch aus der Kita abholen“, rief eine Frau mittleren Alters unwirsch.

Man merkte der alten Frau an, dass die Ungeduld der anderen sie zunehmend in Unruhe versetzte. Sie war kaum noch in der Lage, ihren Rollator vor sich her zu bewegen, geschweige denn, ihren Einkaufszettel abzuarbeiten und die Artikel in den am Rollator angebrachten Einkaufskorb zu legen.

In einiger Entfernung hatte ein älterer, noch rüstig aussehender, Rentner, die ganze Szene beobachtet. Schließlich fasste er sich ein Herz, dem unwürdigen Schauspiel ein Ende zu bereiten. Er schob sei-



nen Einkaufswagen so hin, dass er niemanden behinderte und näherte sich freundlich der alten Frau.

Sie zitterte inzwischen nervös vor lauter Verwirrung und Scham und konnte sich kaum mehr auf den Beinen halten. „Wenn ich Ihnen darf helfen, ich gerne mache dies“, sprach er die Frau in ruhigem Ton an. Er war nicht von hier. Man hörte es deutlich.

Dankbar blickte die alte Dame zu ihm auf. An ihren Augen konnte man erkennen, dass er ihr wie ein rettender Engel erschien, wie er bereit war, sie aus ihrer misslichen Lage zu befreien. Er führte die Frau samt ihrem Rollator beiseite und gab den Weg für die anderen Leute frei.

Behutsam nahm ihr der Mann den zerknitterten Einkaufszettel aus der Hand und versuchte nach einem Blick in den Einkaufskorb, die in zittrigen Buchstaben aufgeschriebenen Artikel zu entziffern, die der Frau noch fehlten. Mit sicherem Griff nahm er sie aus den Regalen und legte sie ihr in den Einkaufskorb.

Man merkte, wie die Frau durch die Hilfe des Mannes an Sicherheit gewann und wieder selbstbewusster auftrat. Gemeinsam mit ihm näherte sie sich der Kasse. Auch da half ihr der Mann. Er legte für sie die Waren auf das Band und auch nachher in ihren Korb, sodass sie nur noch bezahlen musste.

Erleichtert und dankbar blickte die alte Frau zu dem Mann auf und meinte: „Ich weiß gar nicht, wie ich Ihnen danken soll. Ich würde Sie gerne zu einer Tasse Kaffee und einem leckeren Stück Kuchen hier in dem Café nebenan einladen. Ich habe in meinem Leben selten so einen hilfsbereiten Menschen kennengelernt wie Sie.“

„In mein Land, in Albanien, alte Menschen mit Probleme helfen ist selbstverständlich. Aber mit Ihnen ich gerne gehe Kaffee trinken!“, entgegnete er nur – sprachlich zwar auch diesmal nicht ganz vollkommen, aber wieder mit seinem un-nachahmlichen Lächeln.

Text: Alfred Plischka/Foto: gem

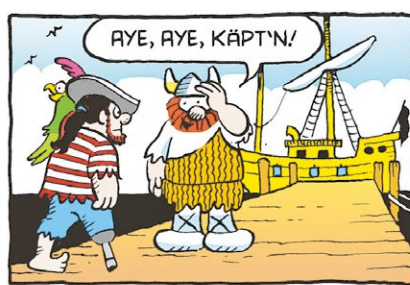
Sudoku

			3	8	1			9	6
8	6	1	2					7	
2	9		7		6	5			8
9					8	7	5	2	
		8		6	9		4	3	
1	5		7	2				8	
	8		6	2		4	3	1	
6	7	4	9	1					
	1	2		5	4	9			

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 6.

2	6	1	4						
		4	2				9		6
		8	3				5	2	
	1			4	6				
9				5	3			8	
5	7							9	
6	3						8		9
			8	3	4	7			
	8			7				3	2





Hingesehen

Der Eichstätter Dom wird ab März für voraussichtlich zwei Jahre zugesperrt. Anlass ist die Grundinstandsetzung, teilte das Bistum Eichstätt mit. Nach der seit dem vergangenen Frühjahr erfolgten Sanierung des Westchors, des Willibaldschors, werden nun das Langhaus und das Querschiff hergerichtet. Dies ist der zweite von vier in West-Ost-Richtung angedachten Bauabschnitten. Später sollen noch die Restaurierung des Ostchors (2022) und der Türme mit der Kapitelsakristei (2023) folgen. Die Gesamtkosten liegen laut Diözese bei 15,45 Millionen Euro. 12,2 davon bezahlt der Freistaat Bayern, 3,25 Millionen das Bistum.

Text/Foto: KNA

Wirklich wahr

Ilia II. (87), Katholikos-Patriarch der orthodoxen Kirche Georgiens, hat nun mehr als 40 000 Patenkinder. Er ließ kürzlich nach einer Massentaufe von 521 Babys in der Dreifaltigkeitskathedrale der Hauptstadt Tiflis jedes Kleinkind zu sich bringen und segnete es. Der Patriarch wünschte seinen neuen Patenkindern ein glückliches Leben: „Möge Gott Dein Beschützer sein.“



Ilia II. hatte sich 2007 entschlossen, die Taufpatenschaft für jedes dritte und weitere Kind eines orthodoxen Paares zu übernehmen, um Familien zu mehr Babys zu ermuntern. Das Taufversprechen des Kirchenführers soll in Georgien einen Babyboom ausgelöst haben. Seither gab es in der Kathedrale von Tiflis 62 Massentaufen.

Text/Foto: KNA

Wieder was gelernt

1. Was wollte Patriarch Ilia 2007 in Georgien einführen?

- A. Die „Ehe für alle“.
- B. Das bedingungslose Grundeinkommen.
- C. Eine konstitutionelle Monarchie.
- D. Die Legalisierung der Sterbehilfe.

2. Was macht Ilia am georgischen Unabhängigkeitstag?

- A. Er segnet das Parlament.
- B. Er besucht den Papst in Rom.
- C. Er demonstriert für Menschenrechte.
- D. Er tauft weitere Kinder.

Lösung: 1 C 2 A

Zahl der Woche

102

Mal hat das Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte bislang auf Weisung von Bundesgesundheitsminister Jens Spahn (CDU) Anträge auf tödliche Medikamente zur Sterbehilfe abgelehnt. In 31 weiteren Fällen sei noch keine Entscheidung getroffen worden.

Zwar ist die Bonner Behörde aufgrund eines Urteils seit 2017 verpflichtet, die Anträge zu prüfen. Spahn hatte jedoch das ihm unterstellte Bundesinstitut angewiesen, die Begehren zurückzuweisen. 24 Patienten sind Medienberichten zufolge in der Wartezeit gestorben.

Am 26. Februar verkündet das Bundesverfassungsgericht ein Grundsatzurteil zum Verbot organisierter Sterbehilfe. Konkret geht es um sechs Verfassungsbeschwerden von Sterbehilfevereinen, schwer erkrankten Einzelpersonen und Ärzten, die mit dem Verbot der Suizidhilfe ihr Persönlichkeitsrecht oder auch ihre Berufsfreiheit verletzt sehen. *epd*

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber:
für den Bistumsteil (Seiten I-XVI):
S.E. Dr. Rudolf Vorderholzer,
Bischof von Regensburg
für den Mantelteil:
Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter)
Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0;
Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Johann Buchart

Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10;
Fax: 09 41/5 86 76-39

Mail: sonntagszeitung-mediaberatung@suv.de

Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 34 vom 1.1.2019.

Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign und Marketing:

Cornelia Harreiß-Kraft
Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck:

(zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH,
Druckzentrum Passau,
Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice und Vertrieb

Katholische Sonntagszeitung
Regensburger Bistumsblatt
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefon 08 21/5 02 42-13 oder -53;
Fax 08 21/5 02 42-80
E-Mail: vertrieb@suv.de

Bezugspreis:

Vierteljährlich EUR 27,30
Einzelnummer EUR 2,10

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung:

LIGA Bank eG
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
IBAN DE51750903000000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

ZUM 22. FEBRUAR

Einst ein Totenmahl am Grab

Das Fest der Kathedra Petri hat heute eine ganz andere Bedeutung als ursprünglich

Am 22. Februar wird in der katholischen Kirche das Fest der „Kathedra Petri“ begangen. Es wird heute auf das Lehramt des heiligen Petrus, des ersten Bischofs von Rom, bezogen. Ursprünglich steht dieses Fest mit einem Totenmahl in Zusammenhang.

Das religiöse Totengedächtnis ist auf die Erinnerung der Lebenden angewiesen. „Die ursprünglichste und meistverbreitete Form sozialer Erinnerung, die Lebende und Tote miteinander verbindet, ist der Totenkult. Im alten Ägypten, wo die Totenmemoria, die Verewigung individueller Namen, im Zentrum kultureller Anstrengungen stand, wurde alljährlich das ‚Schöne Fest vom Wüstental‘ gefeiert, bei dem die Familien (wie übrigens im arabischen Ägypten auch heute noch) zu den Gräbern ihrer Angehörigen zogen, um dort in der Gegenwart der Toten und in Gemeinschaft mit ihnen ein festliches Mahl zu begehen. Essen und Trinken ist die Elementarform der Gemeinschaftsbildung, am Grab wird sie zur rituellen Vereinigung der Lebenden mit den Toten“ (Aleida Assmann, Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses, 2003).

Freigehaltener Stuhl

Diese Institution des Totenmahls war in der Antike, auch in der römischen und frühchristlichen Welt, selbstverständlich. Das Mahl wurde griechisch „perideipnon – Tafelrunde“ genannt, lateinisch „refrigerium – Erfrischung“. Der Verstorbene, der dem Glauben und der Vorstellung vieler Menschen nach ein dem irdischen Leben ähnliches Dasein weiter in der Nähe des Grabes führt, wurde dabei als Teilnehmer verstanden, für den ein Platz freigehalten wurde. Diese Mähler fanden meist gegen Abend statt; man kam zum Grab und brachte Speisen und Getränke samt Bechern und Tellern mit; das Gedenken und anschließende Mahl wurde am Grab selbst oder in der Nähe, eventuell auch unter freiem Himmel abgehalten.

Sofern Bänke vorhanden waren (wie man sie heute noch auf vielen russischen Friedhöfen sehen kann), hat man es im Sitzen gehalten, möglicherweise hat man auch Stühle und Tischchen mitgebracht. Ein wichtiger Zeitraum für diese Form



Drei Männer beim jährlichen Erinnerungsmahl über dem Grab eines Verstorbenen. Das Marmorrelief aus dem dritten Jahrhundert ist in der Honolulu Academy of Arts ausgestellt. Foto: gem

des Totenkults waren die Tage vom 13. bis 22. Februar, an denen man das Jahresgedächtnis der Verstorbenen beging. Vor allem am Schlußtag fand eine Versammlung möglichst aller Verwandten statt, um beim Mahl die Toten zu ehren.

Dieser Tag wurde unter christlichem Einfluss zum Fest Kathedra Petri umgewidmet und erscheint bereits im vierten Jahrhundert in der „Depositio martyrum“, wobei der Begriff der Kathedra (Stuhl) noch weiterhin auf den alten Mahlbrauch des freigehaltenen Stuhls hinweist. Leider wird er heute in Verkennung dieses Zusammenhangs in Gottesdiensten geradezu symptomatisch auf das „Lehramt“ des Petrusnachfolgers hin ausgelegt.

Christliche Vielfalt

Bei den Orthodoxen ist die Bereitstellung von Speisen im Totengedächtnisgottesdienst üblich: die Koliwa, eine oft kunstvoll verzierte Speise, die während des Totengottesdienstes in der Kirche zum Segen auf Tischen gestellt wird. Zum Gedenken der Verstorbenen stecken die Gläubigen brennende Kerzen in sie hinein. Nach dem Gottesdienst wird die Koliwa an die Kirchgänger verteilt, die sie zu Hause, aber auch im Anschluss an den Gottesdienst in oder vor der Kirche verspeisen können.

Ein Essen und Trinken am Grab gibt es in vielen Ländern immer noch (so in Mexiko an Allerseelen, an dem ein fröhliches Picknick auf den Friedhöfen stattfindet). In der mitteleuropäischen Kultur ist das eher ungewöhnlich. Hier gibt es andere Formen des Mahls im Zusammenhang mit dem Tod. Man mag in erster Linie an den „Leichenschmaus“ denken, der sich vielerorts dem Begräbnis anschließt. Allerdings knüpft er eher an das alttestamentliche Trost- und Trauermahl für die Hinterbliebenen an und wurde mit der Zeit säkularisiert.

Essen und Gottesdienst

Die Umwandlung dieses nach der Bestattung stattfindenden Essens oder Kaffeetrinkens in eine Agape und damit die engere Verbindung mit der Liturgie der Kirche hatte schon der frühere Münsteraner Liturgiewissenschaftler Klemens Richter vorgeschlagen. Die Agape ist über den Gedanken der Mahlgemeinschaft mit dem Verstorbenen hinaus auch auf Tröstung der trauernden Hinterbliebenen hin ausgerichtet und damit ein Ausdruck der Liebe seitens der Gemeinde.

In der Form des „Liebesmahls“, das nach der Bestattung eines Gemeindemitglieds stattfindet, findet man diese Idee bis heute in der

Herrnhuter Brüdergemeine verwirklicht: Insofern das ganze Leben des Gläubigen von der Gemeinde getragen ist, wird zum Liebesmahl auch seitens der Gemeinde eingeladen. Das Liebesmahl kann auch im „Gemeinesaal“ stattfinden, aber auch in anderen Räumen außerhalb des gottesdienstlichen Raumes.

Die Verbindung von Mahl und Gottesdienst ist vielfältig. Das Totengedächtnis ist nur ein kleines Beispiel. Ein Blick in die Geschichte, aber auch auf andere christliche Kirchen und Gemeinschaften der Gegenwart zeigt, wie sinnfällig man eine christliche Mahlkultur auch im Zusammenhang der Liturgie zum Ausdruck bringen kann. Gastlichkeit und sinnhaftes Feiern können dabei auf unterschiedlichste Weise spürbar werden – im Gottesdienst selbst, aber auch in seinem unmittelbaren Zusammenhang.

Guido Fuchs

Kaufgesuche

Hallo! Frau Gerste kauft Handtaschen, Abendgarderobe, Pelze, Trachtenbekleidung, Porzellan, Tel. 0176/21211084 (gewerblich).

Verschiedenes

Schmalfilm & Video auf DVD

Super8, Normal8, Doppel8
Alle Formate VHS, Hi8, MiniDV

www.filme-sichern.de · 08458 / 38 14 75



In der Schrift lernen wir Christus kennen; in der Schrift lernen wir auch die Kirche kennen. Augustinus

DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

Sonntag, 16. Februar
Wir verkünden, wie es in der Schrift steht, was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat, was in keines Menschen Herz gedungen ist, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben. (1 Kor 2,9)

Liebende wenden sich dem Geliebten zu: voll Vertrauen und Erwartung, in aller Offenheit sehen sie nur ihn. Halten wir inne, kommen wir immer wieder zu Gott in der Haltung der Liebenden. Er hält eine Zukunft für uns bereit, die unsere tiefste Sehnsucht übersteigt und die uns und die Welt heil macht.

Montag, 17. Februar
Nehmt es voll Freude auf, meine Brüder und Schwestern, wenn ihr in mancherlei Versuchungen geratet! (Jak 1,2)

In der Versuchung liegt eine Chance: in der Liebe zu wachsen und die Erfahrung zu machen, dass wir wahre Erfüllung und Freiheit finden, wenn wir uns zu dem durchringen, was wir als richtig erkannt haben. Gott schenkt uns dazu seine Gnade.

Dienstag, 18. Februar
Gebt Acht, hütet euch vor dem Sauerteig der Pharisäer und dem Sauerteig des Herodes! Sie aber machten sich Gedanken, weil sie keine Brote bei sich hatten. (Mk 8,15f)

Die kleinste Menge Sauerteig durchdringt eine noch so große Menge Mehl. Genauso bringen auch kleine Zugeständnisse an blinde Selbstgerechtigkeit oder Opportunität unser Leben immer mehr in Schiefelage. Das soll uns mit wachsender Sorge erfüllen, nicht aber äußerer Mangel.

Mittwoch, 19. Februar
Da legte er ihm nochmals die Hände auf die Augen; nun sah der Mann deutlich. (Mk 8,25)

Suchen wir ein ums andere Mal die Begegnung mit Jesus und bitten wir ihn,

unsere Sicht-Weise zu heilen. Wir werden uns selbst, unsere Nächsten und die Geschehnisse der Welt mit den klaren Augen des Glaubens sehen lernen.

Donnerstag, 20. Februar
Wenn ihr jedoch das königliche Gesetz gemäß der Schrift erfüllt: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst!, dann handelt ihr recht. (Jak 2,8)

Die Liebe: ein königliches Gesetz! Sie adelt uns, weil sie uns Gott ähnlich macht. Wenn wir die Liebe in Wahrheit und die Wahrheit in Liebe tun, dann gilt, was der heilige Augustinus sagt: „Liebe und tu, was du willst.“

Freitag, 21. Februar
Was nützt es einem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, dabei aber sein Leben einbüßt? (Mk 8,36)

Kluge Tatkraft bringt uns voran. Ungesunder Ehrgeiz dagegen lässt uns nicht mehr zwischen dem unter-

scheiden, was uns der Erfüllung unserer persönlichen Berufung näherbringt, und dem, was uns diese verfehlen lässt. Ungesunder Ehrgeiz verfehlt ein Leben in Fülle.

Samstag, 22. Februar
Kathedra Petri
Ihr aber, für wen haltet ihr mich? Simon Petrus antwortete: Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes! (Mt 16,15f)

Die alles entscheidende Frage wird auch uns gestellt. Immer aufs Neue sind wir aufgefordert, Antwort zu geben. Suchen wir unsere Antwort in der Begegnung mit Christus – in seinem Wort und in den Sakramenten –, und stützen wir uns auf den Glauben des Petrus, auf den Glauben der Kirche.



Schwester Anna Jungbauer ist Benediktinerin der Abtei St. Walburg in Eichstätt und als Lehrerin und in der Schulpastoral an einer diözesanen Realschule tätig.



St. Verena

Zeitschrift für die Frau im katholischen Pfarrhaus



4 x im Jahr
bestens
informiert!

- Informationen aus der Berufsgemeinschaft
- praktische Tipps für Haushalt, Garten und Gesundheit
- Gebete, Impulse, meditative Bilder






Ja, schicken Sie mir die mit 4 Ausgaben jährlich erscheinende Zeitschrift **St. Verena** für mindestens 1 Jahr zum günstigen Jahresbezugspreis von EUR 10,00 (incl. Zustellgebühr).

Zustellungsbeginn _____

Name / Vorname _____

Straße / Hausnummer _____

PLZ / Ort _____

Ich bin damit einverstanden, dass die zu entrichtende Abonnementgebühr jährlich von meinem Konto abgebucht wird.

IBAN _____

BIC _____ Name des Geldinstituts _____

X Datum, Unterschrift _____

Bitte ausfüllen und einsenden an: Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice **St. Verena**, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg.

Vertrauensgarantie: Diese Bestellung kann innerhalb zwei Wochen schriftlich widerrufen werden. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.